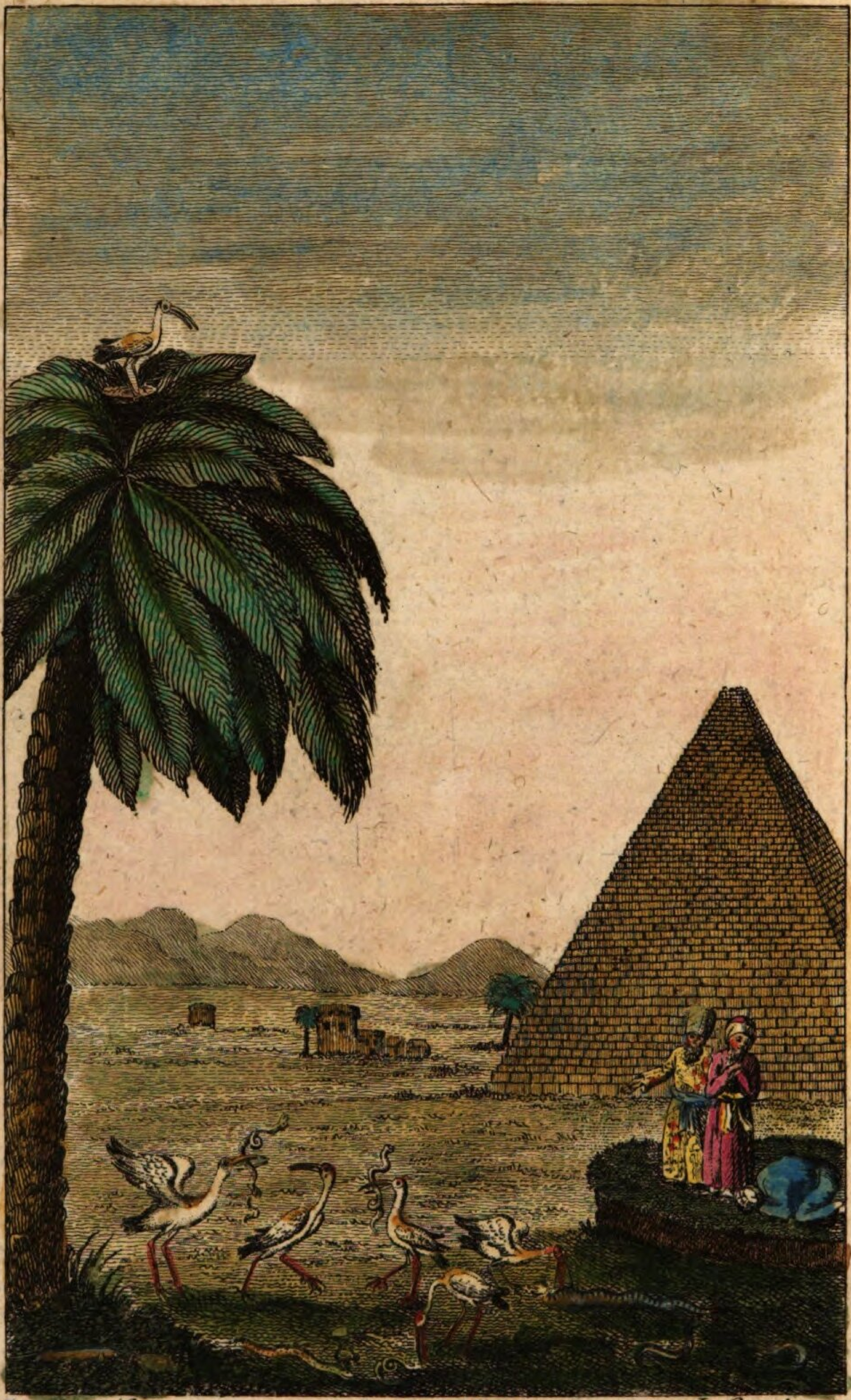
Zool. 635

(27

S.123.



Krüger inv. et del. Buff. Vögel. XXVIII B. L. Serrurier sculp.

Herrn von Buffons

Naturgeschichte

der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt,

durch

Bernhard Christian Otto,
der W. und A. Doctor, Professor der Arzneywissenschaft zu Frankfurt an der Oder; der Schles. u. Märk. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph. der Berlinischen und Hallischen Naturforschenden Gesellschaften Mitglied.

Sieben und zwanzigster Band.

Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1797.
In der Buchhandlung des Geh. Commerzien-Raths Pauli.

AVb 44/15

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt

des

sieben und zwanzigsten Bandes

von

Büffons Naturgeschichte der Vögel.

Die Strandläufer. S. 5.
Der gemeine Strandläufer. S. 7.
Der rothbeinige Strandläufer. S. 12.
Anhang. S. 16.
Der gestreifte Strandläufer. S. 21.
Der bunte Strandläufer. S. 24.
Anhang zu dem bunten Strandläufer. S. 28.
Der weiße Strandläufer. S. 30.

Inhalt.

Der grüne Strandläufer. S. 32.
Die Kampfhähne. S. 34.
Anhang zu dem Kampfhahn. S. 47.
Der Sandläufer. S. 52.
Der gemeine Sandläufer. S. 53.
Der gefleckte Sandläufer. S. 56.
Der graue Sandläufer. S. 58.
Der kleinste Sandläufer. S. 60.
Der gelbfüßige oder punctirte Sandläufer. S. 62.
Anhang. Der Waldjäger. S. 72.
Der Sandpfeiffer. S. 77.
Anhang. S. 82.
Das Meerhuhn. S. 85.
Das graue Meerhuhn. S. 89.
Anhang. S. 90.
Das senegalische Meerhuhn. S. 92.
Giarola oder das schwarzfüßige Meerhuhn. S. 94.
Das Meerhuhn mit dem Halsbande. S. 97.
Anhang. S. 100.
Die Seelerche. S. 105.
Der Cinclus. S. 112.
Anhang. Der Alpenstrandläufer. S. 115.
Der Ibis. S. 120.
Der weiße Ibis. S. 136.
Der schwarze Ibis. S. 142.
Der große Braacher oder Regenvogel. S. 145.
Der madagaskarische Braacher. S. 145.
Anhang. S. 158.
Der kleine Braacher. S. 161.

An=

Inhalt.

Anhang zu der Beschreibung des kleinen Braachers. S. 166.
Der grüne Braacher. S. 170.
Anhang zu dem grünen Braacher. S. 175.
Der braune Braacher. S. 181.
Der gefleckte Braacher. S. 183.
Der kahlköpfige Braacher, S. 185.
Der geschöpfte Braacher. S. 188.
Braacher der neuen Welt. S. 190.
Der rothe Braacher zweyjährig. S. 190.
Der weiße Braacher. S. 199.
Der braune Braacher mit rother Stirn. S. 203.
Der Waldbraacher. S. 206.
Anhang. S. 208.
Der Guarauna. S. 209.
Anhang. S. 212.
Der Acocalotl Braacher. S. 214.
Anhang. S. 217.
Der Ufer Matuitui. S. 218.
Der große amerikanische Braacher. S. 221.
Zusätze zu den Braachern oder Courlis. S. 223.
Der grüne Braacher. S. 224.
Der feurigglänzende Braacher. S. 229.
Der weißköpfige Ibis. S. 232.
Der kleine Surinamsche Braacher. S. 235.
Der Koko. S. 237.
Der Pillu. S. 239.
Der Braacher mit schwarzem Gesichte. S. 241.

Inhalt.

Die Esquimauxschnepfe. S. 243.
Der afrikanische Braacher. S. 246.
Der Zwergbraacher. S. 248.
Der tahitische Braacher. S. 250.
Der weißköpfige Braacher. S. 252.

An=

Anzeige

der

im sieben und zwanzigsten Bande

der

Vögelgeschichte des Herrn von Buffon enthaltenen Abbildungen.

1. Der gemeine Strandläufer. Buff. Fol. Pl. enl. 844. S. 7.
2. Der rothbeinige Strandläufer mit dem Eye. Buff. Fol. Pl. enl. 845. S. 12.
3. Der gestreifte Strandläufer. Buff. Fol. Pl. enl. 827. S. 21.
4. Der bunte Strandläufer. Buff. Fol. Pl. enl. 300. S. 24.
5. Der weiße Strandläufer. Seligmann Vögel V. Tab. 34. S. 30.
6. Der grüne Strandläufer. Albin. Tom. III. Pl. 90. S. 32.

Anzeige der Abbildungen.

7. Die Kampfhähne. Der Hahn. Buff. Fol. Pl. enl. 305. S. 34.

8. — — Die Henne mit dem Eye. Buff. Fol. Pl. enl. 306. S. 34.

9. Der gemeine Sandläufer. Buff. Oiseaux XIV. Pl. XVII. S. 53.

10 Der gefleckte Sandläuffer. Buff. Fol. Pl. enl. 365. S. 56.

11. Der graue Sandläuffer. Buff. Fol. Pl. enl. 366. S. 58.

12. Der kleinste Sandläufer. Albin. Tab. 74. S. 60.

13. Der gelbfüßige oder punctirte Sandläuffer. Buff. Fol. Pl. enl. 843. S. 62.

14. Der Waldjäger. Müller Linne. Tab. XVI. Fig. 4. S. 72.

15. Der Sandpfeiffer. Buff. Fol. Pl. enl. 850. S. 77.

16. Das Meerhuhn. Latham. Tab. 88. S. 85.

17. Das Meerhuhn. Buff. Fol. Pl. enl. 882. S. 89.

18. Das senegalische Meerhuhn. Falck itm. 3. Tab. 26. S. 92.

19. Giarole oder das schwarzfüßige Meerhuhn. Willughby. T. 56. S. 94.

20) Das Meerhuhn mit dem Halsbande. Gesner Avi. Pl. 514. S. 97.

21. Die Seelerche. Buff. Fol. Pl. enl. 851. S. 105.

22. Der Cinclus. Buff. Fol. Pl. enl. 852. S. 112.

23. Der Alpenstrandläufer. Olaffsons Reisen. T. I. Tab. 41. S. 115.

24. Der weiße Ibis. Buff. Fol. Pl. enl. 389. S. 136.

25. Der schwarze Ibis. Belong. Pl. 109. S. 142.

26. Der

26. Der große Braacher oder Regenvogel. Buff. Fol. Pl. enl. 818. S. 145.
27. Der madagaskarische Braacher. Buff. Fol. Pl. enl. 198. S. 145.
28. Der kleine Braacher. Buff. Fol. Pl. enl. 842. S. 161.
29. Der grüne Braacher. Buff. Fol. Pl. enl. 819. S. 170.
30. Der gefleckte Braacher. Sonnerat Neuguinea. T. 48. S. 183.
31. Der kahlköpfige Braacher. Buff. Fol. Pl. enl. 867. S. 185.
32) Der geschopfte Braacher. Buff. Fol. Pl. enl. 841. S. 188.
33. Der rothe Braacher der alte. Buff. Fol. Pl. enl. 81. S. 190.
34. Der rothe Braacher der zweyjährige. Buff. Fol. Pl. enl. 80. S. 190.
35. Der weiße Braacher. Buff. Fol. Pl. enl. 915. S. 199.
36. Der braune Braacher mit rother Stirn. Seligmann IV. T. 66. S. 203.
37. Der Waldbraacher. Buff. Fol. Pl enl. 820. S. 205.
38. Der Guarauna. Willughbi Tab. 53. S. 209.
39. Der Ufer Matuitui. Jonston Avi. Pl. 131. S. 218.
40. Der große amerikanische Braacher. Buff. Fol. Pl. enl. 976. S. 221.
41. Der grüne Braacher. Nov. Comment. Petrop. XV. Tab. 19. S. 224.

42. Der feurigglänzende Braacher, Nov. Comment. Petrop. XVIII. T. 13. S. 229.

43. Der weisköpfige Ibis. Indiansche Zool. T. 10. S. 232.

44. Der Braacher mit schwarzem Gesicht. Latham Syn. III. Tab. 79. S. 241.

45. Die Esquimauxschnepfe. Pennant. Zool. Tab. 19. S. 243.

46. Der weißköpfige Braacher. Latham III. T. 80. S. 242.

47. Die aschgraue Schnepfe. Britt. Thiergeschicht. II. Tab. 66. gehört im 26. Band der Vögel. S. 277.

Diese Abbildungen werden nachgeliefert, sobald man die Bücher, worinn sie befindlich sind, habhaft werden kann.

Der braune Braacher. Sonnerat. neu Guin. T. 47.

Der kleine Surinamsche Braacher. Eduard Glean. T. 356.

Der Zwergbraacher. gener. of Birds. Tab. 11.

Herrn von Buffons

Naturgeschichte der Vögel

XXVII. Band.

1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Strandläufer.

Les Chevaliers.

„Die Franzosen, sagt **Belon**, sahen einen „kleinen Vogel hoch auf seinen Beinen „aufgestellt, gleichsam als wenn er zu Pferde „wäre an, und haben ihn **Chevalier** genannt.“

Eine andre Ableitung für diesen Nahmen zu finden, möchte schwer seyn: diese Vögel sind in der That sehr hoch aufgesetzt; von Körper sind sie kleiner als die Uferschnepfen, und nichts desto weniger haben sie eben so lange Füße; ihr kürzerer Schnabel ist übrigens eben so gebildet, und in der zahlreichen Folge der verschiedenen Arten von der Waldschnepfe bis zum Cinclus müssen nach den Uferschnepfen die Strandläufer gestellt werden; sie leben, wie diese, in feuchten Wiesen und an sumpfigten Oertern; allein sie besuchen auch das Ufer von Teichen und Flüssen, und gehen ins Was-

ser bis über das Knie a); auf dem Ufer laufen sie schnell, und ein so kleines Körperchen, sagt Belon, auf so hohen Stelzen angebracht, geht freudig einher und läuft mit vieler Leichtigkeit. Kleine Würmer sind ihre gewöhnliche Nahrung; in der dürren Zeit begnügen sie sich mit Landinsekten, und fangen Käfer, Fliegen u. s. w.

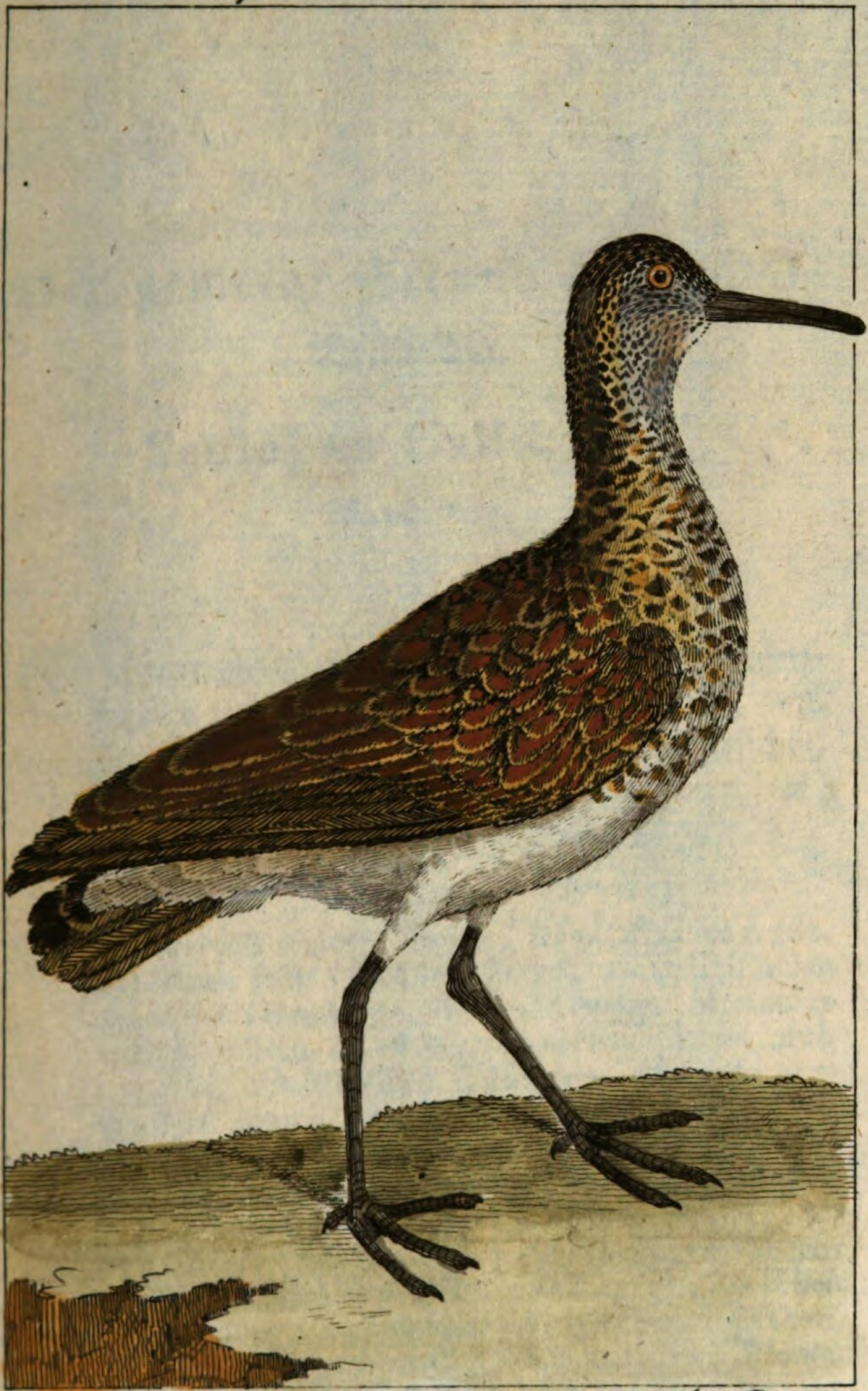
Ihr Fleisch wird geschäßt b), allein es ist ein ziemlich rares Gericht, denn sie sind gar nicht häufig, und überdem lassen sie sich nur schwer ankommen.

Wir kennen sechs Arten von diesen Vögeln.

a) *Belon, Nature des Oiseaux.* p. 207.
b) *Idem, ibidem.*

Die

Der gemeine Strandläufer,
Scolopax calidris. S. 7.



Buff. Vogel, XXVII B. · v. Buff. Fol. Pl. 844.

Der gemeine Strandläufer e) [*].

Erste Art.

Scolopax Calidris. *.

Pl. enl. 844.

Er scheint die Größe des goldgelben Regenpfeifers zu haben, weil er sehr federreich ist, und die Strandläufer sind allgemein nicht so fleischig,

 als

e) Erythropus maior. *Gesner, Icon. Avi.* pag. 101. mit einer sehr schlechten Figur. — Gallinulae aquaticae primum genus, quod vulgo germanice vocant rotbein, id est erythropodem. *Idem, Avi.* pag. 504. mit derselben Figur. — Gallinula erythropos maior ornithologi. *Aldrovande, Avi.* tom. III. pag. 553. mit einer unkenntlichen Figur. — Gallinula erythropus maior. *Jonston, Avi.* pag. 110. mit Aldrovandes schlechten abgezeichneten Figur, tab. 31. — Gallinula erythropus maior Gesneri Aldrovando. *Willughby, Ornithol.* pag. 221. — Gallinula erythropus maior Gesneri. *Ray, Synops. Avi.* pag. 107. n. a. 1. — *Sibbald. Scot. illustr.* part. II. lib. III. pag. 19. — *Marsigl. Danub.* tom. V. pag. 50. mit einer sehr schlechten Fi-

als sie scheinen; dieser hier hat beynahe einen Fuß vom Schnabel bis zum Schwanz, und ein wenig mehr vom

Figur. tab. 23. — Gallinula erythropus. *Charleton, Exercit.* pag. 112., n. 2. *Idem, Onomazt.* pag. 107. n. 2. — Glareola prima. *Schwenckfeld, Avi. Siles.* pag. 281. — *Klein, Avi.* pag. 101. n. 1. — Glareola prima Schwenckfeldi, erythropus primus Gesneri; redshanca Turneri. *Rzaczynski, Auctuar. hist. nat. Polon.* pag. 383.

1) Le Chevalier commun. *Buffon Oiseaux.* VII. ed. in 12. XIV. p. 296. n. 1. *Pl. enl.* 844. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 75.

Die von unserem Verfasser angeführten Stellen sind auch meistentheils von Linné bey seiner Scolopax Calidris angeführt, zu welcher Herr Gmelin und Donndorf noch folgende Stellen rechnen.

Scolopax (Calidris) rostro recto rubro, pedibus coccineis, remigibus secundariis albis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 664. n. 11. Scolopax Totanus *Faun. suec.* ed. 2. p. 59. n. 167. (ed. 1. n. 149. *Kramer* el. p. 353.

Redshank or Poolsnipe. *Brit. Zool.* n. 184. tab. 65. *Latham Synops.* III. 1. p. 150. n. 20. Suppl. 229.

Rotbein. Frisch Vögel. II. tab. 240.

Der Herr Gmelin führt hier gar keine Abbildung des Buffon, aber dessen folgenden rothbeinigen Strandläufer, die Abbildung von diesem aber bey Tringa Gambetta an.

Allein ich mag die Schriftstellen nicht weiter sammlen, weil sie die Sache noch verworrener machen, man sehe dieselbe gesammlet in Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1038. n. 11.

Ich will hier nur einige Vermuthungen über den Ursprung der Verwirrung hersetzen.

Geßner und Aldrovand verwechseln wahrscheinlich schon zwey Vögel, nämlich die rothbeinige

vom Schnabel bis zu den Nägeln: fast sein ganzes Gefieder ist grauweiß und rothgelblich schattirt;

nige Uferschnepfe und den rothbeinigen Strandläufer. Linné scheinet letzteren zuerst gesehen zu haben, da er ihn in der ersten Ausgabe von seiner Fauna. n. 149. eine Tringa nennet, aber doch die Bemerkung macht, daß der Schnabel länger als der Kopf sey. Dieses ist nach ihm ein Kennzeichen von seiner Gattung Scolopax. In der zweyten Ausgabe stellet er ihn nun unter dem Namen Scolopax Totanus auf, und denselben Vogel nennet er in seinem neuesten System Scolopax Calidris. Hier stehet er aber zwischen zwey sich ähnlichen Uferschnepfen mit sehr langen Beinen langem Schnabel, welches beydes der rothbeinige Strandläufer nicht hat, und den Linné vorher nicht hätte eine Tringa nennen können, wenn er sie hätte; sondern er macht in Ansehung des Schnabels gleichsam den Uebergang von den Tringis zu den Schnepfen. Vielleicht sahe Linné zuerst den rothbeinigen Strandläufer, und nannte ihn nachher wegen des längern Schnabels nicht ganz unrecht eine Schnepfe, fand aber vielleicht noch später eine wirkliche Uferschnepfe, welche ebenfalls eine rothe Schnabelwurzel und rothe Beine hatte, welche aber übrigens viele Aehnlichkeit mit den Uferschnepfen Scolopax Glottis und Totanus hatte, zwischen welchen er sie aufstellet. Eine solche ist nun unsere schwimmende Uferschnepfe, und vielleicht die von Cambridge und die kurländische. Welche Uferschnepfen zwar gar nicht mit den folgenden rothbeinigen Strandläufern verwechselt werden können, wenn man sie gegen einander hält, allein dazu hatte Linné vielleicht keine Gelegenheit, und ich fand bey seinem unterrichtenden Umgange stets andere mir wichtige Gegenstände, über welche ich lieber seine Meynung hörete. Ja ich lenkete ihn gern von dem Thierreiche ab,

tirt; alle Federn sind mit diesen beyden Farben gefranget und in der Mitte schwärzlich; er hat weiße und rothgelbliche feine Tüpfelchen auf dem Kopf, und eben diese Farben verbreiten sich auf dem Flügel, wo sie die kleinen Federn einfassen; die großen sind schwärzlich; der untere Leib und Bürzel sind weiß; Herr **Brisson** sagt, daß die Füße dieses Vogels bleichroth sind, und legt ihm folglich etwas bey, was besser dem Vogel der folgenden Art zukömmt d); es könnte auch seyn, daß

ab, auf die Pflanzen und auf allgemeine Grundsätze der Naturkunde. O.

Nach seiner Fauna und den meisten übrigen von ihm angeführten Schriftstellen ist also Linnes Scolopax Calidris keine Uferschnepfe, unter welchen sie steht, sondern ein Strandläufer, und wie er ausdrücklich sagt, diese erste Art der gemeinen Strandlaufer, oder von Brissons Tringis die dritte Art Totanus, welche aber dem folgenden rothbeinigen Strandläufer selbst nach Brisson höchst ähnlich, oder gar gleich ist. Daher man sich wundern muß, daß Linné sie so weit getrennt und unter zwey besondere Gattungen gebracht hat; nämlich diese erste Art zu den Schnepfen, und die zweyte zu den Tringen. Nach Brisson u. a. haben sie auch beyde rothe Beine, und sind also noch weniger als in Buffons beyden Abbildungen verschieden. Bey einigen wenigen, vielleicht jungen der folgenden Art sind die Beine nicht roth, sondern schwärzlichbraun, und solche sind vielleicht dieser Abbildung 844 ähnlich. O.

d) Tringa pennis in medio fuscis, ad margines griseis superne vestita, inferne alba; collo inferiore griseo, marginibus pennarum albidis; rectricibus griseo-fuscis, albido in apice marginatis, quatuor intermediis et binis utrinque extimis nigricante transversim striatis; pedibus dilute rubris. . .

To-

daß es eine Abart bey dieser Art hier gäbe, denn der Strandläufer, welcher in unsern illuminirten Kupfern vorgestellt ist, hat graue und schwärzliche Füße, und auch einen solchen Schnabel.

Es beruht auf einer sehr geringen Aehnlichkeit in den Farben, daß **Belon** in dem *calidris* des **Aristoteles** den gemeinen Strandläufer zu erkennen geglaubt hat. Der Strandläufer besucht die Flußufer, befindet sich bisweilen an unsern Teichen, doch gewöhnlicher an den Meeresufern. Man sieht einige in unsern Provinzen Frankreichs und insonderheit in Lothringen; man sieht sie auch auf allen sandigten Gegenden der englischen Küsten; er hat sich bis nach Schweden f), Dännemark und gar nach Norwegen g) hin begeben.

Totanus. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 188. (n. 3. tab. 17. fig. 1.)

e) „Das hat es geschienen, daß es der ist, den „Aristoteles *Calidris* genannt hat; denn im „dritten Kapitel des achten Buchs der Thiere sagt „er:" Quin etiam calidris, cui cinereus color distinctus varie.) *Nat. des Oiseaux.* pag. 201.

f) *Fauna Suecica.* (149).

g) Totanus, danis rodbecke, Norwegis late-tite, l'ae-titring. *Brünnich*, *Ornithol. Boreal.* n. 157.

Die

Der rothbeinige Strandläufer h) *).
Zweyte Art.
Mit dem Eye v. O.

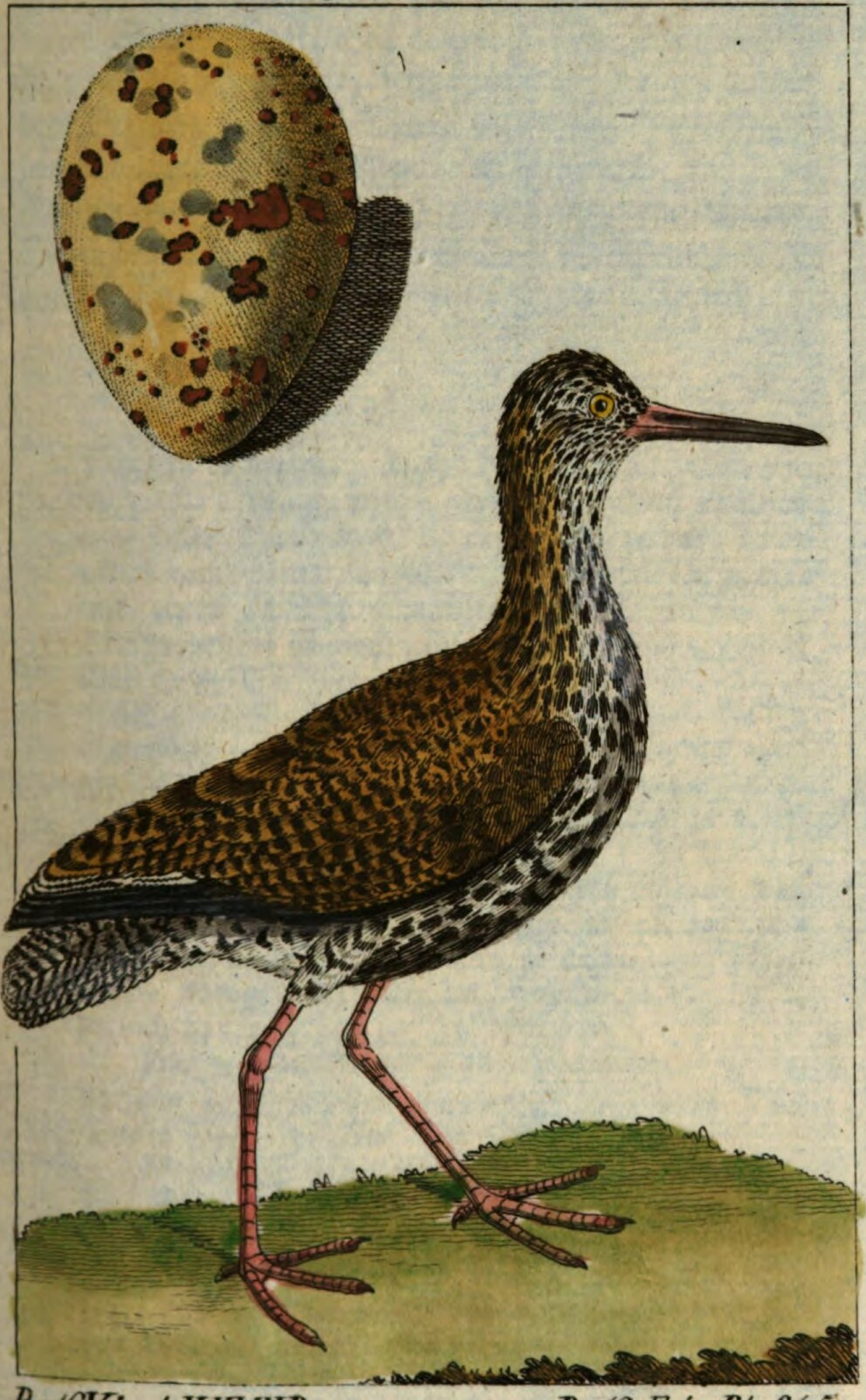
Tringa Gambetta.
Pl. enl. 845.

Die rothen Füße dieses schönen Vogels fallen um so eher auf, da sein Bein mehr als die Hälfte bloß ist; sein an der Spitze schwärzlicher Schna-

h) Chevalier rouge. *Belon, Nat. des Oiseaux*, p. 207. mit einer kenntlichen Figur. pag. 208. desgleichen, *Portraits d'Oiseaux*. pag. 56. b. — Calidris Bellonii. *Aldrovande*, *Avi.* tom. III. pag. 431. — *Jonston*, *Avi.* pag. 108. — Calidris Bellonii, fedoa. *Charleton*, *Exercit.* pag. 112. n. V. *Idem*, *Onomazt.* pag. 106. n. V. — Chevalier. *Gesner*, *Avi.* pag. 795. — Calidris nigra, quae gambetta. *Aldrovande*, *Avi.* tom. III. pag. 434. — Gambetta Aldrovandi. *Willughby*, *Ornithol.* pag. 222. — *Ray*, *Synopſ. Avi.* pag. 107. n. 2. — Totanus alter. *Idem*, pag. 106. n. 11. — *Willughby*, pag. 221. — Gambetta italis dicta. *Jonston*, *Avi.* pag. 109. — Glareola alia, primae ſimilis, pedibus ex luteo rubentibus. *Klein*, *Avi.* pag. 101. n. 1. — Scolopax; roſtro recto, bazi rubro, pedibus coccineis, remigibus ſecundariis albis. . . To-

Der rothbeinige Strandläufer, mit dem Eye.

Tringa gambetta. S. 12.



Buff. Vögel, XXVIIB. v. Buff. Fol: Pl: 845.

Schnabel ist gleichfalls hellroth an der Wurzel; dieser Strandläufer hat einerley Größe und Gestalt mit dem vorigen, sein Gefieder ist weiß unter dem Bauch; auf der Brust und dem Vorderhals leicht mit grau und rothgelblich geflammt, auf dem Rücken rothgelb und schwärzlich bunt, von kleinen Queerstreifen, die auf den kleinen Schwungfedern gut gezeichnet sind, die großen sind schwärzlich.

Es

Totanus *Linnaeus*, *Syst. Nat.* ed. X. Gen. 77. Sp. 4. — Tringa rostro nigro basi rubra, pedibus coccineis. *Fauna Suec.* n. 149. ed. 2. n. 167. Chevalier aux pieds rouges. *Albin*, tom. II. p. 43. mit einer schlecht gemahlten Figur. pl. 68. — Tringa pennis in medio fuscis ad margines griseis superne vestita, inferne alba, maculis griseo-fuscis varia, uropygio candido; rectricibus griseo-fuscis, nigricante transversim striatis, albo in apice marginatis; pedibus rubris. . . Totanus ruber. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 192. n. 4. ed. in 8. II. p. 162. n. 4.

i) Le Chevalier a pieds rouges. *Buffon Oiseaux.* VII. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 299. n. 2. pl. 14. La Gambette ou le Chevalier aux pieds rouges. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 76. pl. V. fig. 2. Pl. enl. 845.

Tringa (Gambetta) rostro pedibusque rubris, corpore luteo cinereoque variegato, subtus albo. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 671. n. 3.

Donndorf ornithol. Beytr. I. P. 1056. n. 3. Die Gambette. Hier findet man die übrigen Schriftstellen von ihm.

Dieser Vogel ist dem vorstehenden sehr ähnlich, und viele dort angeführten Namen beziehen sich auch auf diesen. Ja es kann sogar seyn, daß Linnés Gambette noch ein anderer Vogel ist, da seine Scolopax Calidris, besonders wie er sie in der ersten Ausgabe seiner Fauna bestimmt, auch auf diese Beziehung hat. **B.**

Es ist gewiß diese Art, wovon **Belon** unter den Nahmen *Chevalier rouge* geredet hat; obgleich Herr **Brisson**, wenn er diese Benennung seiner zweyten Art beylegt, sie zu gleicher Zeit auf die erste Anzeige des **Belon** zieht. Herr **Ray** hat diesen Vogel nicht besser gekannt, wenn er muthmaßet, er könnte einerley mit der großen Uferschnepfe seyn i) [a]).

Der rothbeinige Strandläufer heißt an der Saone **Courrier**, er ist in Lothringen k) und im Orleanschen bekannt, wo er nichts desto weniger ziemlich selten ist l); Herr **Hebert** sagt uns, er habe einige in Brie im April gesehen; er setzt sich auf die Teiche, an Oerter, wo das Wasser nicht sehr hoch ist; er hat eine angenehme Stimme, und ein kleines Gepfeif, das dem Gepfeif der Waldschnepfe gleichet. Es ist eben dieser Vogel, der im Boulonesischen unter dem Nahmen **Gambette** m) bekannt ist, welcher Nahme von seinen hohen Beinen hergenommen ist. Man findet diesen Vogel auch in Schweden n), und es könnte seyn, daß er, wie mehrere andere, von einem Welt=

i) *Synops. Avi.* pag. 106. n. 11.

a) Da hat Ray wohl nicht diesen Vogel gemeinet, sondern durch Gesner und Aldrovand verleitet, die rothbeinige Uferschnepfe verglichen.

k) Herr Lottinger.

l) Ornithologie de Salerne. pag. 331.

m) Gambetta. *Aldrovande*, siehe das Nahmenverzeichniß.

n) Fauna Suecica. n. 149. (Diese Stelle hat der Verfasser ja auch bey dem vorigen angeführt, und Lin=

Welttheil nach dem andern gezogen ist. Der *yacatopil* in Mexiko des Fernandez scheint unserm rothbeinigen Strandläufer sehr nahe zu seyn, sowohl seiner Ausmessungen als der Farben wegen o); es müssen auch einige Arten von dieser Gattung sich weiter vorwärts in die amerikanischen Gegenden begeben haben, denn Dütertre zählt den Strandläufer unter die Vögel von Guadeloupe p), und Labat hat ihn unter den vielen Vögeln der Insel d'Aves erkannt q); von der andern Seite versichert uns einer unserer Korrespondenten r), man habe sie zu Cayenne und auf Martinique in großer Anzahl gesehen; wir können also nicht zweifeln, daß sich diese Vögel beynahe in alle gemäßigte und warme Gegenden beyder Welten verbreitet haben.

Linné nennet diesen Vogel im System Scolopax Calidris). O.

o) Yacatopil, seu rostrum sudis, Avis est columbi silvestris magnitudine; rostro quatuor digitos longo, tenui. . . cruribus luteis. Color universi corporis ex albo, cinereo nigro et fusco permixtus est. . . advena laevi Mexicano. . . vescitur vermibus. . . ad gallinulas referenda. *Fernandez, Hist. nov. Hisp.* pag. 29. cap. 69.

p) Tom. II. pag. 277.

q) Nouveau Voyage aux iles de l'Ameríque. tom. VIII. pag. 28.

r) Herr de la Borde

Anhang.

Wenn gleich Linnés Beschreibung seiner Gambette nicht völlig auf diesen rothbeinigen Strandläufer unsers Verfassers paßt, so beziehen sich doch die angeführten Schriftsteller, obgleich auch viele von denen bey seiner Scolopax Calidris darauf. Ich gestehe, daß mich die Vergleichung dieser Schriftstellen viele Jahre bey Betrachtung des Vogels beschäftigt hat. Allein diese Vergleichung ist sehr weitläuftig, und würde mehrere Bogen füllen.

Angenehmer ist mir die Beobachtung des Vogels selbst gewesen; ja es hat mir keiner so viele Unterhaltung auf der Jagd gemacht als dieser.

Sie kommen nämlich des Frühjahrs nach Pommern an die Ufer der Ostsee, besonders auf eine unbewohnte Insel dem Riems, nahe bey Fretow, einem Greifswaldischen Landguthe in Schwedisch-Pommern. Gegen Johannis segelte ich beynahe jährlich mit jugendlichen Freunden dahin, und fand dann oft viele hunderte Vögel hier, davon auf der Insel besonders viele auf dem Sande am Ufer, einige Arten auch auf dem höheren Felde der Insel brüteten. Kaum war das Both gelan-

det,

det, so schwärmten diese Vögel mit großem Geschrey um uns herum; die mehrsten Arten flohen aber nach einigen Schüssen; am längsten verfolgten uns noch die Mewen, Kibitze, die Weibchen der Kampfhähne, und besonders diese rothbeinige Strandlaufer oder Tütschnepfen; so daß man ziemlich anhaltend Stunden lang darnach zu schießen hatte, um so mehr, da sie immer wieder kamen, und wenn man die Flinte anschlug, sich so schnell taumelten, das oft vier bis fünf auf einem Platze stille stehende Jäger acht bis zehn Fehlschüsse darnach anbrachten. Da aber dann oft ganze Körbe voll Eyer gesammlet wurden, man auch stets ihren Eyern nahe war, so verfolgten sie den Menschen immer aufs Neue mit ihrem klagenden Geschrey Tüt, Tüt; nach vielem Schießen ziehen sie oft so hoch, daß man sie nicht leicht von den auch über den Jäger ziehenden Weibchen der Braushähne unterscheiden kann, als durch dieses Geschrey, da diese Weibchen der Braushähne ohne alles Geschrey über den Jäger weg und um ihre Eyer umher fliegen. Die Tütschnepfe stehet auch bisweilen über den Jägern im Fluge wie die Falken, auf einer Stelle mit flatternden Flügeln; in der Nähe unterscheidet man sie auch schon an den rothen hinten weggestreckten Beinen. Viere von ihnen, welche am zwölften Junius 1791 geschossen waren, wogen zusammen dreyßig Loth; jede nämlich ohngefähr sieben und ein halbes Loth. Männchen und Weibchen sind kaum ohne Zergliederung zu unterscheiden.

Sie sind ohngefähr so groß als das Weibchen der Streitschnepfe oder des Kampfhahns,

(doch war von diesen eine damit verglichene nur sechs und dreyviertheł loth schwer); doch sind die Tütschnepfen etwas länger, obgleich nicht dicker. Der Kopf ist kürzer als der Schnabel; dieser aber kürzer als die Dünnbeine, am Grunde, besonders des Unterkiefers, bis zur Hälfte braunroth, an der Spitze schwärzlich; der Oberkiefer ist etwas länger als der untere, und um so viel an der Spitze etwas niedergebogen; übrigens ist der ganze Schnabel grad. Die Füße sind pommeranzengelb. Die Kehle, der Hals unten und die Brust sind weiß mit braungrauen Streifen und Flecken, indem jede weiße Feder in der Mitte braungrau ist, diese Farbe bildet an der Kehle und dem Halse Streifen, an der Brust und den Seiten runde oder viereckige Flecken. Der Bauch ist zwischen den Beinen weiß, und die Flügel sind es unten; die Dickbeine, der Schwanz und dessen Deckfedern unten und oben sind weiß mit vielen graubraunen Queerstreifen. Oben ist der ganze Vogel dunkelbraun und grau gefleckt, indem jede Feder am Rande durch das Graue wie gesäget scheinet. (Das Weibchen der Brausschnepfe könnte leichter verwechselt werden, allein es ist gewöhnlich oben dunkler, nämlich schwarzbraun mit schmalen gleichbreiten hellen Rändern, ohngefähr wie in der ersten Art pl. enl. 844). Das Kreuz, oder der Rücken nach dem Bürzel zu, ist unter den langen braunbunten Flügeldecken, welche meist bis an das Ende des Schwanzes reichen ganz weiß. Die ersten Schwungfedern sind einfarbig braun mit weißem Schafte und weißem Rande der innern Fahne; die Schwungfedern der zweyten Ordnung sind so weit die Deckfedern reichen braun, da wo sie

her=

Der gestreifte Strandläufer.

Tringa Striata. S.21.

Buff. Vögel. XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 827.

hervorstehen, so wie die ganzen Flügel unten, schön weiß, welches man aber nur siehet, wenn die Flügel ausgebreitet sind. Die Flügel reichen ohngefähr so weit als der Schwanz. Die Nägel sind braunschwärzlich; das erste Glied der äußersten und mittelsten Zee ist durch eine Schwimmhaut verbunden. Der Schwanz reichet bis zur Hälfte der zurückgelegten Schenkel. Die Beine sind sehr lang, nämlich sechs und ein vierthel Zoll; oder die halbnackten Dickbeine $2\frac{3}{4}$ Zoll; die Dünnbeine $2\frac{1}{4}$; die mittelste längste Zee $1\frac{1}{4}$ rheinländische Zoll. Die äußern Zee reichen mit den Nägeln bis meist an die Wurzel des mittelsten Nagels; die hinterste Zee macht $\frac{3}{8}$ Zoll, wovon die Länge des Zees ohngefähr ein drittel bis die Hälfte ist. Der Schnabel ist $1\frac{5}{8}$ Zoll von den Stirnfedern bis zur Spitze; von dem Winkel an aber $1\frac{6}{8}$ Zoll. Der Rachen und die spitze Zunge sind weißgelb.

Eine andere, am 30 Mai 1783 am Ufer des festen Landes geschossene wog acht Loth, und hatte weiße Dickbeine, war aber übrigens der vorigen gleich.

Eine dritte von sieben Loth betrug von der Spitze des Schnabels bis zu den Nägeln 12 und $\frac{2}{8}$ rheinländische Zoll; von dem Hinterkopfe bis zur Spitze des Schnabels $2\frac{7}{8}$ Zoll; von dem Mundwinkel bis zur Schnabelspitze $1\frac{6}{8}$ Zoll. Der Hals war so lang als der Kopf mit dem Schnabel. Die Flügel reichten zusammengeschlagen so weit als der Schwanz, oder waren so sechs Zoll lang von der vordersten Biegung an; die Flügelausbreitung betrug neunzehn und drey vierthel Zoll.

Ihre drey bis vier große hier abgebildete Eyer sind schmutzig grau mit verwischten graubraunen Flecken. Sie legen sie auf wenigen zusammen getragenen Graßhalmen auf dem freyen Sande des flachen Meerufers. O.

Der

Der gestreifte Strandläufer r) [1]).

Dritte Art.

Tringa striata. α.

Pl. enl. 827.

Er hat beynahe den Wuchs der großen Heerschnepfe, sein ganzer Mantel ist auf einem grauen mit rothgelblich vermischten Grunde mit

 schwärz=

r) Tringa pennis griseo-fuscis, fusco nigricante transversim striatis superne vestita, inferne alba; taeniis aliis transversis aliis longitudinalibus fuscis varia; collo fusco, marginibus pennarum in collo superiore albo-rufescentibus, in collo inferiore albis; uropygio candido; rectricibus albis; fusco nigricante transversim striatis, binis intermediis in albo colore griseo-fusco maculatis; pedibus pallida rubris. . . Totanus striatus. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 196, (n. 5. tab. 18. fig. 1. Ed. in 8. II. p. 263. n. 5).

1) Le Chevalier rayé. *Buffon Oiseaux* VII. p. 516. ed. in 12. XIV. p. 303. n. 3. *Pl. enl.* 827. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 76.

Tringa (striata) rostri basi pedibusque flavis rectricibus albis fusco-fasciatis, remigibus plurimis albis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 672. n. 5. *Act. Nidros.* 3. p. 440.

n. 5.

schwärzlichen queer gelegenen Streifen versehen; der Schwanz ist eben so auf einem weißen Grunde mit solchen Binden durchschnitten; der Hals trägt die nämlichen Farben, ausgenommen, daß braune Pinselstriche längst der Federkiele darauf angebracht sind; der an der Spitze schwarze Schnabel ist an seiner Wurzel fein roth, wie auch die seiner Füße. Wir werden zu dieser Art den gefleckten Ritter des Herrn **Brisson** t) β) zählen, der nur eine sehr geringe Abart zu seyn scheint u).

Stiated Sandpiper. *Arct. Zool.* 2 p. 472. n. 383. *Latham Synopf.* III. 1. p. 176. n. 21. Dixon R. d. nordw. Amerik. p. 53.

Müller Natursystem II. p. 407. n. 5. Der gestreifte Kibitz. Vor. 3. p. 94. n. 3.

Onomat. hist. nat. VII. p. 578. Der gestreifte Reuter.

Pennant Arct. Zool. II. p. 439. n. 300. Der gestreifte Sandlaufer.

Batsch Thiere I. p. 399. Der gestreifte Kibitz.

Latham Syst. ornitholog. II. p. 733. n. 24.

Tringa (striata) rostri basi pedibusque flavis, rectricibus albis fusco fasciatis, remigibus plurimis albis. *Müller Zool. dan. prodr.* p. 24. n. 194. Tringa (striata) rostri basi pedibusque flavis, rectricibus albis fusceo fasciatis, remigibus plurimis albis.

Fabric. fn. grönl. p. 107. n. 73. tringa. (Striata) rostri basi pedibusque flavis rectricibus albis fusco fasciatis remigibus plurimis albis.

Donndorf Handbuch der Thiergeschichte. p. 301. n. 4. Der gestreifte Strandläufer.

t) Tringa pennis in medio nigricantibus, ad margines griseo rufescentibus superne vestita, inferne alba, maculis nigricantibus varia; uropygio et imo ventre candidis, lateribus rectricibusque albo et nigricante transversim striatis; pedibus rubris... Totanus naevius. *Brisson, Ornithol.* tom. V. p. 200. n. 6.

β) *Bris-*

β) *Brisson ornithol.* ed. in 8. II. p. 264. n. 6. Chevalier tacheté.

Latham Syst. ornithol. II. p. 733. n. 24. β. Tringa nigricans, rufo-griseo marginata, pectore, abdomine uropygioque albis, rectricibus albo nigroque fasciatis.

Latham Syn. III. 1. p. 127. n. 21. var. A.

u) Man vergleiche die Figuren in diesem Autor selbst; *ibid.* pl. 18. fig. 1 und 2. Vielleicht gehöret wenigstens nach den Schriftstellen auch Tringa maritima *Gmelin Linné Syst.* I. p. 678. n. 36. zu dieser Art. O.

Der bunte Strandläufer x) *)

Vierte Art.

Tringa littorea. *s.*

Pl. enl. 300.

Dieser Strandläufer, welcher mit dem aschgrauen Strandläufer des Herrn Brisson einerley ist, scheint uns besser durch den Beysatz:

x) Chevalier noir. *Belon, Nat. des Oiseaux.* p. 208. — Calidris nigra Bellonii. *Aldrovande, Avi.* tom. III. pag. 432. — *Jonston, Avi.* pag. 109. — *Charleton, Exercit.* pag. 112. n. 2. *Idem, Onomazt.* pag. 107. n. 2. — Charadrius nigricans. *Barrére, Ornithol.* claſ. IV. Gen. 10. Sp. 3. — Tringa roſtro laevi, pedibus fuſcis, remigibus fuſcis; rachi prima nivea. . . Tringa littorea. *Linnaeus, Syſt. Nat.* ed. X. Gen. 78. Sp. 12. — Tringa remigibus fuſcis; prima rachi nivea. *Idem, Fauna Suec.* n. 151. (ed. 2. n. 185). Heron blanc de M. Oldham. *Albin.* tom. III. pag. 37. mit einer schlecht gemahlten Figur. pl. 89. — Tringa pennis in medio nigricantibus ad margines rufis ſuperne veſtita, inferne albo-rufeſcens; vertice nigricante; collo inferiore et pectore griſeo-rufeſcentibus; uropygio cinereo-fuſco, maculis nigricantibus vario;

Der bunte Strandläufer. S. 24.

Tringa littora.

Buff. Vögel. XXVIIB. v. Buff. Fol. Pl. 800.

saß: der bunte bezeichnet zu werden, denn nach seinen eigenen Worten hat er in dem Gefieder eben so viel schwärzliches und rothgelbliches als graues;

r:o; rectricibus splendide griseo-fuscis, versus apicem taenia nigricante circumferentiae parallela notatis, in apice rufescente marginatis, octo intermediis versus apicem exterius rufescente maculatis; pedibus saturate cinereis. . . Totanus cinereus. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 203. n. 7. tab. 17. fig. 2. ed. in 8. II. p. 266. n. 1.

x) Le Chevalier varié. *Buffon Oiseaux* VII. p. 517. Ed. in 12. XIV. p. 305. n. 4. *Pl. enl.* 300. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 77.

Tringa (littorea) rostro laevi, pedibus cinereis, remigibusque fuscis, rachi prime nivea. *Linné Syst. Nat.* I. p. 251. n. 17. *ed. Gmel.* p. 677. n. 13. var. ß *Brünn. orn. bor.* n. 177. 178.

Shore Sandpiper. *Arct. Zool.* 2. p. 481. F.

Müller Linné Natursyst. II. p. 413. n. 17. Der braune Reuter.

Müller Zool. dan. prodr. p. 25. n. 200.

Linné auserl. Abh. II. p. 297. n. 97. Der Uferläufer: Kiwitz.

Pontoppid. Dännem. p. 171. n. 10. Strandbekkaßin.

Fischer Naturg. Livl. p. 88. n. 144. Strandhühnlein.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 167. n. 2. Die Uferstrandläufer.

Pennant Arct. Zoolog. II. p. 484. F. Die Küstenjäger.

Onomat. hist nat. VII. p. 569. Der braune Reuter.

Latham Syst. ornith. II. p. 731. n. 15. Tringa (littorea) rostro laevi pedibusque cinereis, remigibus fuscis, rachi primae nivea.

Cetti Sardinien II. p. 255. Die kleinste Schnepfe?

O.

graues; die erste Farbe deckt oben den Kopf und den Rücken, und auf diesem sind die Federn mit der zweyten, das heißt mit rothgelb eingefaßt; die Flügel sind gleichförmig schwärzlich und mit weißlichen oder rothgelblichen Frangen besetzt; diese Anstriche vermischen sich mit dem grauen auf dem ganzen Vorderleib; die Füße und der Schnabel sind schwarz; dieß hat **Belon** veranlaßt, diesen Vogel **schwarzer Strandläufer** zu nennen, im Gegensatz des rothbeinigen; alle beyde haben einerley Größe, aber dieser hier hat nicht so hohe Beine. (Sie sind nach der Abbildung auch dicker, wie auch der Hals und Leib es sind, und der Schnabel nur halb so lang ist. O.

Es scheint, daß dieser Vogel sein Nest zeitig bauet, und daß er vor dem Frühling in unsere Gegenden wiederkömmt; denn Belon sagt, daß man gegen Ende des Aprils ihre Jungen bringe, deren Gefieder alsdenn sehr dem Gefieder der Ralle gleich sieht, und **daß man sonst gar nicht, als nur im Winter diesen Strandläufer zu sehen gewohnt ist** y). Uebrigens nisten sie nicht auf allen Küsten Frankreichs gleich; zum Exempel, so wissen wir sehr gut, daß sie nur in die Pikardie ziehn; sie werden durch Nordwestwind im März mit den Uferschnepfen dahin geführt; sie halten sich hier wenig auf, und kommen nicht eher wieder als im September. Sie haben einige Gewohnheiten mit den Heerschnepfen gemein, wiewohl sie des Nachts nicht so viel gehen, sondern mehr im Tage herumwandern; man fängt sie

y) *Nature des Oiseaux.* pag. 208.

sie gleichfalls mit den Steckschlingen z). **Linné** sagt, daß diese Art sich in Schweden befindet; **Albin** nennt, aus einem unbegreiflichen Irrthum, diesen Strandläufer **einen weißen Reiher**, da doch der größte Theil seines Gefieders schwärzlich ist, und er in keinem Theil seiner Gestalt Aehnlichkeit mit dem Reiher hat.

z) Herr **Baillon**, der uns dieses mittheilt, setzt über einen von diesen Vögeln, den er füttern ließ, folgende Bemerkung hinzu: „ich habe voriges „Jahr in meinem Garten einen jungen über vier „Monath beobachtet; ich habe bemerkt, daß er „in der dürren Zeit Fliegen, Käfer und andre „Insekten, ohne Zweifel wegen Mangel der Wür„mer griff; er aß auch in Wasser eingeweichtes „Brod, es mußte aber einen Tag lang eingeweicht „seyn. Die Mausterung hat ihm im August neue „Federn der Flügel gegeben, und er zog im „September weg; er war vertraulich geworden, „so daß er Schritt vor Schritt dem Gärtner folgte, „wenn er den Spaten hatte; er kam gelaufen, „wenn er sah, daß man Kraut ausriß, um die „Würmer zu greifen, die hervor kamen; sobald „er gegessen hatte, lief er hin und waschte sich in „einem Gefäß voll Wasser: ich habe nie trockne „Erde an seinem Schnabel oder Beinen gesehen; „diese Art sich zu reinigen ist allen Würmerfres„senden Vögeln gemein."

Anhang zu dem bunten Strandläufer.

Der Verfasser sagt, dieser Vogel sey **Linnés** Tringa littorea und führt mit ihm gleiche Schriftsteller darüber an. Allein die Beschreibung, welche **Linné** in seiner Fauna davon giebt, scheinet mir davon abzuweichen. Nach derselben ist der Schnabel schwarz, länger als der Kopf; der Unterkiefer nach der Wurzel zu blasser; der Hals braunschwärzlich mit schregen weißlichen Reihen; der Rücken braunschwärzlich mit rostbraunen oder grauen Flecken und Punkten; die oberen Flügeldecken von der Farbe des Rückens aber mit helleren Flecken oder Punkten; die unteren Flügeldecken weißlich mit aschgrauen Queerstrichen; die Brust und der Bauch weißlich; die unteren Schwanzdecken weiß; die Schwungfedern schwarz, die der zweyten Ordnung an den Spitzen weißlich; die erste Schwungfeder hat einen weißen Schaft; die Steuerfedern sind braunschwärzlich und weißwellig gefleckt, die äußersten großentheils weiß; die mittelsten großentheils braunschwärzlich; die Füße graubraun. Sie ist so groß als eine Turteltaube; die Gegend um die Augen ist weißlich; der Strich zwischen den Schnabel und Augen aber braunschwärzlich.

Latham, Gmelin u. s. stellen ihn als eine Abart des punctirten Strandläufers oder der Becaßeau Buff. pl. 843 auf. Aber unser Verfasser trennt diese beyden Vögel sehr weit; die beyden Abbildungen sind auch zu verschieden, als daß sie eine Art vorstellen könnten. Bey dem bunten Strandläufer sind nämlich nicht allein die Farben ganz verschieden, sondern er ist auch am Kopfe, Halse und Beinen viel dicker, und besonders ist der Schnabel ganz anders, viel kürzer und dicker vorgestellet, als in des Verfassers Becaßeau.

γ) Lathams zweyte Abart, welche nach ihm aschgrau ist, oben mit weißlichen Flecken bunt; unten ganz weißlich; an der Stirn und den Augenbraunen weiß; die Brust nebelig, und die Seiten-Steuerfedern auswärts schwarz bandirt x), kommt auch Buffons Becaßeau, aber nicht dem bunten Strandläufer nahe.

x) Tringa dorso alisque cinereis; maculis obsoletis albidis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 677. n. 13. var. γ.

Der

Der weiße Strandläufer a) [r]).
Fünfte Art.

Scolopax candida

Seligmann Vögel V. Tab. 34.

Dieser Strandläufer befindet sich am Hudsons-bay, er hat beynahe den Wuchs des Strandläufers der ersten Art; sein ganzes Gefieder

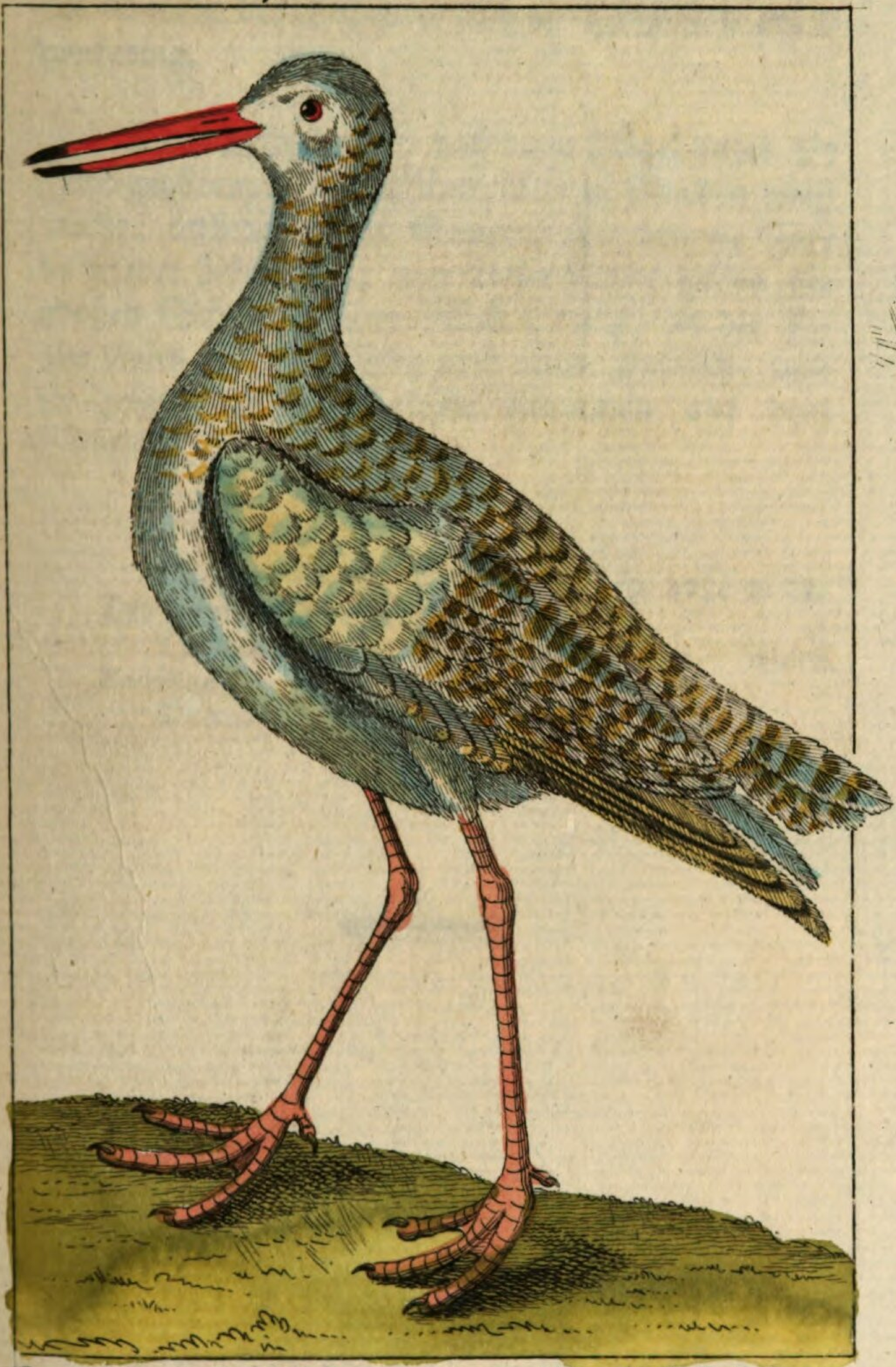
a) White red-shank, or pool-snipe. *Edwards.* tom. III. pag. und pl. 139. vorderste Figur. — Tringa candida, maculis transversis, griseo rufescentibus superne variegata; remigibus maioribus griseis, rectricibus candidis, griseo-rufescente transversim striatis; podibus aurantiis. . . Totanus candidus. *Brisson, Ornithol.* tom. V. p. 207. n. 8. Ed. in 8. II. p. 266. n. 8.)

r) Scolopax (candida) rostro recto pedibusque aurantiis, corpore albicante, rectricibus candidis griseo fasciatis. *Gmelin, Linné Syst. Nat.* I. p. 668. n. 18. *Latham Syst. ornith.* II. p. 722. n. 26.
Klein verbess. Vögelhist. p. 104. n. 8.
Seligmann Vögel. V. tab. 34. Der weiße Wasserschnepf.
Onomat. hist. nat. VII. p. 30. Weiße Schnepfe mit gelben Füßen.

Mül-

Der weiße Strandläufer. S. 30.

Scolopax candida.



Buff. Vögel, XXVII B. Seligm. V. T. 34. f. 2.

der ist weiß, der Schnabel und die Füße sind orangenfarbig.

Edwards denkt, daß diese Vögel unter die Zahl gehören, die die Winterkälte in Norden weiß macht; und daß sie im Sommer ihre braune Farbe wieder bekommen; von dieser Farbe haben die großen Schwung- und Rückenfedern, in der Figur dieses Schriftstellers noch einen Anstrich, und sie zeigt sich durch kleine Flammen auf dem Mantel.

Müller Linné Natursyst. II. p. 403. n. 18. Der hudsonische Schnepf.

Latham Synops. III. 1. p. 151. n. 21. White Redshank.

Donndorf ornith. Beyt. I. p. 1047. n. 18.

Der grüne Strandläufer b) i).

Sechste Art.

Rallus bengalensis.

Albin läßt diesen Strandläufer, nachdem er ihn *rale d'eau de Bengale* genannt hat, aus Westindien kommen; die Figur, die er von ihm giebt,

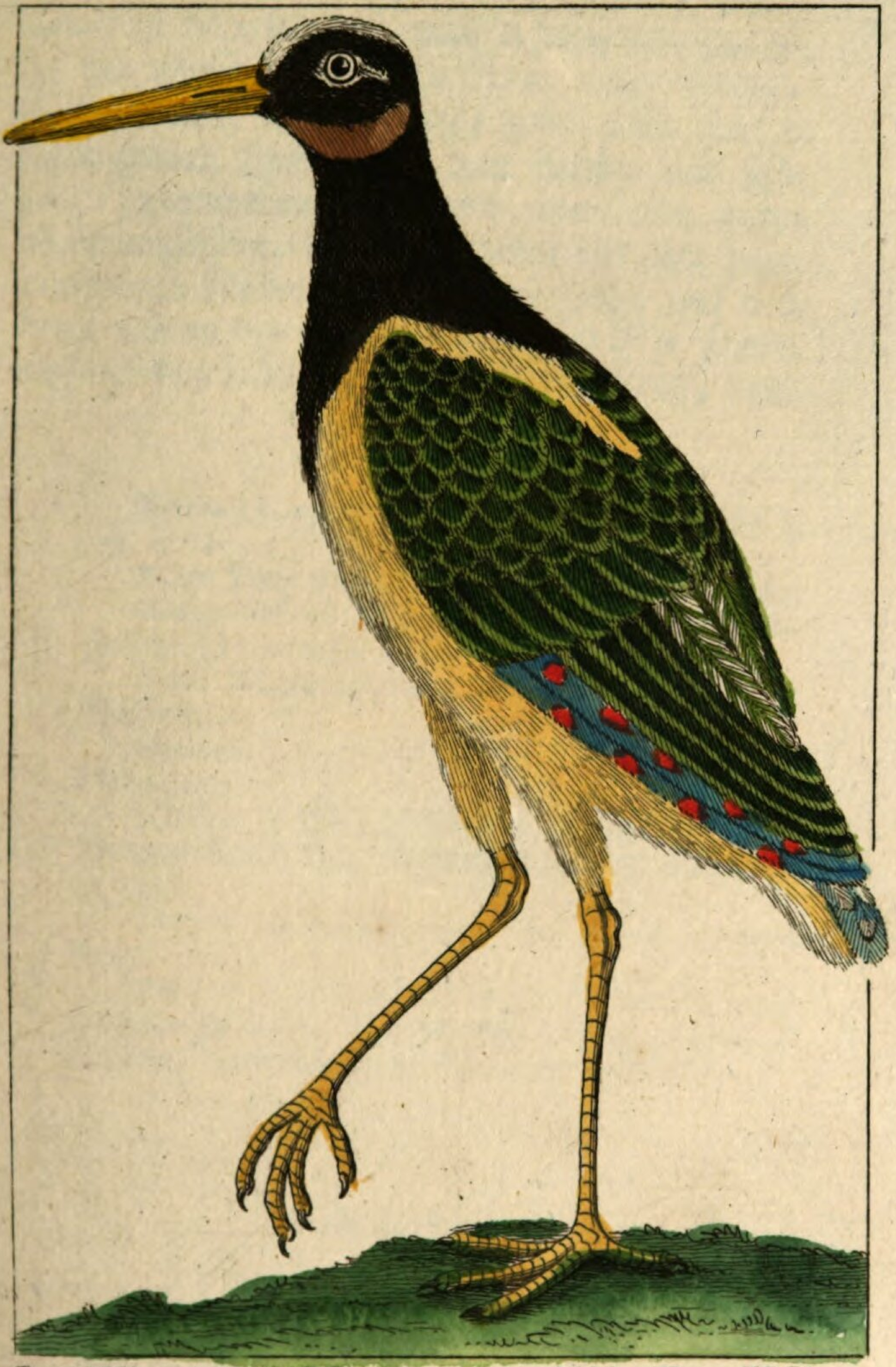
b) Rale d'eau de Bengale. *Albin*, tom. III. pag. 38. mit einer sehr schlecht gemahlten Figur. pl. 90. — Rallus aquaticeus Bengalensis. *Klein*, *Avi.* pag. 104. n. 5. — Rallus corpore, vertice, oculisque albis, capite colloque nigris, alis dorsoque viridibus, remigibus primariis rubro maculatis. . . Rallus Bengalensis. *Linnaeus*, *Syst. nat.* ed. X. Gen. 83. Sp. 4. — Tringa superne viridis, inferne alba; capite ad latera, gutture et collo saturate fuscis; vertice, oculorum ambitu et uropygio candidis; rectricibus purpureis, maculis aurantiis variegatis; pedibus luteo-viridescentibus. . . Totanus Bengalensis. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 209. n. 9. Chevalier de bengale ed. in 8. II. p. 266. n. 9.

i) Le Chevalier vert. *Buffon Oiseaux*. VII. p. 520. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 310. n. 6. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 78.

Ral-

Der grüne Strandläufer.

Rallus bengalensis.



Buff. Vögel. XXVII. B. Albin. Tom. III. Pl. 90.

giebt, ist sehr schlecht; man erkennt indessen an ihr den Schnabel und die Beine eines Strandläufers; nach seiner Anzeige haben seine Farben einen grünen Anstrich auf dem Rücken und Flügel, ausgenommen die drey oder vier ersten Schwungfedern, die purpurfarbig und mit orangenfarbnen Flecken durchschnitten sind; auf dem Hals und an den Seiten des Kopfes ist er braun, und auf dem Wirbel, so wie auf der Brust, weiß.

Rallus (bengalensis) *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. 715. n. 8.

Klein Vorber. p. 192. n. 5. Bengalische Ralle.

Klein verbess. Vogelhist. p. 106. n. 5. Bengalische Wasserralle.

Halle Vogel. p. 494. u. 542. Die braungrüne Wasserstelze.

Onomat. hist. nat. VI. p. 768. Die Ralle aus Bengalen.

Müller Linné Natursyst. II. p. 438. n. 8. Bengalische Ralle. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1147.

Latham Synops. III. 1. p. 140. var. D. Bengal Water-Rail.

Latham Syst. ornith. II. p. 717. n. 10. δ. Scolopax albis capite colloque nigro, alis dorsoque viridibus, remigibus primariis rubro maculatis.

Die Kampfhähne a) *).

Combattans.

Tringa pugnax.

Pl. enl. 305. M.
Pl. enl. 306. W.

Es ist vielleicht sonderbar, Thieren den Namen Kämpfer zu geben, der nur für den Kriegsmann gemacht ist; allein diese Vögel ahmen uns nach;

a) An unsern Küsten der Pikardie, *paon de marais, grosse gorge* oder *cotteret garu*; in Flandern *kemperkens* (ein Zweikämpfer); im Englischen, *ruffe* (das Männchen), *reeve* (das Weibchen); im Schwedischen und Dänischen *brushane* (das Männchen, wenn er im Frühling seinen Kragen trägt, und wenn er ihn nach der Mausterung verlohren hat, *staal-sneppe*; im Pohlnischen, *ptak bitny*.

Avis pugnax kemperkens belgis. *Aldrovande, Avi.* tom. III. pag. 413. mit mehrern verschiedenen Figuren. — siehe hier nachher. — Avis pugnax. *Jonston, Avi.* pag. 105. mit Figuren von Aldrovande entlehnt. — *Willughby, Ornithol.* pag. 224. mit ziemlich richtigen Figuren vom Männ-

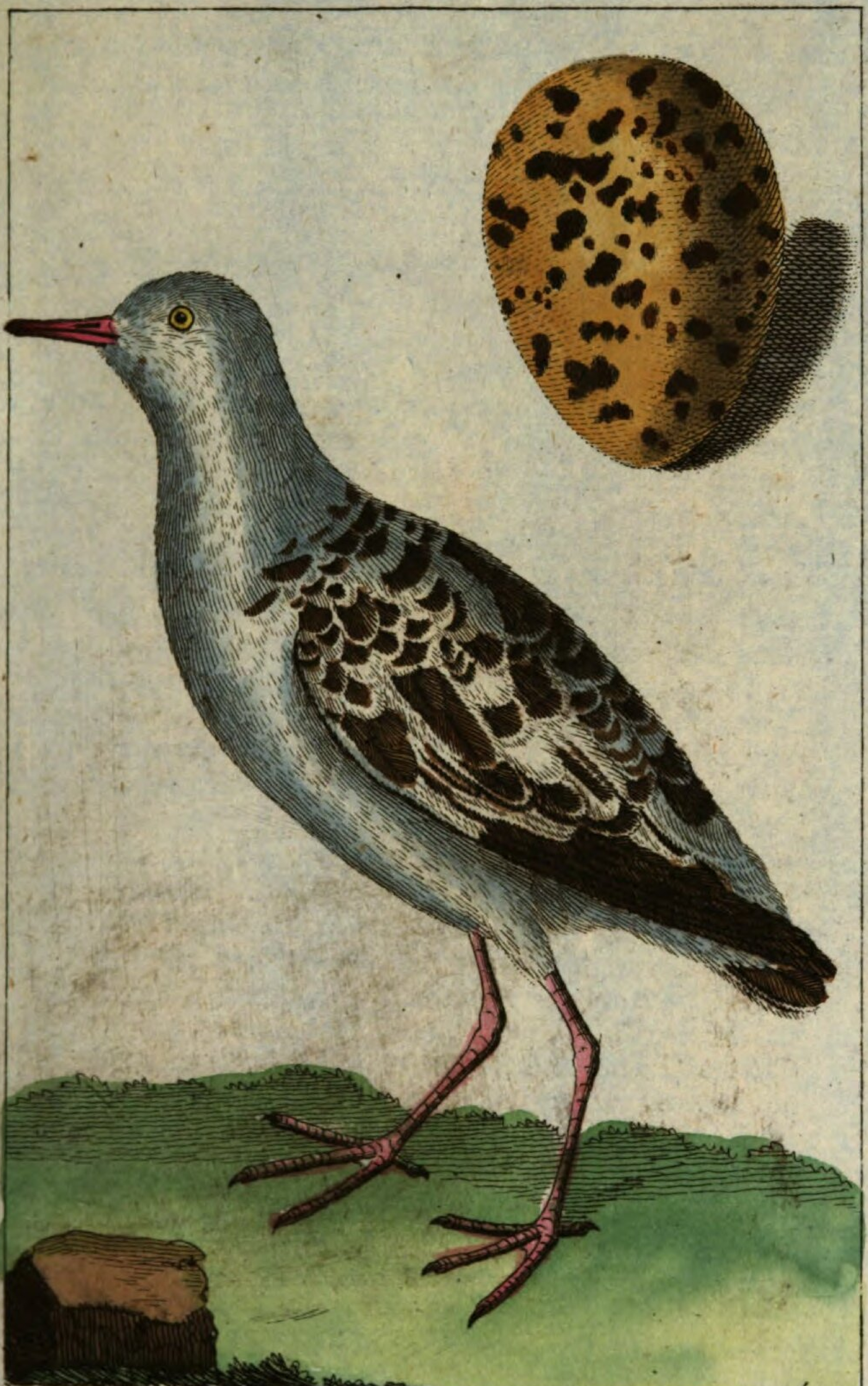
Der Kampfhan. S.34.

Combattans.

Buff: Vögel, XXVII B. u. Buff: Fol: Pl: 305. d. M.

Die Kampfhenne mit dem Eye. S.34.

Combattans.



Buff. Vögel, XXVIII B. u. Buff. Fol. Pl. 306.

nach; sie lassen sich nicht bloß unter sich einzeln in einen Kampf ein, so daß sie einer gegen den an-

 dern

Männchen und Weibchen. — *Ray Synopſ. Avi.* pag. 107. n. a. 3. — *Rzaczynski*, *Auctuar. hiſt. nat. Polon.* pag. 367. — *Charleton*, *Exercit.* pag. 110. n. V. *Idem*, *Onomazt.* pag. 104. n. V. — *Marſigl. Danub.* tom. V. pag. 52. mit einer nicht sehr richtigen Figur. — Glareola pugnax. *Klein*, *Avi.* pag. 102. n. 10. — Philomachus. *Moehring*, *Avi.* Gen. 93. — Tringa pedibus rubris, rectricibus tribus lateralibus immaculatis facie papillis granulatis carneis. . . Pugnax. *Linnaeus*, *Syſt. nat.* ed. X. Gen. 78. Sp. 1. — Tringa ſacie papillis granulatis minimis carneis, roſtro pedibusque rubris. *Idem*, *Fauna Suec.* n. 145. ed. 2. 175. — Pugnax. *Brünnich*, *Ornithol.* boreal. n. 168 und 169. — Tringa pugnax, roſtro pedibusque rubris, rectricibus lateralibus immaculatis, facie papillis granulatis carneis. *Müller Zool. Dan.* n. 191. — Streitschnepfe oder Kampfhähnlein. *Friſch*, vol. II. div. 12. ſect. 4. pl. 9. 10. 11 und 12; allein Herr Frisch irrt sich, da er in seiner 10ten Figur das Weibchen giebt, welches keinen Kragen tragen muß. — Heron etoilé, ou blanc. *Albin.* tom. I. pag. 64. mit schlechten gemahlten Figuren vom Männchen und Weibchen. pl. 72 und 73. — Tringa verſicolor (capite anteriore papilloſo, pennis in collo inferiore longiſſimis, mas); rectricibus lateralibus griſeo - fuſcis. . . Pugnax. *Briſſon, Ornithol.*. tom. V. pag. 240. (n. 18. tab. 22. fig. 1. 2. Ed. 2. II. 273. 18.

1) Les *Combattans. vulg. Paons de mer.* *Buffon*, *Oiſeaux.* VII. p. 521. tab. 29. 30. ed. in 12. Tom. XIV. p. 311. pl. 15. n. 16. *Planch. enl.* 305. 306. *Hollandre Abregé d'hiſt. Nat.* IV. p. 78.

Tringa (pugnax) roſtro pedibusque rufis, rectricibus tribus lateralibus immaculatis, facie papillis

dern schlagen, sondern sie streiten auch in regelmäßig geordneten Truppen, und marschiren gegen einan=

pillis granulatis carneis. *Gmelin Linné Syst. nat.* I. p. 669. n. 1. Scop. ann. 1. p. 140.

Kramer elench. austr. p. 352. n. 1. 2. Kröhler. Georgi Reis. d. Rußl. I. p. 172. Tungusisch Mekiddi.

Tringa (Glareola) pugnax. *Nozem Nederl. Vogel.* tab. 16.

Ruff. Brit. Zool. 2. n. 192. tab. 69. *Arct. Zool.* 2. p. 479. A. *Latham Synops.* III. 1. p. 159. n. 1.

Müller Linné Natursyst. II. p. 404. n. 1. Der Kampfhahn. tab. 23. fig. 7.

Moehring av. gen. p. 76. n. 93. Philomachus.

Scopoli Bemerk. a. d. Naturgesch. I. p. 43. n. 140. Der Streitvogel.

Hannöv. Magazin 1780. p. 418. ff.

Mannichf. II. p. 602. d. Streithahn, mit 1 Fig.

Goeze nützl. Allerl. I. p. 158. Der Kampfhahn.

Pontoppidan Naturgesch. v. Dännemark p. 170. n. 1. Brushane (Brauskopfschnepfe).

Pontoppidan Naturhist. v. Norwegen II. p. 130. Brunshane.

Meidinger Vorles. I. p. 132. n. 1. Der Kämpfer.

Pennant Reise d. Schottl. I. p. 16. Kampfhähne.

Leem, Finum. p. 432. Bruunskopper.

Lepechin Tagebuch d. russ. Reise III. p. 14. Kampfhähne.

Fischer Livland. p. 87. n. 111. Streit= oder Brausehahn.

Bock Naturgeschichte von Preussen IV. p. 360. n. 121. Der Kampfhahn.

Siemßen meklenburg. Vögel. p. 173. n. 1. Der Kampfhahn, Bruhshahn.

Be=

einander auf b); solche Kriegsheere bestehen nur aus Männchen, von welchen man behaupten will,

C 4 daß

Beseke Vögel Kurl. p. 64. n. 124. Der Kampfhahn.

Batsch Thiere I. p. 399. Die Kampfhähne.

Klein stemmat. av. p. 21. Tab. 21. Fig. 1. a. b.

Klein verbess. Vögelhist. p. 103. n. 10. Kampfhähnchen, Braushahn.

Klein Vorber. p. 188. n. 10. Hausteufel.

Handb. der Naturgesch. II. p. 312. Das Kampfhähnchen.

Pennant Arct. Zoolog. II. p. 446. A. Der Kampfhahn.

Onomat. hist. nat. VII. p. 574. Der Haus- teufel.

Neuer Schaupl. d. Natur I. p. 959. Braus- hahn.

Halle Vögel. p. 488. n. 532. Die Hausteu- felchen. Fig. 36.

Gaterrer, vom Nutzen und Schaden der Thiere II. p, 215. n. 189. Das Streithuhn.

Ebert Naturl. II, p. 95. Der Kampfhahn.

Franke Naturgesch. I. p. 250. Der Kampf- hahn.

Bechstein Naturgesch. I. p. 431. n. 1. Der Kampfhahn.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 155. n. 7. Der Kampfhahn, p. 161. Streithuhn, Heidehuhn, Hausteufel, Renomist, Brausehahn, Mönnick, Streitvogel, Straußhahn, Seepfau (Beginen d. Weibchen).

Leske Naturgesch. p. 273. n. 1. Der käm- pfende Strandläufer.

Borowsky Thierreich III. p. 92. n. 1. Der Kampfhahn.

Blumenbach Handb. d. Naturgesch. p. 215. n. 1. Tringa (pugnax) rostro pedibusque rubris, rectri-

daß sie bey dieser Art viel zahlreicher sind, als die Weibchen c); diese hier erwarten von ferne das Ende der Schlacht, und bleiben der Preis des Sieges; es scheint also die Liebe diese Kämpfe zu verursachen, die einzigen, welche die Natur zugestehen mußte, da sie sie durch ein Uebermaaß, ich will sagen, durch die unverhältnißmäßige Anzahl der Männchen gegen die Weibchen in dieser Art, veranlaßt und nothwendig macht.

Diese Vögel kommen in jedem Frühling in großen Truppen an die Küsten von Holland, Flandrien und Engelland an, und in allen diesen Ländern glaubt man, daß sie aus mehr nach Norden gelegenen Gegenden kommen; man kennt sie auch an den Küsten des teutschen Meers, und sie sind in großer Anzahl in Schweden, und insonderheit in Schonen d); es giebt ihrer gleichfalls in Dännemark

rectricibus tribus lateralibus immaculatis, facie papillis granulatis carneis; der Kampfhahn.
Donndorf Handb. d. Thiergesch. p. 300. n. 1. Der Kampfhahn. O.

b) Interdiu turmatim volitant, illico dimicantes se in terram demittunt. *Klein, Avi.* pag. 102.

c) Mares ex his plurimos esse, paucas foeminas, ideoque mares initio invicem acerrimo praelio sese mutuo occidere donec cum faeminis numero pares evaserint et singulis conjungi possint. *Aldrovande.* tom. III. pag. 413.

*) Es ist richtig, daß oft sehr viele Männchen um ein Weibchen versammlet sind, und heftig streiten. Aber da, wo die Weibchen ihre Eyer ausbrüten, siehet man viele Weibchen und selten ein Männchen. O.

d) *Fau-*

nemark bis in Norwegen e) und Müller sagt, er habe drey aus Finnland erhalten. Man weiß nicht, wo diese Vögel sich hinziehn und den Winter zubringen f); da sie gemeiniglich im Frühling bey uns ankommen, und zwey oder drey Monath an unsern Küsten sich aufhalten, so scheint es, daß sie gemäßigte Klimate suchen; und wenn die Beobachter nicht versicherten, daß sie von Norden herkämen, so hätte man Grund, vorauszusetzen, daß sie von den entgegengesetzten mittäglichen Gegenden ankämen; dieses läßt mich muthmaßen, daß es mit diesen Kampfhähnen so ist, wie mit den Waldschnepfen, von denen man gesagt hat, daß sie von Osten kämen und in Westen oder Süden zögen, da sie doch nur von den Gebürgen in die Ebenen herabkommen, und wieder von der Ebene nach den Gebürgen hinaufziehn. Die Kampfhähne können gleichfalls nicht weit herkommen, und müssen sich zu verschiedenen Jahrszeiten an verschiedenen Oertern einerley Gegend aufhalten; und da das, was sie sonderbares an sich haben, ich will sagen, ihr Gekämpf und Kriegsgefieder, nur im Frühling an ihnen zu sehen ist, so ist es sehr leicht möglich, daß sie zu andern Zeiten da sind, ohne bemerkt zu werden, und vielleicht in Gesellschaft der Sandläufer oder Strandläufer,

 wo=

d) *Fauna Suecica.*

e) *Zoolog. Danic.* pag. 24.

f) Charleton sagt, (*Onomazt.* pag. 104.) quot annis immenso numero ex septentrione in paludes agri Lincolinensis advolant et post tres menses discedunt, nescio quo.

womit sie viel Aehnlichkeiten oder wohl gar Gleichheiten haben [3]).

Die Kampfhähne haben den Wuchs des rothbeinigen Strandläufers, ihre Beine sind ein wenig niedriger, ihr Schnabel ist eben so gestaltet, allein kürzer; die Weibchen sind gewöhnlich kleiner als die Männchen g), und gleichen sich in dem Gefieder, welches weiß, und auf dem Mantel mit braun vermischt ist [4]); allein die Männchen sind im Frühling

3) Diese Kampfhähne kommen so wie andere Sumpfvögel des Frühlings gewiß aus südlicheren oder wärmeren Gegenden nach Norden, und ziehen im Herbste von hier in wärmere. Das thut auch die Waldschnepfe größtentheils, und die Ausnahmen sind in Gebürgsgegenden nur häufiger, weil sie hier auch im Sommer kühle Oerter und die nöthige Nahrung finden. Allein die meisten Sumpfvögel, Strandläufer, nämlich Schnepfen, unsere Kampfhähne und viele andere, würden selbst dann kaum, da sie bey uns ankommen, viel weniger vorher im Winter in nördlicheren Gegenden ihre Nahrung gefunden haben. Sie ziehen auch im Herbste von diesen Oertern weg in wärmere, aber nicht in die nördlichen Gebürgsgegenden, wo man sie auch weder des Sommers noch des Winters findet. Man würde die Männchen selbst, wenn sie gemaustert haben, doch noch leicht von andern Strandlaufern und Sandlaufern unterscheiden können. Es könnte indessen seyn, daß sie in wärmeren Ländern, z. B. Spanien, selbst im Frühlinge bisweilen in südlichere Gegenden zögen, wenn diese nämlich höher und kälter lägen. O.

g) *Rzaczynski.*

4) Nur die Weibchen des Kampfhahns haben an Größe und Farbe viele Aehnlichkeit mit dem rothbei-

ling von einander so unterschieden, daß man jeden für einen Vogel von einer besondern Art halten möchte; von mehr als hundert, die in Gegenwart des Herrn **Klein** beym Gouverneur von Schonen mit einander verglichen wurden, fand man nicht zwey, die gänzlich gleich waren h) [5]); sie unterschieden sich entweder durch den Wuchs, oder durch die Farbe, oder durch die Gestalt und jenen dicken Halskragen, der wie eine dicke Mähne gestaltet und aus aufgeblasenen Federn besteht, die sie um den Hals tragen: diese Federn entstehen nur in Frühlingsanfang und bleiben nur die Brunstzeit hindurch [6]); allein ohne diesen Zuwachs in dieser

Zeit

beinigen Strandlaufer, allein ihr Schnabel ist sehr viel kürzer. Ihr Gefieder ist mehrentheils bey ihnen gleich, allein es giebt doch auch unter den Weibchen, wiewohl selten Verschiedenheiten der Farbe. Dergleichen müßte das hier vorgestellte des Verfassers gewesen seyn, oder wohl gar ein junges oder gemausterte Männchen, denn so vieles Weiß haben die Männchen sonst nicht.

h) Ordo avium, pag. 102.

5) Mein Bruder und ein Freund desselben hatten über 90 Männchen gefangen und ausgestopfet. Man hatte aber nur zweymal zwey darunter finden können, welche sich an Farbe so ähnlich waren als andere Vögelarten es gewöhnlich sind. Man hatte sie nach den Hauptfarben des Leibes geordnet. Aber auch diese ist nur selten ähnlich, viel weniger sind es die Kragen und andere Theile des Gefieders.

6) Diese langen Kragenfedern und die kleinen Federbüsche bleiben doch den Sommer über, wie man bey denen, welche zur Brunstzeit in Schlingen gefangen werden, und die man den Sommer in Gärten hält oder in Zimmern füttert, sehen kann.

Zeit offenbart sich der Ueberfluß organischer Theilchen durch den Ausbruch einer Menge fleischichter und blutiger Warzen, welche vorne am Kopf und um den Augen herum hervorkommen i); diese zwiefache Hervorbringung setzt bey diesen Vögeln eine so große Stärke der Zeugungskräfte voraus, daß sie ihnen, so zu sagen, eine andre vortheilhaftere, stärkere, stolzere Gestalt giebt, welche sie nicht eher ablegen, als wenn sie einen Theil ihrer Kräfte in dem Gekämpf erschöpft, und dieses Uebermaaß von Leben in ihrer Brunst verschüttet haben. „Ich „kenne keinen Vogel, schreibt uns Herr **Baillon**, „bey welchem das Naturbedürfniß der Liebe heftiger „scheint, als bey diesem; keiner hat nach Verhältniß seines Wuchses so große Testikeln; jedes von „den Testikeln des Kampfhahns hat beynahe sechs Linien im Durchmesser und ist einen Zoll oder drüber lang; die übrige Einrichtung der Zeugungstheile erweitert sich auf gleiche Art in der Brunstzeit; man kann hieraus abnehmen, wie stark „seine Kriegshitze seyn muß, da sie von der Liebesbrunst erzeugt und gegen die Nebenbuhler ausgelassen wird. Ich bin oft diesen Vögeln in unsern Sümpfen (der untern Pikardie), nachgefolgt, wo sie im April mit den Strandläufern, „aber nicht so zahlreich, ankommen; ihre erste „Sorge ist, daß sie sich paaren, oder vielmehr sich „um die Weibchens schlagen; diese letztern feuren „die Hitze der Kampfhähne durch ein kleines Geschrey an, oft ist der Kampf lang und bisweilen blu-

i) In mare facies infinitis parvis papillis carneis aspersa. *Linnaeus*, *Faun. Suec.*

„tig; der überwundene nimmt die Flucht; allein „das Geschrey des ersten Weibchen, das er hört, „läßt ihn seine Niederlage vergessen, und er ist „bereit, von neuem in den Streit zu gehen, wenn „ein Gegner sich darbietet; dieser kleine Krieg wird „alle Tage des Morgens und Abends erneuert, bis „diese Vögel wegziehn, welches gegen Ende des „May statt findet, denn bey uns bleiben nur eini„ge, die einzeln nachkommen, und man hat nie„mals ein Nest von ihnen in unsern Sümpfen „gefunden.“

Dieser richtige und wohl unterrichtete Beobachter bemerkt, daß sie von der Pikardie mit Süd- oder Südost-Winden wegziehen, welche sie nach den Küsten von England bringen, wo man in der That weiß, daß sie in großer Anzahl daselbst und insonderheit in der Grafschaft Lincoln nisten; man stellt mit ihnen da sogar eine kleine Jagd an; der Vogelsteller nimmt den Augenblick wahr, wenn diese Vögel sich schlagen, und wirft sein Garn auf sie k); und es ist gebräuchlich sie fett zu machen, indem man sie mit Milch und Brodkrumen futtert; allein, damit sie ruhig bleiben, muß man sie in dunkle Oerter einsperren, denn so bald sie nur Licht sehen, so schlagen sie sich l), auf die Art kann die Sklaverey ihr kriegerisches Wesen nicht mindern; wenn man sie in Vogelbehältnisse setzt, so bieten sie allen andern Vögeln den Zweykampf an m), wenn in einem Win-

k) *Willughby.*
l) *Idem.*

m) Es

Winkel ein grüner Rasen ist, so schlagen sie sich, wer ihn in Besitz nehmen soll n); und sie zeigen sich, gleich als wenn der Ruhm sie spornte, niemals muthiger, als wenn Zuschauer da sind o). Der Kragen der Männchen ist nicht bloß eine Kriegszierde für sie, sondern eine Art von Bewaffnung, ein wahrer Ringkragen, der die Stöße abhalten kann; die Federn darin sind lang, stark und gedrängt; sie sträuben sie mit einer drohenden Art, wenn sie angreifen, und vorzüglich unterscheiden sie sich durch die Farben dieser Kriegsbekleidung; sie ist rothgelb bey einigen, grau bey den andern, bey einigen weiß und bey andern schön violet-schwarz und mit rothgelben Flecken durchschnitten, die weiße Bekleidung ist die seltenste: dieser Liebes- oder Kriegs-Federbusch unterscheidet sich eben sowohl durch die Gestalt als durch die Farben die ganze Zeit seines Anwachses hindurch; man kann im Aldrovand die acht Figuren sehen, die er von diesen Vögeln mit ihren verschiedenen Kragen giebt p).

Diese

m) Es giebt in China Vögel, die man *oiseaux de combat* (Kampfvögel) nennt, und die die Chinesen futtern, nicht des Gesanges wegen, sondern um das Schauspiel kleiner Kämpfe zu haben, die sie mit Grimm gegen einander eingehn. Man sehe die *histoire generale des Voyages.* tom. VI. pag. 487. Es ist doch nicht wahrscheinlich, daß dies unsere hiesigen Kampfhähne sind, denn diese chinesische Vögel sind der Sage nach nicht größer als Hänflinge.

n) *Klein.*

o) Pugnare incipiunt, sagt *Willughby*; praesertim si astat quispiam.

p) Uebri-

Diese schöne Zierde fällt vermöge einer Mausterung ab, die bey diesen Vögeln gegen Ende des Juny eintrift, gleich als wenn die Natur sie nur zur Brunst- und Fechtzeit geputzt und bewaffnet hätte; die rothen Höcker, die ihren Kopf deckten, werden bleich und vergehen, und hernach wird der Kopf mit Federn bedeckt; in diesem Zustande unterscheidet man nicht leicht Männchen und Weibchen [7]), und sie ziehen alsdenn alle mit einander aus den Gegenden weg, wo sie genistet und gebrütet haben; sie nisten truppweise wie die Reiher [8]), und diese

p) Uebrigens scheint eine von den acht Figuren, welche Aldrovand nach Abrissen giebt, die ihm der Graf von Aremberg aus Flandern geschickt hatte, das Weibchen zu seyn, die fünf andern sind Männchen zu verschiedenen Zeiten ihrer Mausterung oder des Anwachses ihres Kragens; und die achte, an welcher Aldrovand selbst etwas unnatürliches findet, oder doch zum wenigsten etwas der Art des Kampfhahns durchaus nicht zukommendes, scheint nur eine schlechte Figur vom gehörnten Taucher zu seyn, den dieser Naturkundiger nicht gekannt hat, und wovon wir in der Folge reden werden.

7) Selbst die gemausterten Männchen sind ziemlich leicht von dem Weibchen zu unterscheiden; zweytens haben die Männchen noch zur Brützeit den Kragen, sie legen ihn aber im Fluge und Laufe an, so daß er in der Ferne nicht sehr in die Augen fällt; und da man sie dann seltener als die Weibchen siehet, anstatt sie bey ihrer Ankunft häufiger gefunden werden, so vermuthe ich fast, daß sie nach der Begattung die Weibchen oft allein lassen, und sich in der Nachbarschaft derselben bis zur Rückreise zerstreuen. O.

diese gemeinschaftliche Sitte war allein hinreichend, daß Aldrovand sie zu diesen Vögeln gerechnet hat; allein der Wuchs und die ganze Bildung der Kampfhähne ist so unterschieden, daß sie von allen Reiherarten sehr weit entfernt sind, und man muß, wie wir schon gesagt haben, sie zwischen die Strandläufer und Sandläufer stellen.

8) Wie kann man überhaupt sagen, daß sie wie die Reiher (oder Saatkrähen) schaarenweise nisten. Da die Reiher solches auf einem Baume thun; die Weibchen der Kampfhähne legen ihre Eyer aber auf der flachen offenen Erde, oder auf den erhabenen Stellen auf Wiesen oder an Flüssen und selbst auf unbewohnten Inseln oder wenig besuchten Wiesen am Strande, wo sie viele Nester haben, sind dieselben doch gewöhnlich ansehnliche Strecken von einander entfernet, oder so viel ich weiß, nie dicht an einander. O.

9) Von Aldrovands acht Abbildungen ist die dritte ein Weibchen oder junges Männchen; die vierte fünfte und sechste stellen das Männchen mit dem Kragen am besten vor; die siebente soll es auch vorstellen, ist aber ganz unnatürlich; die achte kann keinen andern Vogel vorstellen als den gehörnten Taucher, einen bekannten viel größeren Schwimmvogel, der doch auch schlecht abgebildet ist. Bey meinen Abbildungen des Aldrovands stehet beygeschrieben, daß sich der Kemper fig. 6. im Jahre 1679 am 4ten Mai im Dorfe Schmöllen bey Züllichau gefunden habe, und fig. 3. in einem andern Dorfe bey Züllichau 1717. den 6ten August. O.

An=

Anhang zu dem Kampfhahn.

Die alten Männchen sind sehr viel größer als das Weibchen. Sie haben, wie bekannt, sehr verschiedene Farben. Linnés Beschreibung in seiner Fauna passete nur auf eine von sechszigen damit verglichenen Spielarten. Von diesen waren die hauptsächlichsten Spielarten schwarze mit weißem Kragen, schwarze mit rostgelbem Kragen; rothgelbe mit weißem Kragen; mit schwarzem Kragen; bunte u. s. w. so daß unter hundert nur zwey an Farbe sehr ähnlich waren. Den Schnabel und die Beine habe ich nie, wie in der schwedischen Fauna angegeben wird roth, sondern die Beine in hunderten grau, oder gelblich mit braungrauen Flecken gefunden. Der Schnabel ist an der Wurzel gelblich, am Ende aber braunschwarz; die Iris braunschwärzlich und die schwarze Sehe sehr groß.

Die Weibchen sind mehrentheils gleich gefiedert Schnepfenfarbig; unter sehr vielen sahe ich nur eine mit einem weißen Kopfe und weißem Halse mit einigen braunschwärzlichen Strichen. Ihnen fehlen auch die nackten Fleischwarzen im

Gesichte, und die langen Federzierrathe; welche das Männchen auch im Herbste ableget, dann von den Dänen Stralschneppe genannt wird, und wahrscheinlich dann nach den verschiedenen Farben, bald für diese, bald für jene besondere Art gehalten ist. Auch die Weibchen sind oft für eine besondere Art gehalten worden. Ich will eine von dreyen, die ich auf der kleinen Insel, dem Werder 1781 den 12 Junius schoß, und welche sich ähnlich waren, genauer beschreiben. Sie wog sechs und dreyviertel Loth. Der Schnabel ist in allen beynahe schwarz, nur an der Wurzel des Unterkiefers hellbraun; so lang als der Kopf, sehr wenig niedergebogen, kürzer als die Mittelzee. Der Kopf und Hals sind braungrau mit braunschwarzen Flecken auf der Mitte jeder Feder. Die Flügel sind unten weiß, oben braunschwärzlich. Der Rücken, Bürzel, und oben der Schwanz sind schnepfenfarbig, oder die schwärzlichen Federn haben hellere rostfarbige Ränder. Die langen Schwungfedern der zweyten Ordnung decken den Bürzel, und reichen bis an das Ende des Schwanzes. Die Kehle ist weißlich mit braunschwarzen Puncten. Die Brust, der Bauch, der Steiß und unten der Schwanz sind weiß. In dem abgerundeten Schwanze sind die vier äußersten Paare der Steuerfedern aschgrau, die beyden mittelsten Paare braunschwarz mit hellrostbraunen Binden. Die Beine waren in zwey Weibchen weißgelblich, in einem weißgelblich mit grauen Flecken; die Nägel schwarz.

Die Beine und der Schnabel sind nach Verhältniß kürzer, die Zee aber länger als an den roth-

bei-

beinigen Strandläufern; die Zee auch nicht so sehr mit Haut verwachsen als an diesen; die Nägel sind viel länger. Der Schnabel betrug von dem Winkel bis zur Spitze einen und ein viertheil Zoll; die Beine mit den halbnackten Dickbeinen fünf und ein sechstheil Zoll; die Dünnbeine allein anderthalb Zoll. Die Mittelzee $1\frac{1}{3}$ Zoll; dessen Nagel $\frac{1}{8}$ Zoll; der hintere Zee $\frac{1}{2}$ Zoll. Der Schwanz reichet beynahe bis an die Zee.

Diese Weibchen wurden geschossen, da sie, wie gewöhnlich, stumm über den Jungen, den Hunden und dem Jäger herumflogen.

In Pommern kommen die Kampfhähne oder Burrhähne des Frühlings mit ihrem ganzen Schmucke an. Sie versammlen sich dann um Pfingsten nahe am Meere oder Wasser an gewissen Stellen auf den Wiesen, welche die Jäger bald an dem niedergetretenen Grase kennen und **Balzstellen** nennen.

Es kämpfen und laufen nämlich daselbst mit seltsamen Sprüngen und Drohungen gegen einander oft sechs bis zehn Männchen um ein Weibchen umher. Auf diese Balzstellen stellt man an einem Haken, den man in die Erde steckt, aufstehende Schlingen von schwarzen Pferdehaaren, und fängt darin die Kämpfer an den Beinen. Fängt man einmal zufällig ein Weibchen, so läßt man es fliegen oder bindet es auf der Stelle fest, damit die Männchen diese Stelle nicht verlassen mögen; gewöhnlich kehren sie zu diesen Stellen, wo das schon niedergetretene Graß sie nicht im

Streite hindert, täglich zurück, so lange die Begattungszeit dauert. Nachdem kommen sie nicht wieder, und nisten in Wiesen am Meere oder Flüssen auf erhabenen Stellen, zum Beyspiele auf der Insel, dem Riems.

Sie legen drey bis vier schmutzig weißliche Eyer mit vielen großen braunschwarzen Flecken, und dazwischen gemischten Punkten. Diese Eyer sind beynahe so groß als Kibitzeyer. Die Jungen haben das erste Jahr noch keinen Kragen, noch die rothen oder gelben Warzen; gegen den Herbst unterscheiden sich die jungen Männchen aber schon durch bunte Farben, mit denen sie im folgenden Frühjahr ausgeschmückt zurückkommen. Sie halten sich dann zuerst in großen Schaaren in sumpfigen Gegenden am Meere auf, und man kann dann wohl sechs bis acht mit einem male schießen.

Die gefangene Männchen werden bald zahm, und können mehrere Jahre des Sommers in den Gärten wie die Kibitze, und des Winters in den Zimmern zum Vergnügen gehalten werden. In den Gärten sammlen sie ihre gewöhnliche Nahrung, Regenwürmer u. d. gl. Im Winter nährt man sie leicht mit Brod, und selbst mit Gerste. Ich weiß nicht wie Klein sagen kann, daß sie in der Gefangenschaft friedlich leben.

Sie streiten so lange um einen Winkel des Zimmers, bis der schwächste getödtet, ihn dem Sieger überlassen muß; dieser läßt keinen andern nahe kommen, und läßt gleichsam festgesetzte

Grän=

Gränzen nicht von den andern überschreiten, so hat jeder endlich seinen bestimmten Platz; ein jeder muß auch seinen eigenen Napf haben, und zwey fressen nicht leicht aus einem gemeinschaftlich, und wenn sie darüber aus Neid und Hunger umkommen. O.

Der Sandläufer.

In der Anordnung der kleinen Ufervögel könnte man die Sandläufer nach den Strandläufern oder Rittern *), und vor dem gelbfüßigen Strandläufer Tringa caropus stellen: sie sind ein wenig stärker, als dieser letzte, und kleiner, als die erstere: sie haben einen kürzern Schnabel; ihre Beine sind nicht so hoch; und ihr kürzerer Wuchs scheint dicker zu seyn, als der Wuchs der Strandläufer: ihre Sitten möchten die nämlichen seyn, zum wenigsten die, welche von der Bildung und Wohnung herrühren; denn diese Vögel besuchen gleichfalls die sandigen Meeresufer. Uns fehlen andere genaue Beschreibungen ihrer Sitten, wiewohl wir von ihnen vier unterschiedene Arten kennen.

*) In dem Linnéischen System sind die Sandläufer Maubêches so wie die Ritter oder Strandläufer, und der Gelbfuß, Becaßeau nebst dem Kampfhahn unter der Gattung Tringa begriffen. O.

Der gemeine Sandläuffer. S.53.

Tringa calidris.

Buff: Vögel, XXVIIB. Buff: Oif. XIV. Pl. XVII.

Der gemeine Sandläufer a) [1].

Erste Art.

Tringa Calidris.

Buffon Oiſ. VII. tab. 31.

Er hat zehn Zoll von der Schnabelſpitze bis zu den Nägeln, und ein wenig über neun Zoll bis zu Ende des Schwanzes; die Federn auf dem

Rücken,

a) Tringa ſuperne fuſco-nigricans, marginibus pennarum dilute caſtaneis, inferne caſtanea; uropygio cinereo-fuſco, nigricante transverſim ſtriato, marginibus pennarum albidis lateribus in parte infima, fuſco-nigricante, albo et dilute caſtaneo transverſim ſtriatis; rectricibus griſeo-fuſcis, lateribus exterius albo marginatis. . . Calidris La Maubeche. *Briſſon*, *Ornithol.* tom. V. pag. 226. n. 14. tab. 20. fig. 1. ed. in 8. II. p. 270. n. 14.

1) La Maubeche commune. *Buffon Oiſeaux* VII. p. 529. tab. 31. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 323. n. 1. pl. XVII. *Hollandre Abregé d'hiſt. nat.* IV. p. 80.

Tringa (Calidris) roſtro pedibusque nigricantibus, corpore ſubtus olivaceo, uropygio variegato. *Gmelin Linné Syſt. Nat.* I. p. 681. n. 19.

Dus-

Rücken, oben auf dem Kopf und am Halse sind braunschwärzlich, und mit hell-kastanien Farbe eingefaßt; der Vordertheil des Kopfes, Halses und Leibes hat ganz diese letztere Farbe; die neun ersten Schwungfedern sind dunkelbraun auf der äußern Seite; die vier nächsten am Leibe sind braun, und die zwischenliegenden graubraun und mit einem leichten weißen Saum eingefaßt. Bey den Sandläufern ist das untere Bein bloß, und die mittlere Zee ist bis an dem ersten Gliede durch eine kleine Haut mit der äußeren verbunden. Uebrigens können wir hier nicht der Meynung des Herrn **Brisson** seyn, und, so wie er, **Gesners** *rusticula sylvatica* zum Sandläufer rechnen, **da es ein größerer Vogel als die Waldschnepfe, und so stark als eine Henne ist** b); es ist sogar schwer

Dusky Landpiper. *Latham Synopf.* III. 1. p. 174. n. 18.

Calidris. Der olivenfarbene Strandläufer.

Müller Natursystem II. p. 413. n. 19. Der grüne Strandläufer.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 181. n. 12. Der grüne Strandläufer.

Onomat. hist. nat. VII. p. 559. Die Waldschnepfe.

Latham Syst. ornithol II. p. 732. n. 21. tringa (Calidris) rostro pedibusque nigricantibus, corpore subtus olivaceo uropygio variegato.

Der olivenfarbene Sandläufer. **Donndorf** ornith. Beytr. I. p. 1077. n. 19. O.

b) Man sehe *Gesner*, *Avi* pag. 504 und 505. 237. Rusticula sylvatica; und *Icon. Avi.* pag. 111. — *Aldrovande*, *Avi* tom. III. Pag. 476. tab. 477. — *Jonston*, *Avi.* pag. 110. 161. — Nota. Diese beyden Naturkundiger schreiben über diesen Artikel Gesnern bloß ab.

schwer, diese zu irgend einer bekannten Art zu rechnen; allein **Gesner** scheint uns eine unfruchtbare Auseinandersetzung ersparen zu wollen, da er berichtet, daß er selbst sehr wenig auf die Anzeigen baue, die er nur nach bloßen Zeichnunnungen c) gegeben hat, welche in der That sehr mangelhaft, oder besser zu sagen, ungestaltet waren.

c) *Gesner*, *ibidem*.

Der gefleckte Sandläufer d) [1].

Zweyte Art.

Tringa naevia.

Pl. enl. 365.

Dieser Sandläufer unterscheidet sich von dem vorigen darin, daß das aschgraubraune auf dem Rücken und Schultern von ziemlich großen Flecken

d) Tringa superne cinereo-fusca maculis nigricante; violaceis rufisque varia, inferne dilute castanea; collo inferiore albo-rufescente, maculis fuscis castaneisque variegato; uropygio cinereo fusco, nigricante transversim striato, marginibus pennarum candidis, lateribus nigricante maculatis; rectricibus binis intermediis cinereis; albo marginatis lateribus cinereo fuscis, scapo albo praeditis, utrinque extima linea longitudinali candida exterius notata. . . Calidris naevia. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 230. n. 15. tab. 21. fig. 1.

1) La Maubeche tachetée. *Buffon Oiseaux* VII. p. 531. n. 2. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 325. n. 2. Pl. enl. 365. *Hollandre Abrege d'hist. nat.* IV. p. 81.
Freckled-Sandpiper. *Arct. Zool.* 2. p. 480. *β*. *Latham Synopf.* III. 1. p. 174. n. 19.

Der gefleckte Sandläufer. S. 56.
Tringa nævia.

Buff. Vögel, XXVII. B. v. Buff. Fol. Pl. 365.

Flecken bunt gemacht wird, wovon einige rothgelb und die andern schwärzlich ins violette schießend sind. Dieses Kennzeichen ist hinlänglich, sie von einander zu trennen: er ist auch ein wenig kleiner, als der erste; die umständliche Angebung der übrigen Farben ist gut in den illuminirten Kupfern vorgestellt.

Tringa (naevia) roſtro obſcuro, pedibus vireſcentibus, corpore ſupra cinereo, rubro nigroque maculato, ſubtus ex rufeſcente albo, obſcuro badioque maculato. *Gmelin Linné Syſt. Nat.* I. p. 681. n. 40.

Naevia. Der getüpfelte Strandläufer.

Pennant arct. Zool. II. p. 446. B. Der getüpfelte Strandläufer.

Briſſon ornitholog. ed. in 8. II. p. 271. n. 15. Maubéche tachetée.

Latham Syſt. ornithol. II. p. 732. n. 22. tringa (naevia) cinereo rufo violaceoque nigro varia, ſubtus. Caſtaneo albida, rectricibus lateralibus fuſcis, extima latere exteriore linea longitudinali alba.

Klein av. p. 101. n. 5. glareola caſtanea?

Klein Vorbereit. p. 188. n. 5. Braunhänlein?

Der getüpfelte Strandläufer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1077. n. 40. O.

Der graue Sandläufer e) f).

Dritte Art.

Tringa grisea.

Pl. enl. 366.

Dieser Sandläufer ist ein wenig größer, als der gefleckte, und nicht so groß als der gemeine Sandläufer, der Grund seines Gefieders ist grau; der

e) Tringa superne grisea, inferne alba, pennis in collo inferiore, pectore et lateribus taenia fusca undata circumferentiae parallela notatis, in ventre lineola longitudinali fusca versus apicem insignitis; uropygio dilute griseo, pennis duplici taenia fusca circumferentiae parallela notatis, albo marginatis; rectricibus griseis, saturatius grisea margine parallela insignitis, margine candida. . . Calidris grisea. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 233. n. 16. tab. 21. fig. 2.

f) La Maubeche grise. *Buffon*, *Oiseaux* VII. p. 531. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 316. n. 4. Pl. enl. 366. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 31. XIV. V. fig. 4.

Tringa (grisea) rostro pedibusque nigris, corpore supra griseo, subtus albo, remigibus primoribus fuscis, cauda grisea margine alba: fascia obscurius grisea margini parallela. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 681. n. 41.

Cri-

Der graue Sandläufer. S.58.
Tringa grisea.

Buff. Vögel, XXVII. B. v. Buff. Fol. Pl. 366.

der Rücken hat ganz diese Farbe; der Kopf ist grau mit weißlichen Flammen; die Federn oben auf dem Flügel und auf dem Bürzel sind grau und mit weiß eingefaßt; die ersten von den großen Schwungfedern sind braunschwärzlich, und der vordere Leib ist weiß, mit kleinen schwarzen Zickzackstrichen auf den Seiten, der Brust und dem Vorderhalse.

Cristed Sandpiper. *Latham Synops.* III. 1. p. 175. n. 20.

Tringa grisea. Der graue schwarzfüßige Strandläufer. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1077. n. 41.

Brisson, ornith. II. p. 272. n. 16. Maubêche grise.

Latham Syst. ornith. II. p. 733. n. 23. tringa (Grisea) grisea subtus alba, collo subtus uropygio et pectore fusco undatis, rectricibus margine albis.

O.

Der

Der kleinste Sandläufer f) *).

Vierte Art.

Tringa arenaria.

Auf den Küsten von Engelland giebt man diesem Vogel den Nahmen *sanderling*; es ist die kleinste Art von Sandläufern; er hat nicht leicht über

f) Arenaria, sanderling, pensantiae in cornabia curwillet dicta. *Willughby*, *Ornithol.* pag. 225. — Sanderling de Cornouaille. *Albin.* tom. II. pag. 48. mit einer schlechten Figur. pl. 74. — Tringa superne grisea, scapis pennarum nigris, inferne nivea; capite anteriore albo; taenia utrinque a rostro ad oculos grisea; uropygio dilute griseo; tectricibus alarum superioribus minimis nigricantibus; rectricibus binis intermediis fuscis, lateralibus griseis, omnibus candicante marginatis. . . Calidris grisea minor. *Brisson*, *Ornith.* tom. V. pag. 236. (n. 17. tab. 20. fig. 2.).

*) La Sanderling. *Buffon Oiseaux* VII. n. 4. ed. in 12. Tom. XIV. p. 327. n. 4. *Hollandre Abrégé d'hist. nat.* IV. p. 82.

Tringa (Arenaria) *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 251. n. 16. ed. *Gmel.* I. p. 680. n. 16.

Müller Linné Natursyst. II. p. 412. n. 16. Der Sandläufer.

Bech-

Der kleinste Sandläufer. S. 60.

Tringa arenaria.

Buff. Vögel, XXVII B. Albin. Tab. 74.

über sieben Zoll in der Länge; sein Gefieder ist beynahe eben so, wie das Gefieder des grauen Sandläufers, ausgenommen, daß sein ganzer Vorderhals und der untere Leib sehr weiß sind. Man sieht diese kleinen Sandläufer truppweise fliegen, und sie setzen sich auf den Sand am Ufer; man kennt sie unter den Nahmen *curwillet* an den Küsten von Cornwall. **Willughby** giebt seinem Sanderling an jedem Fuß vier Zehe; **Ray**, welcher doch nur dem **Willughby** nachzusprechen scheint, giebt ihm nur drey, dies würde einen Regenpfeiffer und nicht einen Sandläufer anzeigen [a]).

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 194. n. 17. Der Sandläufer.

Onomat. hist. nat. VII. p. 557. Der Sandläuf.

Bechstein Naturgesch. I. p. 434. n. 9. Der Sandläufer

Brisson ornithol. II. p. 272. n. 17. petite Maubêche grise.

Batsch Thiere I. p. 399. Der Strandläufer.

Beseke Vögel Kurlands. p. 64. n. 128. Der Strandläufer.

Bock Naturgesch. v. Preuss. IV. p. 362. n. 124. Die Sandläufer, Sandregerlein.

Pallas nord. Beytr. IV. p. 10. tringa arenaria.

Naturf. XIII. p. 216. n. 124. Der Sandläufer.

Donndorf Handb. d. Thiergesch. p. 303. n. 8. Der Sandläufer.

a) Latham hält ihn für einerley Art mit dem gemeinen Sandläufer. Tringa Calidris. O.

Der

Der gelbfüßige, oder punktirte Strandläufer a) *).

Tringa ochropus.

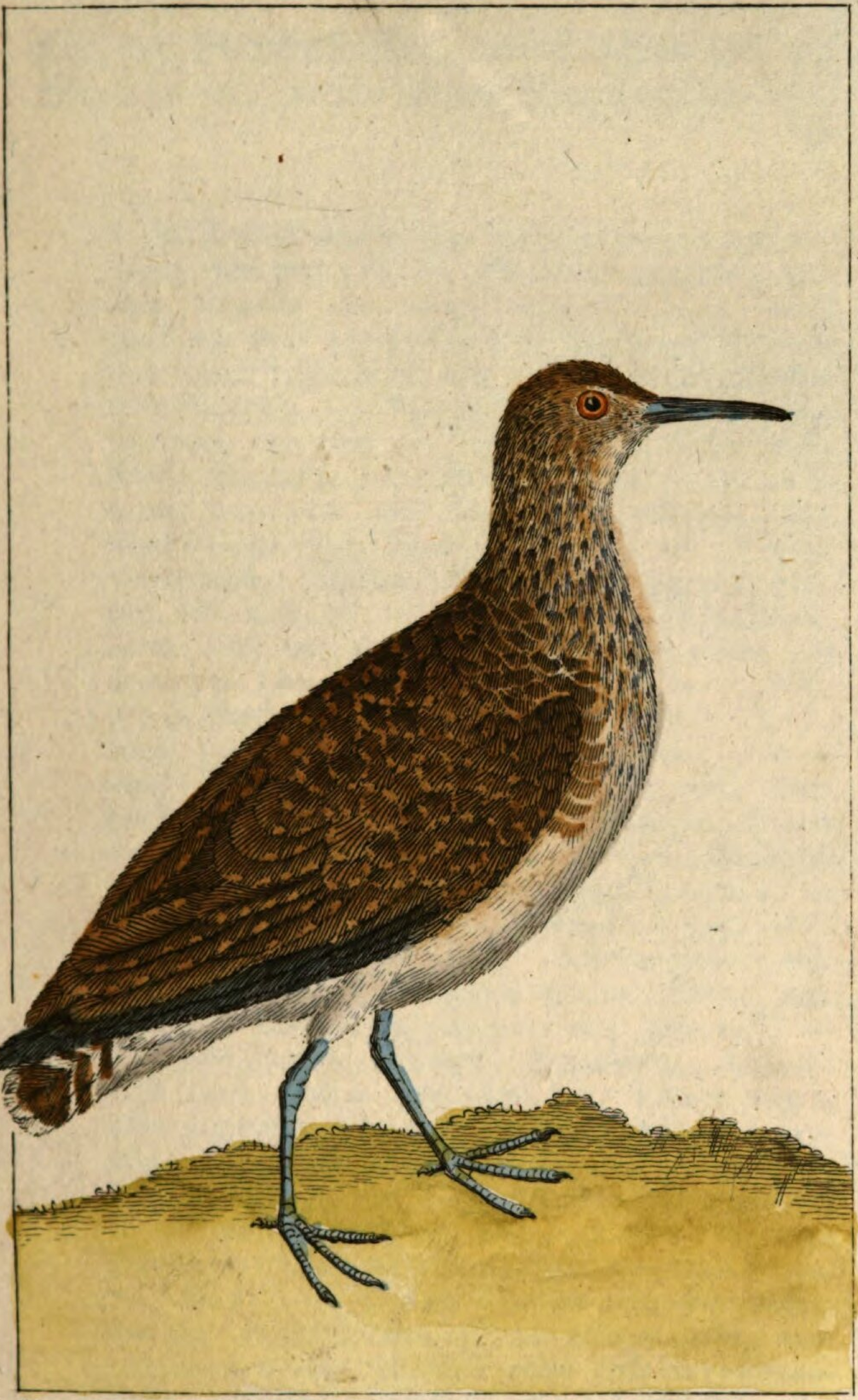
Pl. enl. 843.

Die französischen Systematiker haben unter dem Nahmen Becaßeau ein ganzes Geschlecht von Ufervögeln begriffen, die Sandläufer,

a) Autre becassine. *Belon, Hist. nat. des Oiseaux.* pag. 216. — Tringa. *Aldrovande, Avi.* tom. III. pag. 480. — Tringa alia, seu secunda. *Idem, ibid.* — Tringa tertia. *Idem, ibid.* — Cinclus Bellonii. *Idem, ibid.* — Cinclus tertius. *Idem, ibid.* pag. 490. — Gallinula rhodopos, sive phoenicopos. *Idem, ibid.* p. 456. — Ochropus medius. *Idem, ibid.* pag. 461. mit verschiedenen von Gesner und Belon genommenen, aber alle mehr oder minder schlechten Figuren. — Tringa. *Gesner, Avi.* pag. 501. — Phodopus. *Idem, Icon. Avi.* pag. 106. — Gallinulae aquaticae, quintum genus, quod rhodopodem appellamus, vulgus germanicum stein gaellyl. *Idem, Avi.* pag. 508. — Ochropus medius. *Idem, Icon. Avi.* pag. 107. — Gallinulae aquaticae octavum genus, vul-

Der gelbfüsige oder punctirte Sandläufer.

Tringa ochropus. S. 62.



Buff. Vögel, XXVIIB. u. Buff. Fol. Pl. 843.

fer, die Sandpfeiffer, den Cinclus und die Seelerchen, welche einige Naturkündiger eben so

vulgo dictum mattkuillis: nobis ochropus medius. *Idem*, *Avi.* pag. 511. — (Gallinae aquaticae, species secunda de novo adjecta. *Idem*, *ibid.* pag. 516. und unter diesen verschiedenen Artikeln sind lauter fehlerhafte und mehrentheils unkenntliche Figuren. — Tringa Aldrovandi. *Willughby*, *Ornithol.* pag. 222. — Tringa tertia Aldrovandi. *Idem*, pag. 223. — Cinclus tertius Aldrovandi. *Idem*, pag. 227. — Gallinula rhodopus, sive phoenicopus *Gesn.* *Idem*, pag. 223. — Tringa Aldrovandi, Cinclus Bellonii. *Ray Synops. Avi.* pag. 108. n. a, 7. — Tringa tertia Aldrovandi. *Idem*, *ibid.* pag. 109. n. 8. — Cinclus tertius Aldrovandi. *Idem*, *ibid.* pag. 110. n. 14. — Tringa prima *Jonston*, *Avi.* pag. 111. — Tringa altera. *Idem*, pag 112. — Tringa tertia. *Idem*, *ibid.* — Gallinula rhodopus. *Idem*, pag. 110. — Gallinula ochropus medius. *Idem*, *ibid.* — Cincli congener altera. *Idem*, pag. 112. — Gallinula ochropus. *Charleton*, *Exercit.* pag. 112. n. 3. — Gallinula ochra *Idem*, *Onomazt.* pag. 107. n. 3. — Glareola quarta. *Schwenckfeld*, *Avi. Siles.* pag. 282. — Glareola octava. *Idem*, pag. 283. — *Klein*, *Avi.* pag. 101. n. 4. und n. 7. — Gallinula octava Gesneri. *Rzaczinsky*, *Auctuar. Hist. Nat. Polon.* pag. 380. — Tringa nigra, albo punctata, pectore maculato, abdomine subalbido, pedibus virescentibus. *Linnaeus Fauna Suecica*, n. 152. — Tringa rostro laevi, pedibus virescentibus, corpore albo punctato, pectore subalbido. Glareola. *Idem*, *Syst. nat. ed.* X. *Gen.* 78. *Sp.* 11. — Tringa superne splendide fusca, maculis candicantibus varia, inferne alba, taenia supra oculos candida; collo inferne cinereo-fusco-maculato; lateribus cinereo fuscis, albo transversim striatis; rectricibus binis intermediis in

so unrichtig mit dem Namen Tringa bezeichnet haben: alle diese Vögel haben in Wahrheit in ihrem

in exortu albis, apice fusco-nigricantibus, albo transversim striatis, lateralibus candidis, ad apicem fusco-nigricante, transversim striatis. . . Tringa, le becasseau appelé vulgairement. cul-blanc. *Brisson, Ornithol.* tom. V. p. 177.

1) Le Becasseau ou Cul blanc. *Buffon Oiseaux* VII. p. 534. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 329. *Pl. enl.* 843. *Hollandre Abregé d'hist. nat* IV. p. 73.

Tringa (Ochropus) rostri apice punctato, pedibus virescentibus, dorso fusco viridi, abdomine rectricibusque extimis albis *Linné Syst. Nat. ed.* XII. 1. p. 250. n 13. *Ed. Gmel.* I. p. 676. 13. *α. Faun. suec.* 180. *Brünn ornith. bor.* n. 183.

Green Sandpiper. *Brit. zool.* 2. n. 201. *Arct. Zool.* 2. p. 475. n. 389. *Latham Synops.* III. 1. p. 170. n. 12.

Müller Naturfyst. II. p. 410. n. 13. Der punktirte Strandläufer.

Borowsky Thierreich III. p. 95. n. 5. Der punktirte Strandläufer.

Bechstein I. p. 432. n. 5. Der punktirte Strandläufer.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 162. Der punktirte Strandläufer. p. 166. Der grüne Strandläufer, Weißarsch, Steingällel, der größte Sandläufer.

Halle Vögel, p. 486. n. 528. Das braune Wasserhuhn mit schwarzem Schnabel und grünen Füßen.

Gatterer, vom Nutzen und Schaden der Thiere II. p. 217. Das rothe Wasserhuhn.

Onomat. hist. nat. VII. p. 573. Der Steingallel.

Pennant, Arct. Zool. II. p. 442. n. 306. Der grüne Strandläufer.

Klein av. p. 101. n. 4. Glareola quarta.

Klein

rem kleinen Wuchs eine Aehnlichkeit der Bildung mit der Waldschnepfe; aber sie unterscheiden sich

 von

Klein Vorber. p. 188. n. 4. Grünbeinlein, Grünfüßel, Mattkuillis.

Klein verb. Vögelhist. p. 103. n. 3. Grünbeinlein, Matkuillis.

Klein av. p. 101. n. 7. glareola octava.

Klein Vorber. p. 188. n. 7. Bunt Motthünlein, gescheckt Motthünlein.

Klein verb. Vögelhist. p. 103. n. 7. Buntes Motthühnlein.

Gesner Vögelb. p. 243. Steingällyl mit 1 Fig.

Gesner Vögelbuch. p. 246. Matkuillis mit 1 Fig.

Brisson ornithol. II. p. 259. n. 1. *Becasseau* appellé vulgairement Cul-blanc.

Batsch Thiere I. p. 399. Der punktirte Strandläufer.

Latham Syst. ornithol. II. p. 729. n. 12. tringa (ochropus) rostri apice punctato, pedibus virescentibus, dorso fusco-viridi, abdomine rectricibusque extimis albis.

Beseke Vögel Kurlands. p. 64. n. 27. Der punktirte Strandläufer.

Cetti Naturgesch. v. Sardinien II. p. 258. Der Sandpfeiffer.

Schriften der Berl. Gesellsch. naturf. Fr. VII. p. 463. n. 44. Der punktirte Strandläufer.

Pontoppidan Dännemark. p. 170. n. 5. Horsegiög.

Naturforsch. XIII. p. 216. n. 123. Der punktirte Strandläufer.

Frisch Vögel. Tab. 239. Der kastanienbraune weißpunktirte Strandläufer.

Linné Syst. Nat. Ed. II. p. 53. Ocrophus.

Linné Syst. nat. Edit. VI. p. 26. n. 2. cinclus

Linné

von ihr sowohl durch ihre natürlichen Sitten, als durch die Größe; da diese kleine Familien sonsten abgesondert eine von der andern leben und sehr von einander verschieden sind, so schränken wir hier den Namen Becaßeau auf die einzige Art ein, die unter dem Namen *cul-blanc des rivages* allgemein bekannt ist; dieser Vogel ist so groß, als die gemeine Heerschnepfe, doch hat sie einen nicht so länglichen Leib; ihr Rücken ist rothgelblich aschgrau mit kleinen weißlichen Fleckchen am Rande der Federn; der Kopf und Hals haben ein angenehmeres Aschgraue, und diese Farbe mischt sich durch Pinselstriche auf dem Weißen der Brust, welche Farbe sich von der Kehle bis auf den Bauch und Unterleib erstreckt; der Bürzel hat eben diese weiße Farbe; die Schwungfedern sind schwärzlich und unten angenehm mit weiß gefleckt b); die Ruderfedern sind mit schwärzlichen und weißen Queerstreifen versehen; der Kopf ist viereckig, wie bey der Waldschnepfe, und der Schnabel hat eben die Gestalt im kleinen.

Der

Linné Syst. nat. edit. X. I. p. 149. n. 8. tringa (ocrophus) rostri apice punctato, pedibus virescentibus, dorso fusco viridi nitido.

Müller zool. dan. prodr. p. 25. n. 198. tringa (ocrophus) rostri apice punctato, pedibus virescentibus, dorso fusco viridi, abdomine rectricibusque externis albis.

Schäfer element. ornith. Tab 67.

Donndorff Handb. d. Thiergesch. p. 302. n. 6. Der grüne Strandläufer.

b) „Wer ihm die Flügel aufhebt und sie von unten betrachtet, sieht an ihm sehr angenehme weiße Flecken.“ *Belon, Nat. des Oiseaux*, pag. 226.

Der Becaßeau hält sich an Wasserufern und insonderheit an Bächen fließenden Wassers auf; man sieht ihn auf dem Kies laufen oder im Fluge die Oberfläche des Wassers bestreichen; er stößt ein Geschrei aus, wenn er aufsteigt, und im Fliegen schlägt er die Luft absatzweise; bisweilen taucht er sich ins Wasser, wenn er verfolgt wird. Die Ringelfalken machen oft Jagd auf ihn; sie überfallen ihn, wenn er sich am Wasserufer ruht, oder wenn er seine Nahrung sucht; denn der Gelbfuß hat jene Beschützung der truppweise zusammen lebenden Vögel nicht, welche gemeiniglich eine Schildwache zur allgemeinen Sicherheit ausstellen; er lebt einzeln in dem kleinen Bezirk, welches er sich längst dem Ufer oder der Küste ausgesucht hat c), und hält sich da beständig auf, ohne sich sehr weit zu entfernen. Diese einsiedlerische und wilde Sitten sind kein Hinderniß seiner Empfindsamkeit, wenigstens drückt seine Stimme ziemlich deutlich ein Gefühl aus; diese ist ein sehr angenehmes Pfeifen, das sich mit schmachtenden Tönen abändert, welche, wenn sie sich auf der Wasserstille ausbreiten, oder mit dem Gemurmel desselben sich mischen, zur Sammlung der Gedanken und Schwermuth führen; es scheint, daß dies eben der Vogel ist, den man auf dem Genfersee *Sifflason* nennt, wo man ihn durch Lockpfeifen mit Binsen, mit Vogelleim bestrichen, fänget. Er ist gleichfalls auf dem See Nantua bekannt, wo man ihn *pivette* oder *pied-vert* nennt; man sieht ihn auch im Junymonat auf der Rhone

c) Solitariae plerumque degunt. *Willughby.*

und Saone, und im Herbst auf dem Kiessand von l'Ouche in Burgund; es finden sich auch Gelbfüße auf der Seine, und man bemerkt, daß diese Vögel den ganzen Sommer hindurch einsam, während der Zeit des Zuges sich in kleinen Haufen von fünf bis sechs folgen, und bei stillen Nächten in der Luft sich hören lassen. In Lothringen kommen sie im Monat April an und ziehen im Julius wieder weg c*).

Obgleich also der Gelbfuß die ganze Zeit seines Aufenthalts hindurch an einem Ort sich bindet, so reiset er nichts desto weniger von einer Gegend nach der andern, und dies thut er gar in solcher Jahreszeit, wo die mehrsten andern Vögel wegen des Heckens noch zurückbleiben; ob man ihn gleich zwey Drittheile des Jahres hindurch an unsern Küsten der Nieder-Pikardie sieht, hat man uns doch nicht sagen können, ob er hier Junge brütet; man giebt ihm in diesen Kreisen den Namen **kleinen Ritter** (*petit chevalier*) d); er hält sich hier an der Mündung der Flüsse auf, und nach der Fluth sammlet er sich den zarten Fischlaich und das Gewürm auf dem Sande, welches die Wasserwellen abwechselnd bedecken und entblößen. Uebrigens ist das Fleisch des Gelbfußes sehr schmackhaft, und übertrifft, nach Belon, sogar an Geschmack

c*) Beobachtung des Herrn Lottinger.

d) Beobachtungen über die Vögel an unsern östlichen Küsten die uns vom Herrn Baillon mitgetheilt sind.

schmack, die Heerschnepfe, wiewohl sie einen leichten Bisamgeruch hat e). Weil dieser Vogel im Gehen unaufhörlich den Schwanz schüttelt, so haben die Naturkündiger ihm den Namen *cinclus* beigelegt, welcher, seinem etymologischen Ursprung nach, ein Schütteln und Bewegung bedeutet f); allein dieses Kennzeichen bezeichnet ihn nicht mehr als den Sandpfeiffer und die Seelerche, die in ihrem Schwanze eben diese Bewegung haben, und eine Stelle im Aristoteles beweiset deutlich, daß der Gelbfuß nicht der Cinclus ist; dieser Philosoph nennt die drey kleinsten Ufervögel *tringas, schaeniclos, cinclos.* Wir glauben, daß diese drei Namen die drei Arten, des Gelbfußes, des Sandpfeiffers und der Seelerche vorstellen: „von diesen dreien Vögeln,“ sagt er, „welche an den Ufern leben, „sind der *cinclos* und der *schaeniclos* die kleinsten, der *tringas* ist der größte und hat den „Wuchs einer Drossel g).“ Hier ist die Größe des Gelbfußes gut angegeben, und die vom schaeniclos und cinclos als kleiner bestimmt; allein um zu bestimmen, welchen von diesen letzten beyden Namen man eigentlich entweder dem Sandpfeiffer, oder der Seelerche, oder unserm kleinen Cinclus beylegen soll, dazu fehlen uns

e) *Nature des Oiseaux.* p. 226.

f) Κιγκλίζειν. Man sehe Hesychius.

g) Tringas lacus et flumina petit, ut etiam cinclos et schaeniclos, (welches Gaza durch junco übersetzt); sed inter minores has, maiuscula est, turdo enim aequiparatur. *Hist. animal. lib.* VIII. cap. IV.

die Anzeigen. Uebrigens kömmt diese kleine Ungewißheit jener Verwirrung nicht gleich, worin die Systematiker, den Gelbfuß betreffend, gerathen sind: für einige ist er ein **Wasserhuhn**; für andre ein **Meerhuhn**; einige nennen ihn, wie wir eben gesehen haben, cinclus; die mehrsten von ihnen geben ihm den Namen *tringa*, welchen sie aber unrecht zu einem Geschlechtsnamen machen, da er nur einer Art und seinem Ursprunge nach eigenthümlich zukommt, und also hat dieser ein und eben derselbe Vogel, der unter allen diesen verschiedenen Namen aufgestellet ist, Gelegenheit zu jener Menge Phrasen gegeben, womit man sein Namenverzeichniß beladen sieht, und zu eben so viel mehr oder minder unkenntlichen Figuren, unter welchen man ihn hat darstellen wollen; eine Verwirrung, worüber sich Klein mit Recht beklagt, wenn er von der Unmöglichkeit spricht, sich aus dem Chaos der fehlerhaften Figuren herauszufinden, welche die Schriftsteller gleichsam verschwenden, ohne einer den andern zu fragen, und ohne die Natur zu kennen; so daß ihre Anzeigen, die gleichfalls unausgearbeitet sind, sie nicht mit einander vereinigen könne h). V.

Lathams aschgraue, oben mit weißen Punkten bunt gemachte, unten weißliche Strandläufer mit weißer Stirne und weißen Augenbraunen,

h) Solemus insuperabilem aliquando sollicitudinem de conciliandis figuris, quas nobis propinarunt authores. *Klein Ordo. Avium*, pag. 22.

nen, nebelichfarbigen Brust, und auswärts schwarz gebänderten Steuerfedern an der Seite, scheinet eine Spielart von diesem Vogel zu seyn γ).

γ) Scolopax Ochropus. *Gmel. Linné Syst. Nat.* 1. p. 677. n. 13. var. γ.

Anhang.

Der Waldjäger des Pennant (Tringa Glareola [a]) ist vielleicht nur eine Abart des vorhergehenden Gelbfußes, wenigstens hält Linné die in seiner Fauna beschriebene T. glareola für eine solche. Sie hat nach ihm einen glatten Schnabel, grünliche Beine, einen braunschwärzlichen Leib mit weißen Punkten und eine etwas weißliche Brust. Sie war so groß als ein Staar. Der Rücken braunschwärzlich mit weißen Punkten; der Bürzel weiß; die Schwungfedern braunschwärzlich, die erste schneeweiß; die der zweiten Ord-

a) Tringa (Glareola) rostro laevi pedibus virescentibus corpore fusco albo punctato, pectore albido. Faun. suec. 185. *Gmelin Linné Syst. Nat.* 1. p. 677. n. 21. Wood Sandpiper. *Arct. Zool.* 2. p. 482. *G. Latham Synops.* III. 1. p. 172. n. 13. Waldjäger, Pennant Arct. Zool. 2. p. 488. *G. Müller* Linné Natursf. 2. p. 411. var. B. tab. XVI. Fig. 4. *Latham Syst. Ornith.* 2. p. 730. n. 13. Tringa Glareola, Der Waldjäger, Donndorf Ornith. Beytr. 1. p. 1071. n. 21.

O.

Der Waldjäger. S.72.

Fringa glarcola.

Buff. Vögel, XXVIIB. Müller Lin. T. XVI. f.4.

Ordnung am Rande des Endes weiß. Die Steuerfedern haben weiße und braunschwärzliche Binden; die zur Seite sind mehr weiß und haben wenigere Binden. Der Bauch ist weißlich.

Ein solcher wegen der weißen Farbe unter dem Leibe hier Schwalbenschnepfe genannter Vogel Tringa Glareola? ward mir den 9ten August 1789 in Frankfurt an der Oder gebracht. Sie wog fünf und drei Viertel Loth, und hatte ohngefähr die Größe des Rothdroßels. Die Flügelbreite betrug anderthalb Fuß; die Länge von der Spitze des Schnabels bis zur Spitze des mittelsten Nagels eilf und einen halben Zoll; bis an das Ende des Schwanzes neun und dreiviertel Zoll rheinländisch; der Schnabel bis zu den Stirnfedern ein und einviertel Zoll; bis zum Mundwinkel anderthalb Zoll; der Kopf bis dahin einen Zoll. Die weißen Kehlfedern gehen aber tief in die Grube der untern Kinnlade, so daß diese von da an nur einen Zoll lang ist; desfalls man diesen Vogel wohl zu den Tringen gerechnet haben mag; weil der Schnabel nicht viel länger als der Kopf ist. Der Schnabel ist an der Wurzel zusammengedrückt, an dem Ende glatt und spitzig. Die länglichen Nasenlöcher liegen in einer langen etwas breiten Furche an den Seiten der obern Kinnlade, welche Furche zwei Drittel so lang als der Schnabel ist. Der Vogel ist oben braungrau mit kleinen weißlichen Punkten; unten am Leibe weiß. Die Kopfplatte und oben der Hals sind nämlich dunkelgrau mit wenigen feinen aschgrauen Streifchen; unten der Hals mit weißen Flecken. Die Rückenfedern und inneren langen Schwungfedern mit ihren

Decken sind graubraun glänzend und haben am Rande einige wenige weißliche runde Punkte. Die eigentlichen Rücken- Seiten- und Kreuzfedern sind schwarz. Der Bürzel ist oben einfarbig schneeweiß wie die Kehle; die Brust, der Bauch, die Lenden, der Steiß und untern Schwanzdecken sind einfarbig schneeweiß

Die Schwungfedern der ersten und zweiten Ordnung sind einfarbig schwarz und ihre schwarzen Decken unter den Flügeln haben schmale weiße bogenförmige Queerstreifen. Der Schwanz reicht nicht völlig bis zu den Spitzen der anliegenden Flügel, ist abgerundet und meist weiß, indem von den zwölf Ruderfedern die äußersten ganz weiß sind, die zwoten nur einen kleinen schwärzlichen Flecken und die folgenden zwei bis fünf schwarze Queerstreifen haben.

Die Lendenbeine sind wie bei andern Schnepfen halb nackt und wie die Dünnbeine und Zeen olivengrünlich; die Dünnbeine sind ohngefähr so lang als der Schnabel nämlich fünfviertel Zoll lang; der mittelste ist fast eben so lang. Der äußere reicht mit der Spitze des Nagels bis zur Wurzel des mittlern Nagels, der innere Nagel bis zur Wurzel des äußeren; der hintere Nagel ohngefähr bis zur Fußsohle. Die kleinen Nägel sind schwärzlich. Die spitze Zunge reicht so weit als die Furche an den Seiten der obern Kinnlade O.

Auch des Herrn Nau punctirte Schnepfe[3]) scheinet hieher zu gehören. Er sagt von ihr, daß sie mit keiner Linneischen Beschreibung über-

3) Scolopax punctata. Nau. Naturforscher XXV. St. p. 7. n. 51.

übereinkommen und beschreibet sie wie folget: der Schnabel ist dünne, schwarz und nach vorne zu etwas unterwärts gebogen, der obere Theil etwas über dem untern hervorstehend. Die Nasenlöcher sind länglicht, schmal und stoßen an die Wurzel. Der Kopf ist rund, Stirne, Scheitel, Genick dunkelgrau mit wenigen weißen Streifen der länge nach bezeichnet, die Kehle röthlich, die Gurgel weiß mit grauen Punkten, der ganze Rücken graubraun mit weißen Punkten, die Flügel von der Farbe des Rückens und ohne Punkte. Der ganze Unterleib ist weißgelblicht, die mittlere Schwanzfedern obenher weiß mit graulichtbraunen Querstreifen. Die beiden äußersten auf jeder Seite weiß mit einem braunen Punkt. Die Füße sind schwarz

	Schuh.	Zoll.	Linien
Von der Spitze des Schnabels bis an das Schwanzende.	0	9	3
— an die Nasenlöcher —	0	1	0
— ans Ende derselben —	0	1	2
— an den Mundwinkel —	0	1	6
— zur Mitte der Augen —	0	1	9
— zu dem Genick —	0	2	6
— an die Brust —	0	4	0
— zu Ende der hinterwärts ausgestreckten Füße —	0	9	10
Länge beider ausgestreckter Flügel —	1	3	6
— eines Fußes —	0	4	4

Wenn man die Gattungskennzeichen ausnimmt so kömmt dieser Vogel mit tringa ochropus L. am meisten überein. Man vergleiche nur mit diesem Vogel die Beschreibungen in British Zoo-

Zoology Cl. II. birds p. 339. n. 201. und in Zathiam's general ſynopſis of Birds. Vol. III. p. 170. n. 12.

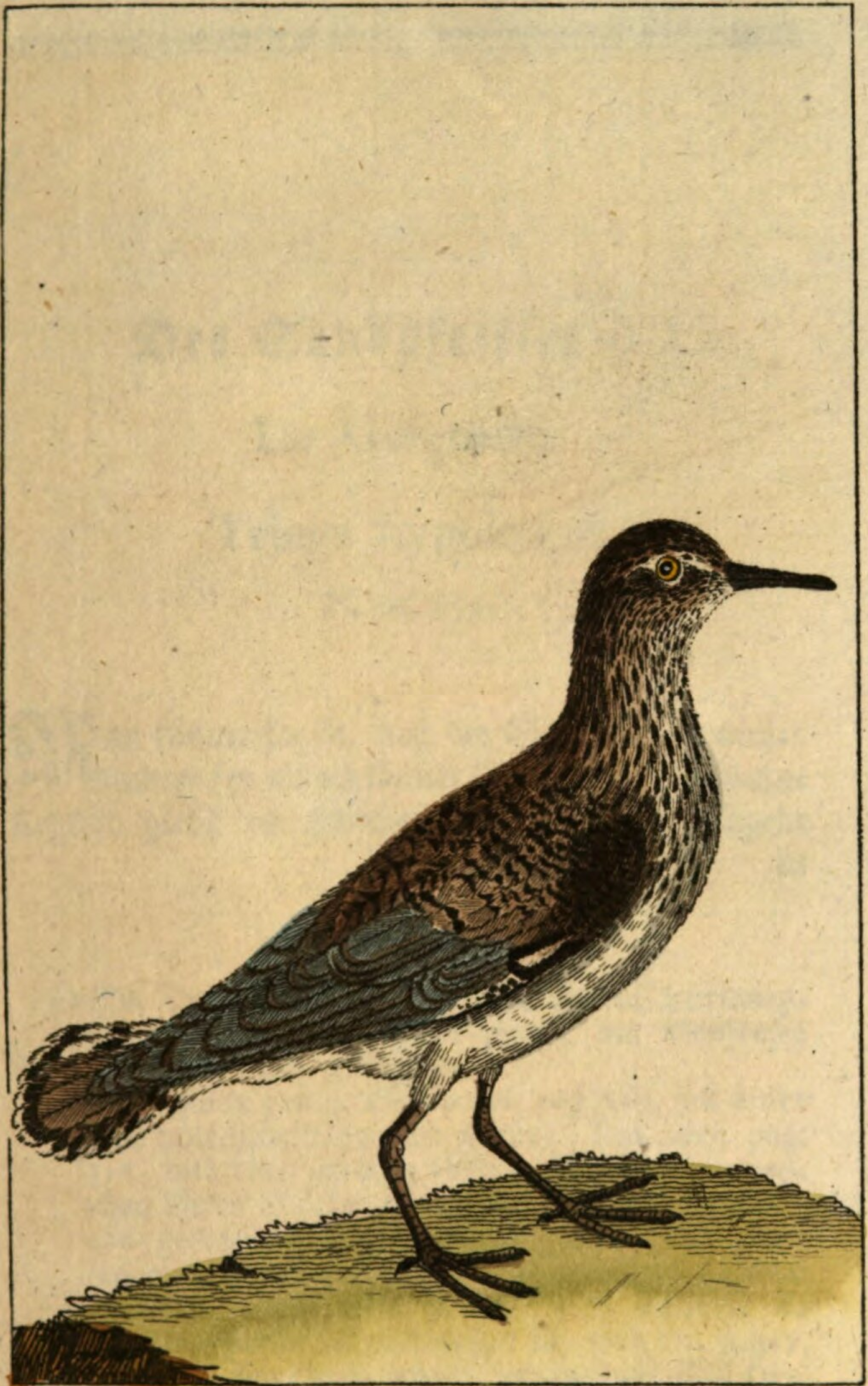
Ich heiße ihn, von ſeinem weiß punktirten Rücken ſcolopax punctata und beſtimme ihn für ein Syſtem auf folgende Art: ſcolopax roſtro arcuato, gula rufeſcente, dorſo fuſco, punctis albis, pedibus nigris.

Da hier der Schnabel nur kurz angegeben iſt, ohngefähr ſo lang als der Kopf, ſo ſiehet man daß der Vogel zu den Strandläufern gerechnet werden könne. O

Der

Der Sandpfeifer.

Tringa hÿpoleucos.



Buff: Vögel. XXVIIB.

u. Buff: Fol: Pl: 850.

Der Sandpfeiffer a) *).

La Guignette.

Tringa hypoleucos

Pl. enl. 850.

Man könnte sagen, daß der Sandpfeiffer nichts anders sey als ein kleiner Gelbfuß, so viel Aehnlichkeit giebt es zwischen diesen beiden Vögeln in

a) Im Deutschen Fysterlin; im Schwedischen snaeppa; in York-shire, Sand-piper; am Genfersee becassine, nach Willughby.

Motacilla genus. *Gesnen Avi.* pag. 119. mit einer sehr schlechten doppelten Figur. *Icon. Avi.* pag. 123. und einer andern eben so schlechten, p. 106. eben dieses Werks, mit dem Nahmen hypolencos-gallinula aquaticae sextum genus, quod hypolencon cognomino; vulgus germanicum appellat Fysterlin. *Idem, Avi.* p. 59. Eine Anzeige die im Aldrovande abgeschrieben ist, tom. III. p. 469. Motacilla seu cincli genus. *Aldrovande Avi.* tom. III. pag. 485, mit Geßners schlechten Figuren. — Tringa minor. *Willughby Ornithol.* p. 223. mit einer nicht sehr richtigen Figur, pl. 55. — *Ray Synops.*

in Ansehung der Gestalt und auch im Gefieder. Der Sandpfeiffer hat eine weiße Kehle und einen

Synopf. Avi. pag. 108. n. a, 6. — *Charleton, Exercit.* pag. 112, n. 9. — Gallinula hypolencos. *Jonston Avi.* pag. 110, — Tringa quinta. *Idem* pag. 112. — Tringa rostro laevi, corpore cinereo lituris nigris, subtus albo. *Linnaeus, Fauna suec.* n. 147. — Tringa rostro laevi, pedibus lividis, corpore cinereo lituris nigris subtus albo . . . Hypolencos. *Idem Syst. Nat. ed.* X. *Gen* 78. *sp.* 9 — Tringa superne splendide griseo fusca, lineis longitudinalibus et transversis undatisque fusco nigricantibus varia, inferne alba; gutture, collo inferiore et pectore supremo cinereo albis, pennis linea longitudinali fusca in medio notatis, rectricibus decem intermediis griseo - fuscis, viridescente adumbratis, fusco - nigricante transversim et undatim striatis utrinque extima, inferius griseo - fusco transversim striata, binis extimae proximis apice albis . . . *Guinetta, Brisson* ; *Ornithol.* tom. V, pag. 183. n. 2. tab. 16. Fig 2.

1) La Guignette *Buffon Oiseaux.* VII. p. 540. *Ed. in* 12. Tom. XIV. p. 338. Petite alouette de mer. *Pl. enl.* 850 *Hollandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 82. Tringa (hypoleucos) rostro laevi, pedibus lividis, corpore cinereo lituris nigris, subtus albo. *Faun. svec.* 181. *Brunn. orn. bor.* n. 174. *Kramer el. austr.* p. 353. *Scop. ann.* 1. n. 143. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 250. n. 14. *Ed. Gmel.* 1. p. 678. n. 14. Der Sandpfeiffer. Müller L nn. Natursyst. II. p. 451. u. 14. Bor. III. p. 95. n. 6. Bechstein Naturg. 1. p. 432. eb. der gemeine Strandläufer..

Bechstein Naturges. Deutschl. III. p. 168. Der gemeine Strandläufer. p. 173. Strandläuferlein Pfisterlein, Haarschnepfe, gemeine Sandläufer. Tab. 8.

Pennant arct. Zool. II p. 441. n. 305. Der gemeine Strandläufer.

Onomat.

nen weißen Bauch; die Brust ist auch weiß mit grauen Pinselstrichen gefleckt, der Rücken und der Bürzel sind grau, nicht mit weißlichen Flecken, sondern leicht schwärzlich geflammt, mit einem kleinen Zug von dieser Farbe am Rande jeder

Onomat. hist. nat. VII. p. 567. D. Pfisterlein.

Gesner Vögelbuch, p. 244. Fisterlein, mit 1 Fig.

Halle, Vögel, p. 489. n. 534. Das graue Wasserhuhn.

Brisson ornithol. II. p. 260. Guignette.

Batsch Thiere I. p. 399. Der Sandpfeiffer.

Latham Syst. ornith. II. p. 734. n. 28. tringa (Hypoleucos) rostro laevi, pedibus cinereis, corpore cinereo, subtus albo.

Fischer Naturgesch. v. Livl. p. 88. n. 113. Wasserschnepfe.

White Naturg. v. Engl. p. 37. Sandpfeiffer.

Pallas nord. Beitr. IV. p. 10. tringa hypoleucos.

Scopoli Bemerk. a. d. Naturgesch I. p. 116. n. 143. Das Strandläuferlein.

Pontoppidan Dännemark. p. 170 n 6. Bekkasin, Birlen, kleine Myrstikel. Strandschnepfe.

Döbel Jägerprakt. I p. 74. Sandläufer.

Linné Syst. Nat. Ed. VI. p. 26. n. 3. hypoleucos.

Müller Zool. dan. prodr. p 25. n. 199. tringa (Hypoleucos rostro laevi, pedibus lividis, corpore cinereo, lituris nigris, subtus albo.

Kramer Austr. p. 353. n. 3. tringa rostro laevi, corpore cinereo, lituris nigris, subtus albo; Sandläuferlein.

Donndorff Handb. d. Thiergeschichte, p. 303. n. 7. Der Sandpfeiffer. Orn. Beitr. I. p. 1073. O.

jeder Feder, und im ganzen nimmt man einen röthlichen Wiederschein wahr, der Schwanz ist ein wenig länger und weiter hervorstehend als bei dem Gelbfuß: der Sandpfeiffer schüttelt ihn im Gehen eben so. Dieser Gewohnheit wegen haben die mehrsten Naturkündiger ihm den Nahmen *motacilla* beigelegt, ob er gleich schon einer Menge kleiner Vögel gegeben war, zum Exempel, der gelben Bachstelze, der weißen, dem Zaunkönige u. s. w.

Der Sandpfeiffer lebt einsam [2]) längst der Gewässer, und sucht, wie die Gelbfüße, die ebenen Sandufer; man sieht ihrer viele an den Quellen der Mosel hin, in dem vogesischen, wo dieser Vogel *lambiche* heißt. Er verläßt diese Gegend zeitig, und vom Monat Julius an, wenn er seine Jungen aufgezogen hat [3])

Der Sandpfeiffer gehet von weiten auf, wobei er einiges Geschrei ausstößt, man hört ihn des Nachts an den Ufern mit einer seufzenden Stimme schreien b) [4]); eine Sitte, die sie wahrschein=

2) Man findet ihn doch oft, besonders im Herbste ziemlich zahlreich, zehn bis zwanzig zusammen. O.

3) Ein eigenes Nest machen sie nicht, sondern legen vier bis fünf gelblichweiße mit runden braunen Flecken gezeichnete Eyer auf den Sand, welcher mit Wasser umflossen ist, an Seen und Flüssen. Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. 172.

b) Vocem noctu lachrymantis aut lamentantis instar edit. *Willughb.* pag. 223.

4) Sie sind außerordentlich schön, und sobald sie aufsteigen, so schreien sie unaufhörlich Hidii! und

scheinlich mit dem Gelbfuß gemein hat; denn, nach der Bemerkung des Willughby scheint der *pilvenckegen* des Gesner, ein seufzender Vogel, größer als der Sandpfeiffer, der Gelbfuß zu seyn.

Uebrigens begeben sich diese beiden Arten ziemlich weit nach Norden hinein c), und sind bis in die kalten und gemäßigten Länder der neuen Welt gezogen; und in der That, ein Gelbfuß, der uns von Lousiana geschickt wurde, hat uns beinahe in nichts sich von dem Gelbfuß unsrer Gegenden zu unterscheiden geschienen.

und zwar trillerartig. Zuweilen steigt einer von denselben sehr hoch in die Luft, ruft etlichemal Hi, Gö, Gögö! macht einige halbzirkelförmige Schwenkungen und stürzt sich wiederum wie ein Pfeil gerade hinab zu der übrigen Heerde. So höret man sie auch des Nachts in der höchsten Luftgegend. — Sie laufen außerordentlich schnell, bewegen den Körper, vorzüglich den Hinterkörper, beständig so schwankend, daß es scheint, als wenn er in Angeln liefe, und die Beine zu schwach wären, ihn zu tragen. Bechstein a. a. O.

Dergleichen Sitten haben sie auch an der Ostsee, wo sie nisten, und gegen den Herbst von dort wegziehen. O.

c) *Fauna suecica*, p. 147. und 152.

Anhang.

Dieser Sandpfeiffer oder die Sandschnepfe (*Tringa Hypoleucos*) ward mir an dem 16. August 1789 zu Frankfurt an der Oder gebracht. Das Gewicht dieses Vogels betrug 5 Loth, und eine andere dieser Art 5 Loth und 1 Quentchen. Seine Flügelausbreitung 13 Zoll Rheinländisch. Seine Länge von der Spitze des Schnabels bis zu dem Ende des Schwanzes 8 Zoll und bis am Ende des Mittelzehes und des Nagels 8 und $\frac{3}{8}$ Zoll. Die Länge des Schnabels bis zum Winkel 1$\frac{1}{8}$ Zoll. Die Länge des Kopfs mit dem Schnabel 1$\frac{7}{8}$ Zoll. Das Dünnbein 1 Zoll. Der Mittelzeh beynahe 1 Zoll. Der zusammengelegte Flügel 4$\frac{2}{8}$ Zoll, und läßt den Schwanz $\frac{3}{4}$ Zoll unbedeckt. Der Vogel ist oberhalb grau mit schwarzen und gelbweißlichen Flecken am Rande der Federn; mit einer weißen Queerbinde und weißen Rande der Flügel, nebst einem weißen Striche von dem Schnabel über die Augen. Unterhalb und an den Seiten ist der Vogel gänzlich weiß von der Kehle bis zum Schwanze. Das Graue auf dem Kopfe dem Halse und den Schultern ist beynahe einfarbig mausegrau. Auf dem Rücken und den Flügeldecken haben die Federn am Ende gelbliche

und schwarze schmale Queerstreifen. Die Schwungfedern sind schwarz mit einem sehr schmalen weißlichen Rande an der Spitze. Die erste ausgenommen haben sie alle in der Mitte eine weiße Queerbinde, entweder über die innere Fahne oder über die ganze Schwungfeder, welche Binde allgemach breiter wird, je näher diese Schwungfedern dem Rücken kommen, so daß die nächsten hiervon fast ganz weiß sind. Die größten äußern Flügeldecken haben weiße Enden. Der Schwanz ist abgerundet, so daß die äußersten Ruderfedern ein Drittheil kürzer als die mittelsten sind; sie sind auch meist weiß mit schwarzgrauen Flecken, die zweite, dritte und vierte haben an den Seiten nur weiße Binden oder Flecken wie Zacken; die fünfte und sechste an jeder Seite, oder die vier mittelsten, längsten, sind fast einfarbig schwarzgrau, mit zackigen schmalen rostfarbigen Rändern. Das Graue auf dem Körper ist etwas glänzend.

Der Schnabel ist bis zu den Stirnfedern ohngefähr so lang als der Kopf, und desfalls ist dieser Vogel zu den Tringen gerechnet. Er ist spitzig und am Ende schwarz wie die Nägel, übrigens hornfarbig oder fast wie die etwas helleren olivenfarbigen Beine. Die Rinne über den länglichten Nasenlöchern läuft beynahe bis zur Spitze des Schnabels, und endigt sich nur einen Viertheil Zoll vor dessen Ende. Die Iris ist dunkel und fällt in das Schwarze. Die spitze ganze Zunge geht so weit, als die Rinne an der Seite des Oberschnabels. Diese Vögel waren am Ufer der Oder geschossen, wo sie im Sande laufen, und waren sehr fett. Die Männ-

chen und Weibchen sind kaum an Farbe zu unterscheiden. O.

Die linneische Beschreibung der Tringa hypoleucos Fauna svec. 2. pag. 65. n. 182. paßt völlig, doch fehlen bisweilen die graulichen Striche unter dem weißen Theil des Halses. Daß dieser linneische Vogel nur so groß als die weiße Bachstelze seyn solle, paßt nicht auf unserm Vogel; es sey denn gar nicht die Rede von dem Leibe und dessen Dicke, sondern bloß von der Länge der Bachstelze, den langen Schwanz mitgerechnet, der bei dieser Tringe oder Strandläufer viel kürzer ist; da der Leib stärker als an der gemeinen Lerche ist.

O.

Das

Das Meerhuhn. Glareola Austriaca.

S. 85.

Prüss Vögel XXVII. Th.

Latham. syn. t. 85.

Das Meerhuhn a) [1]),
Glareola Austriaca.

Man hat sehr unrichtig diesem Ufervogel den Namen Huhn gegeben, da er sonst nichts Aehnliches mit dem Rebhuhn, als eine schwache

 Aehn=

a) Praticola. *Kramer, Elench. austr. infer.* pag. 381. mit einer ziemlich guten Figur. — Glareola secunda, vulgo, Kobel regeslin, sundvogel. *Schwenckfeld, Avi. Siles.* pag. 281. — Gallinulae aquaticae undecimum genus, quod erythropodem minorem appello, vulgus koppriegerle. *Gesner, Avi.* pag. 513. mit einer sehr schlechten Figur. — Erythropus minor. *Idem, Icon. Avi.* dieselbe Figur. — Gallinula erythropos minor. *Aldrovande, Avi.* tom. III. pag. 454. mit einer gar nicht ähnlichen Figur. — Hirundo marina Avis. *Idem,* tom. II. pag. 696. mit einer ziemlich kenntlichen, obgleich nicht sehr richtigen Figur, pag. 697. — Hirundo marina Aldrovandi. *Willughby, Ornithol.* pag. 156. — *Ray, Synops. Avi.* pag. 72. wo er sehr richtig bemerkt, daß dieser Nahme Schwalbe diesem Vogel nur uneigentlich gegeben ist. — Gallinula erythropus minor. *Jonston, Avi.* pag. 110. — Hirundo marina. *Idem,* pag. 82, — *Charleton, Exercit.* pag. 96. n. 5. *Onomazt.* pag. 90. n. 5. — Hirundinis ripariae species. *Marsigl.*

Aehnlichkeit in der Gestalt des Schnabels hat. Dieser Schnabel, welcher in der That ziemlich kurz,

figl. Danub. Tom. V. pag. 96. mit einer nicht sehr richtigen Figur. Tab. 46. — Glareola superne splendide griseo-fusca inferne ex albo nonnihil rufescens; gutture et collo inferiore albo rufescentibus; linea nigra circumdatis: pectore griseo rufescente; lateribus dilute castaneis; rectricibus quatuor utrinque extimis in exortu albis, versus apicem fusco nigricantibus, tribus extimae proximis exterius griseo fusco maculatis. . . Glareola; la Perdrix de mer. *Brisson, Ornithol.* Tom. V. p. 141.

1) La Perdrix du mer. *Buffon Oiseaux.* VII. p. 544. Ed. in 12. XIV p. 342. Pl. enl. 882. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 86.

Hirundo Pratincola. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 345. n. 12.

Glareola (austriaca) supra ex griseo-fusca, torque nigro, mento gulaque albis, pectore et abdomine ex rufo griseis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 695. n. 1.

Austrian Pratincole. *Latham Synops.* III. 1. p. 222. tab. 85.

Müller Natursyst. II. p. 635. n. 12. D. Wiesenschwalbe.

Borowsky Thierreich III. p. 158. n. 6. Die Wiesenschwalbe.

Bechstein Naturgesch. I. p. 446. Der östreichische Sandhuhn.

Bechstein Naturgeschichte Deutschl. III. pag. 231. n. 1. D. östreichische Sandhuhn. p. 233. Koppenriegerle, Kobelregerlein, Wiesenschwalbe. Tabula 13.

Ebert Naturl. II. p. 151. Die Wiesenschwalbe.

Onomat. hist. nat. IV. p. 242. D. Kobelregerlein.

Brisson ornith. II. p. 248. n. 1. perdrix de mer.

Batsch Thiere I. p. 369. Die Wiesenschwalbe.

Ges-

kurz, unterwärts konvex, an den Seiten zusammengedrückt, und gegen die Spitze gekrümmt ist, gleicht ziemlich dem Schnabel der Hünerarten; allein die Gestalt seines Leibes und der Schnitt der Federn entfernen diesen Vogel von der Gattung der Hünerarten, und scheint ihn der Gattung der Schwalben nahe zu bringen, deren Gestalt und Verhältnisse er hat; er hat, wie sie, einen gabelförmigen Schwanz, eine große Flügelweite und den Schnitt der Flügel an der Spitze; einige Schriftsteller haben diesem Vogel den Namen *glareola* gegeben, der auf seine Art, auf dem Sande der Meeresufer zu leben, Bezug hat; und würklich dieser Vogel geht, wie der Cinclus, der Sandpfeiffer und die Seelerche, und sucht nach Gewürm und Wasserinsek-

F 5 ten,

Gesner Vögelb. p. 249. Koppriegerlein mit 1 Fig.

Latham Syst ornithol. II. p. 753. n. 1. glareola (austriaca) griseo-fusca, subtus rufo-alba linea gulari incurvata nigra, rectricibus quatuor exterioribus basi albis.

Pallas Reise Ausz. II. p. 368. Die schwalbenschwänzige Steppenralle.

Pallas nord. Beyt. IV. p. 24. D. Pratincola.

S. G. Gmelin Reise d. Rußl. I. p. 77. tab. 16.

Scopoli Bemerk. a. d. Naturgesch. I. pag. 129. n 161. Die Wiesen-Trachelia.

Eberhardt Thiergesch. p. 96. Die Seeschwalbe.

Hermann tab. affinit. animal. p. 237. hirundo pratincola.

Donndorff Handb. d. Thiergesch. p. 306. D. Wiesenschwalbe. Ornith. Beyt. I. p. 1111. 1.

Kramer giebt den Character genericus *Pratincolae* an: Rostrum ad latera parum compressum maxi-

ten, woraus seine Nahrung besteht; er besucht auch die Ufer an Bächen und Flüssen, zum Exempel am Rhein, gegen Straßburg, wo man ihm, nach Gesner, den deutschen Namen *kepp-riegerle* giebt. Kramer nennt ihn deswegen nur *praticola*, weil er sie in großer Anzahl auf jenen weiten Wiesen, die an einem gewissen See in Niederösterreich b) liegen, gesehen hat, sonst sucht dieser Vogel durchgängig, sowohl an Fluß- und See-Ufern, als an Meeres-Küsten, mehr Kies- und sandigte Gegenden, als Moräste c).

Man kennt vier Arten oder Abarten dieses Meerhuhns, welche eine kleine, unter der zahlreichen Zunft der kleinen Ufervögel alleinstehende Familie auszumachen scheinen.

maxilla superiore apice adunco; femora seminuda, pedes tetradactyli postico anticis duplo minore; cauda bifurca. Alae longissimae complicatae caudam fere eminentes.

O.

b) Lacus nischiteriensis. *Kramer' Elench.* pag. 381

c) *Schwenckfeld.*

O.

Das

Das Meerhuhn. S. 89.

Glareola austriaca.

Buff: Vögel, XXVIIB. v. Buff: Fol: Pl: 882.

Das graue Meerhuhn.

Erste Art.

Glareola austriaca.

Pl. enl. 882.

Diese erste Art ist das Meerhuhn, welches in unsern illuminirten Kupfern, Nr. 882 vorgestellt ist, und welches mit der folgenden Art, allein selten, an den Ufern in einigen von unsern Provinzen gesehen wird; insonderheit in Lothringen, wo Herr Lottinger uns versichert, es gesehen zu haben. Sein ganzes Gefieder ist grau, in den Seiten und auf den kleinen Schwungfedern mit rothgelben Anstrich; es hat nur eine weiße Kehle, die von einem schwarzen Saum eingefaßt wird; der Bürzel ist weiß und die Füße roth; es hat beinahe die Größe einer Amsel. Die Hirondelle de Mer des Aldrovande d), welche übrigens dieser Art sehr ähnlich sieht, scheint hiervon eine Abart zu machen, weil sie, nach diesem Naturkündiger, sehr schwarze Füße hat,

) *Avi.* Tom. II. p. 696.

Anhang.

Kramer sagt, er habe diesen Vogel von keinem als Aldrovand beschrieben gefunden, dieser rechne ihn wegen der Flügel, des Schwanzes und des Fluges zu den Schwalben, der halbnackten Beine und des kurzen Hinterzee wegen würde er aber vielmehr zu den schnepfenartigen Vögeln gehören, wenn der besondere Schnabel solches zuließe. Er ist nach ihm so groß, als die Misteldrossel. Der Schnabel an den Seiten ein wenig zusammengedrückt; die Spitze des Oberkiefers gekrümmt, von schwarzer Farbe, aber scharlachroth an der Wurzel; der Scheitel, Hals, Rücken und die Flügel röthlich braun; die Kehle hell scherbenfarbig, und wird von den Augen an, durch die Ohren von einem schwarzen Striche umgeben. Der vordere Theil des Halses fällt von dem Scherbenfarbigen in das Aschgraue, bis diese Farbe, wenn sie bis zur Brust kommt, allgemach verschwindet, da die Brust und der Bauch weißlich sind. Der vordere Theil des Bürzels ist mit dem Rücken von gleicher Farbe, der hintere Theil desselben aber weiß. Die oberen Decken der Schwungfedern sind braun, die Schwungfedern

federn und Steuerfedern braunschwärzlich; die Federn unter den Flügeln rothgelb. Der Schwanz ist zweispaltig; die Dickbeine sind halb nackt, welche wie die Beine bleifarbig sind; die drei Vorderzeen sind mit einer Haut verbunden, aber doch keine Schwimmfüße, die einzelne Hinterzee ist noch mal so klein als die vordersten. **Kramer** a. a. O.

In Schwedisch Pommern habe ich diesen Vogel nie gesehen, er scheinet nur das südlichere Deutschland zu besuchen. Hablizl fand ihn im April in der Landschaft Gilan. S. Gmelin, der sie in der Nachbarschaft von Woronesch sahe, rechnet sie zu den Schnepfen.

Das

Das senegalische Meerhuhn e) [2].

Zweite Art.

Glareola Senegalensis.

Dieses senegalische Meerhuhn, welches mit dem unsrigen einerley Größe hat, unterscheidet sich von ihm nur darin, daß es ganz braun ist, und

e) Glareola in toto corpore fusca; rectricibus interius et subtus cinereo-fuscis. . . Glareola senegalensis, la perdrix de mer du Sénegal. *Brisson, Ornithol.* Tom. V. pag. 148.

2. La Perdrix de mer brune. *Buffon Oiseaux* VII. p. 544. Ed in 12. Tom. XIV. p. 347. n. 2. *Hollandre, Abregé d'hist. nat.* IV. p. 87

Senegal Prutincole. *Latham Synops.* III. 1. p. 225. n. 2.

Tringa (fusca) rostro pedibusque fuscis corpore fusco immaculato. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 252. n. 22, Falk it 3. p. 376. tab. 26.

Glareola (senegalensis) tota fusca. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 696. n. 2.

Müller Natursystem II. p. 414. n. 22. Der senegalische Strandläufer.

Onomat. hist. nat. VII. p. 563. Der braune Strandläufer.

Bris-

Das Senegalische Meerhuhn.

Larcola Senegalensis. S. 92.

Buff. Vögel. XXVIII B. Falk. It. 3. T. 26.

und wir sind sehr geneigt zu glauben, daß dieser Unterschied des grauen vom braunen nur vom Einfluß des Klima herrührt, so daß diese zweite Art wohl nur eine Race oder Abart von der ersten seyn könnte.

Brisson beschreibt sie nämlich ohngefähr so dick als dieselbe, neun und einen halben Zoll lang. Der Schnabel ist nach ihm eilf Linien lang, der Schwanz vier und einen Viertheil Zoll, der nackte Theil der Dickbeine vier Linien, die Mittelzee elf, die äußerste sieben, die innerste siebentehalb und die hinterste viertehalb Linien lang, das erste Glied der mittelsten und äußersten Zee ist durch eine Haut verbunden (wie bey den Schnepfen). Die Flügelausbreitung beträgt beynahe zwey Fuß, die zusammengeschlagenen Flügel gehen über neun Linien weiter als der Schwanz. Der Schwanz ist sehr gespalten. Der Schnabel, der nackte Theil der Dickbeine, die Beine, Füße und Nägel sind braunschwärzlich. **Briss. a. a. O.**

Brisson ornithol. II. p. 250. n. 4. Perdrix de mer du Senegal.

Latham Syst. ornithol. II. p. 154. n 2. Glareola Senegalensis) rostro pedibusque fuscis, corpore fusco immaculato.

Linné auserl. Abh. II. p. 280. n. 12. **Der braune Kiewitz.**

Gia-

Giarole oder das schwarzfüßige Meerhuhn f) *).

Dritte Art.

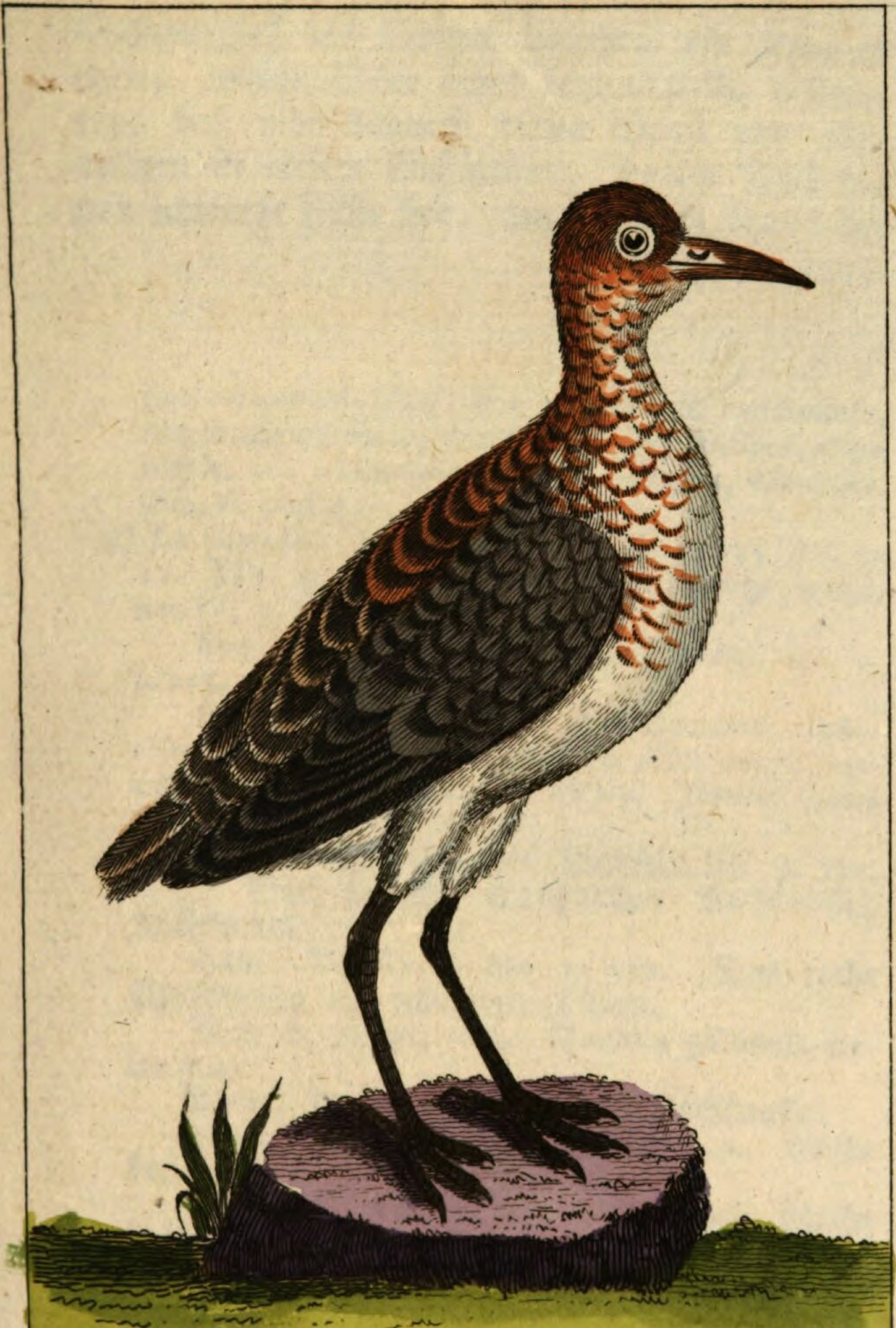
Glareola naevia.

Diese Art von Meerhuhn führt in Italien den Namen Giarole, welchen Aldrovand mit Grund auf die Art des *melampos* oder Schwarz-

f) Gallinula melampos, quam aucupes noſtri giarolam vocant. *Aldrovande, Avi.* tom. III. pag. 464. mit einer schlechten Figur. — Callinulae aquaticae ſeptimum genus, quod rotknillis vocant melampodem cognomine. *Geſner, Avi.* pag. 510. mit einer sehr schlechten Figur. — Melampus. *Idem, Icon. Avi* pag. 107. dieselbe Figur. — Gallinula melampus Geſneri Aldrovando, rotknuſſel baltneri. *Willughby, Ornithol.* pag. 225. — *Ray, Synopſ. Avi.* pag. 109. n. 9. — Clareola, gallinula melampus Geſneri. *Klein, Avi.* pag. 101. n. 9. — Gallinula melampus Willughbii, Polonis kokoſska. *Rzaczynski, Auctuar. Hiſt. Polon.* pag. 380. — Glareola ſuperne fuſca, maculis obſcurioribus varia, inferne rufa, maculis fuſcis et albicantibus variegata; capite et collo pectori

Giarola oder das schwarzfüssige Meerhuhn.

Glareola nævia. S. 94.



Buff: Vögel, XXVII B. Willugbi Ornit. T. 56.

Schwarzfuß des Gesner bezieht; ein Kennzeichen, wovon dieser letzte Schriftsteller behauptet, daß man dadurch diesen Vogel von allen andern in diesem Geschlechte, wovon sonst keiner schwarze Füße hat, unterscheiden kann: der deut-

pectori concoloribus; imo ventre rufo candicante, nigris maculis vario; rectricibus candicantibus, apice nigris. . . Glareola naevia. *Brisson*, *Ornithol.* tom. V. pag. 147.

3) La Giarole. *Buffon*, *Oiseaux.* VII. p. 545. Ed. in 12. XIV. p. 348. n. 3. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 87.

Spotted Pratincole. *Latham* ; *Synops.* III. 1. p. 225. n. 3.

Glareola (naevia) fusca albo maculata, abdomine inferiore crissoque ex rufo albis nigro-maculatis, rostro pedibusque nigris. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 696. n. 3.

Bechstein Naturgeschichte Deutschl. III. p. 235. n. 3. Das gefleckte Sandhuhn, Rothknussel, Rothknillis.

Halle, Vögel, p. 487. n. 530. Das rothe Wasserhuhn mit schwarzen Füßen.

Klein av. p. 101. n. 9. Glareola gallinula melampus.

Klein; Vorber. p. 188. n. 9. Rothknussel.

Klein verb. Vögelhist. p. 105. n. 9. Rothknussel.

Gesner Vögelb. p. 245. Melampus. Rothknillis; mit 1 Fig.

Brisson ornith. II. p. 250. n. 3. perdrix de mer tachétée.

Latham Syst. ornithol. II. p. 754. n. 3. Glareola (naevia) maculis fuscis et albicantibus varia, supra fusca subtus rufa, abdomine imo basique caudae candicantibus.

deutsche Name (*rotknillis*), den er ihm beylegt, ist von dem rothgelben oder röthlichen Grund seines Gefieders am Halse und auf dem Kopf hergenommen, wo er mit weißlichen und braunen Flecken versehen ist, der Flügel ist aschfarbig und die Schwungfedern sind schwarz.

Das Meerhuhn mit dem Halsbande. S.97.

Buff. Vögel, XXVII B. Gesner Avi: P. 514.

Das Meerhuhn mit dem Halsbande g) [4]).

Vierte Art.

Glareola austriaca.

Der Name Riegerle, den die Deutschen diesem Vogel auch geben, zeiget an, daß er unruhig und fast beständig in Bewegung ist h);

 in

g) Gallinulae aquaticae duodecimum genus, quod ochropodem minorem nomino, vulgus riegerle. — *Gesner*, *Avi*. pag. 514. mit einer nicht sehr richtigen Figur. — Ochropus minor. *Idem*, *Jcon. Avi*. pag. 19. — *Aldrovande*, *Avi*. tom. III. pag. 461, mit Gesners entlehnten Figur. — *Jonston*, *Avi*. pag. 110. — Glareola quinta, nobis tulfis, sand-regerlin. *Schwenckfeld*, *Avi. Siles*. pag. 282. — *Klein*, *Avi*. pag. 101. n. 6. — Glareola superne griseo fusca, inferne subalbida; macula in syncipite nigra; macula utrinque circa oculos, gutture et collo candidis; torque fusco; rectricibus griseo-fuscis. , . Glareola torquata. *Brisson*, *Ornithol*. tom. V. pag. 145.

4) La Perdrix de mer a collier. *Buffon Oiseaux*. VII. p. 546. Ed. in 12. XIV. p. 350. n. 4. *Hollandre Abregé d'hist. nat*. IV. p. 88.

Gla-

Bayerische Staatsbibliothek München

in der That, sobald er einiges Geräusch hört, wird er unruhig, läuft und fliegt auf, wobei er mit einer kleinen durchdringenden Stimme schreiet; er hält sich an den Ufern auf, und seine Sitten sind beinahe einerley mit den Sitten der Sandpfeiffer; allein, vorausgesetzt daß die Figur, welche Gesner giebt, in der Schnabelgestalt richtig sey, so gehört dieser Vogel zum Geschlecht des Meerhuhns, theils dieses Kennzeichens wegen, theils wegen der Aehnlichkeit der Farben; der Rücken ist aschgrau, wie auch der obere Flügel, die großen Schwungfedern sind schwärzlich; der Kopf ist schwarz, mit zwey weißen Linien über den Augen; der Hals ist weiß, und ein brauner Zirkel umringt unten das Auge, wie ein Halsband; der Schnabel ist schwarz und die Füße sind gelblich. Uebrigens muß dieses Meerhuhn

Glareola austriaca var. β. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 696.

Klein Vorber. p. 188. n. 6. Sandregerlein. Riegerlein.

Klein verb. Vogelhist. p. 105. n. 5. Sandregerlein.

Brisson Ornithol. II. p. 249. n 2. Perdrix de mer a collier.

Gesner Vögelb. p. 250. Riegerlein; mit 1 Fig.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. II. p. 233. n. 2. Das Sandhuhn mit dem Halsbande.

Latham Syst. ornith. II. p. 753. n. I. β. Gl. griseo-fusca subtus albida, fronte nigra utrinque macula alba, linea gulari incurvata fusca.

Latham Syn. III. 1. *p.* 223. Collared Pratincole.

h) Riegerle vocant, quasi motriculam dixeris, regen *enim nobis moveri est. Gesner, Avi.* pag. 514.

huhn das kleinste von allen seyn, da es kaum so groß ist, als der Cinclus, der von allen Ufervögeln der kleinste ist. Schwenkfeld sagt, daß dieses Meerhuhn an sandigten Flußufern niste, und daß es sieben längliche Eyer lege; er setzt hinzu, daß es sehr schnell läuft, und dabey in den Sommernächten ein kleines Geschrey, *tul, tul*, mit einer schallenden Stimme von sich hören läßt.

Anhang.

Manche der angeführten Schriftstellen könnten sich auch auf verschiedene Sandläufer beziehen. Latham und Gmelin machen aus diesem Vogel eine Abart des grauen Meerhuhns oder Glareola austriaca β. und haben von Sonnerat noch drei Meerhühner als Abarten desselben aufgeführt, nämlich die Abarten γ. δ. und ε, welche hier folgen.

Sonnerat sagt von den Seerebhühnern[5]): „Ich habe für diese Vögel den Namen See-Rebhüner beybehalten, ob ihre Kennzeichen gleich nicht mit denen der Rebhühner übereinstimmen. Ihr Schnabel ist kurz, bey seiner Wurzel breit, auf beyden Seiten zusammengedrückt, oben rund erhaben, und gegen die Spitze zu etwas gekrümmt, der untere Theil ihrer Schienbeine ist unbefiedert;

5) Perdrix de mer. *Sonnerat Voy.* II. p. 216. See-Rebhühner. Sonnerat Ostindische Reise 2. S. 169.

dert. Sie haben vier Zehen, drey vorwärts und eine rückwärts, davon die Mittelzehe mit der äußern durch eine Haut bis zum ersten Gelenke zusammengewachsen ist; kleine Klauen, davon die an der Mittelzehe eine sehr kennbare in Form einer Säge zugeschnittene Gräte hat. Die Flügel dehnen sich bis zum Ende des Schwanzes aus; der Schwanz ist gespalten. Ich will drey Arten dieser Rebhühner beschreiben, die vielleicht nur verschiedene Spielarten sind. Die erste Art [c]) hat viel Aehnlichkeit mit dem See-Rebhuhn des Herrn von Büffon. Sie ist von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes ungefähr neun Zoll lang; die Länge der Flügel aber beträgt sechs Zoll, sechs Linien. Der Kopf, der Hals, der Rücken und die kleinen Flügelfedern sind grau ins braune, und an der untern Seite sind eben diese Federn rothbraun; die Kehle ist weiß mit einem schwarzen Streif eingefaßt, und auf jeder Feder ist eine schwarze längs darüber hinlaufende Linie: die Schwungfedern an den Flü-

c) Clareola capitis et corporis supra colore umbrae aemulo. Sonnerat Ostind. 2. p. 169. n. 1. *Gmelin Linné Syst. Nat. I.* p. 696. var. γ.

Maldivian Pratincole. *Latham Synopf.* III. 1. p. 224.

Clareola griseo-fusca, subtus uropygioque albo, gula striis nigris lineaque incurvata nigro cincta. *Latham Syst. ornith.* II. p. 754. n. 1. γ.

Das Seerebhuhn von den maldvischen Inseln. Donndorf ornithol. Beyt. I. p. 1113. n. 1. var. γ.

geln und am Schwanze sind schwarz; der Steiß, der Bauch und die untere Bedeckung des Schwanzes weiß; der Stern ist rothbraun; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Dieser Vogel wurde auf der Höhe der Maldivischen Inseln in der offenen See gefangen, und lebte beynahe einen Monat lang, während dem er sich von Mücken, und Brod in Wasser getaucht, nährte. Die zwote Art [7]) ist wenig von der erstern unterschieden. Der Kopf, der Hals, der Rücken und die kleinen Flügelfedern sind von röthlichtgelben Grau, das lichter ist als bey der oben beschriebenen. Die Kehle ist röthlicht weißgelb, mit einem schwarzen Streif eingefaßt; die Schwungfedern der Flügel sind schwärzlichtbraun; die kleinen Flügelfedern von unten von sehr lebhaftem Kastanienbraun. Die erste Schwanzfeder ist die kürzeste; die Seitenfedern liegen paarweise neben einander, und werden immer länger bis zu den letzten hin, welche aus allen die längsten sind; sie sind bis an die Hälfte ihrer Länge weiß, am übrigen Theil braun, und enden sich mit einem erdegrauen Flecken. Der Steiß und die obern

7) Glareola rectricibus basi ad medium usque albis, ceterum nigris *Gmelin Linné Syst. nat.* l. c. var. γ.

Sonnerat Reise a. a. O. n. 2.

Coromandel Pratincole. *Latham Synops.* III. I. p. 224.

Glareola fusca corpore uropygio basique caudae albis, linea gulari incurvata nigra. *Latham Syst. orn.* II. p. 754. n. 1. δ.

Das Seerebhuhn von Coromandel. Donndorff ornith. Beyt. I. p. 1113. n. 1. var. δ.

obern Deckfedern des Schwanzes sind weiß, und dieser weiße Theil ist bey diesem Vogel viel größer als bey der ersten Art. Die Brust ist röthlicht weißgelb; der Bauch und die untere Bedeckung des Schwanzes weiß; der Stern ist röthlichtgelb; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Diese Art ward auf der Küste Koromandel gefangen. Die dritte Art [8]) ist etwas dünnleibiger als die zwey vorhergehenden. Ihre Flügel sind länger als der Schwanz, der ein wenig gespalten ist. Das Obertheil des Kopfs ist dunkelbraun; der Hals, der Rücken und die kleinen Flügelfedern sind erdegrau mit roth verwaschen; die Schwungfedern der Flügel sind braun; die untern kleinen Flügelfedern leicht rothbraun; die obern Deckfedern des Schwanzes weiß; dieser weiße Theil ist bey dieser Art kleiner als bey den zwo übrigen. Die erste Schwanzfeder ist braun, die folgenden von eben dieser Farbe, und enden sich mit einem weißen halbzirkelförmigen Streif; die äußersten Schwanzfedern sind bis zur Hälfte ihrer länge weiß und am übrigen Theil braun.

8) Glareola rectricibus fuscis exterioribus litura curva alba notatis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* l. c. Sonnerat Ostind. Reise a. a. O. p. 170. n. 3.

Madras Pratincole. *Latham Synops.* III. 1. p. 224.

Glareola rufo-grisea, femoribus crisso, uropypio, cauda basi, rectricibus lateralibus ad apicem lunula albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 754. n. 1. var. ε. Donnd. orn. Beytr. I. p. 1114. n. 1. var. ε.

Die Brust und der Bauch sind sehr leicht rothbraun, die Schenkel und die untern Deckfedern des Schwanzes weiß, der Stern ist rothbraun, der Schnabel und die Füße sind schwarz. Diesen Vogel findet man auf der Küste Koromandel.

Die Seelerche. S. 105.
Tringa cinclus.

Buff. Vögel XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 851.

Die Seelerche a) *).

Tringa Cinclus.

Pl. enl. 851.

Dieser Vogel ist gar keine Lerche, ob er gleich solchen Nahmen führt; er gleichet der Lerche fast nur durch den Wuchs, welcher beinahe einerlei

a) Im Englischen *stint*, im Deutschen Steinbicker, Steinbeisser; im Holländischen *strand-looper*.

Alouette de mer. *Belon*, *Nat. des Oiseaux*, pag. 217. mit einer sehr wenig richtigen Figur; noch mahl, *Portraits d'oiseaux*. pag. 50. — Cinclus seu motacilla maritima. *Gesner*, *Avi.* pag. 616. mit einer schlechten Figur. — pag. 617. — Cinclus. *Idem. Icon. Avi.* pag. 112. mit einer nichts bessern Figur. — *Aldrovande, Avi.* tom. III. pag. 490. — , Cinclus ornithologi et Turneri. *Idem*, *ibid.* — Schoeniclos, sive junco Bellonii. *Idem*, *ibid.* pag. 487. mit lauter fehlerhaften Figuren. — Cinclus *Jonston*, *Avi.* pag. 112. — Tringa quarta. *Idem*, *ibid.* — Junco Bellonii. *Idem*, tab. 53. Aldrovandes entlehnte Figur. — Cinclus prior Aldrovandi. *Ray*, *Synops. Avi.* pag. 110. n. a, 13. — The stint. *Willughby*, *Orni-*

einerlei ist, und durch einige Aehnlichkeiten in den Farben des Gefieders auf dem Rücken b); allein

Ornithol. pag. 226. — Avis the stint dicta. Sibbald, Scot. illustr. part. II. lib. III. pag. 19. — Schoeniclus. Moehring, Avi. Gen. 94. — Junco. Charleton, Exercit. pag. 113. n. X. Onomazt. pag. 108. n. X. — Tringa pulla maculis minoribus rotundis albis variegata, ventre albicante. Browne nat. Hist. of Jamaic. pag. 477. — Gallinago minima, ex fusco et albo varia. Sloane, Jamaic. pag. 320. n. XIV. — Ray, Synops. Avi. pag. 190. n. 11. — Sanderling d'arbres. Albin, tom. III. pag. 57. mit einer schlecht gemahlten Figur, pl. 88. — Tringa pennis in medio secundum scapum fuscis, ad margines griseis superne vestita, inferne alba; taenia utrinque a rostro ad oculos candicante, gutture et collo inferiore albidis, maculis fuscis variegatis; rectricibus griseis; binis intermediis exterius saturate fuscis... cinclus l'Alouette de mer. Brisson, Ornithol. tom. V. pag. 211. n. 10. tab. 19. fig. 1.

I) L'Alouette de mer. Buffon Oiseaux. VII. p. 548. Ed. in 12. XIV. p. 352. Pl. enl. 851. Hollandre Abregé d'hist. nat. IV. p. 82.

Tringa (Cinclus) rostro pedibusque nigris, loris albis, cauda uropygioque griseis fuscisque. Gmelin Linné Syst. Nat. I. p. 680. n. 18.

Georgi Reis. d. Rußl. I. p. 172. russisch Sugotska; Tungusisch Tschuktschongo.

Pnrre Brit. Zool. n. 206. tab. 71. Arct. Zool. 2. p. 475. n. 390. Latham Synops. III. 1. p. 182. n. 30.

Müller Natursyst. II. p. 413. n. 18. Die Meerlerche.

Borowsky Thierreich III. p. 96. n. 8. Die Meerlerche, der Steinpicker.

Bechstein Naturgesch. I. p. 433. Die Meerlerche.

Bech-

allein er unterscheidet sich von ihr durch alles übrige, sowohl durch seine Gestalt, als durch die Sitten, denn die Seelerche lebt am Rande der Gewässer, ohne die Ufer zu verlassen; der untere Theil ihres Beins ist bloß und der Schnabel schmal, cylinderförmig und stumpf wie bei den übrigen schnepfenartigen Vögeln, und er ist nur nach Verhältniß kürzer als der Schnabel der

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 173. n. 10. Die Meerlerche.

Pennant Arct. Zool. II. p. 492. n. 307. Die Meerlerche.

Onomat. hist. nat. VII. p. 561. Die Meerlerche.

Brisson, ornithol. II. p. 267. n. 10. Alouette de mer.

Latham Syst. ornithol. II. p. 735. n. 35. tringa (cinclus) rostro pedibusque nigris, loris albis, corpore uropygioque griseis fuscisque.

Gesner Vögelb. lp. 544. Lyßtlicker, Steinpicker.

O.

b) „Als die Franzosen einen kleinen Vogel sahen, „welcher längst dem Wasser lebt, und vorzüglich „in sumpfigten Oertern nahe am Meer, und von „Leibe so stark ist als eine Lerche, zum wenig„sten nicht viel stärker, (*Willughby* sagt, *tantillo* „*minor*, welches beweiset, daß es Abarten giebt), „so wußten sie für ihn keinen geschicktern Nah„men zu finden, als daß sie ihn *alouette de mer* (Seelerche) nenneten; und wenn man ihn in der „Luft fliegen sieht, so findet man an ihm eben „die Farben, es möchte denn seyn, daß er wei„ßer unter dem Bauch, und auf dem Rücken „brauner ist, als eine Lerche“ *Belon, Nat. des* „*Oiseaux*, pag. 217.

der kleinen Heerschnepfe, welcher diese Seelerche durch Gang und Gestalt ziemlich gleich ist.

In der That, diese Vögel halten sich vorzüglich am Rande des Meers auf, ob man sie gleich auch an den Flüssen findet; sie fliegen oft in so gedrängten Haufen, daß man durch einen Flintenschuß eine große Menge von ihnen schießen kann; und Belon wundert sich über die große Menge dieser Seelerchen, die er anf den Märkten an unsern Küsten ausgestellt sah c); nach ihm ist es ein besseres Essen, als die Lerche selbst, allein dieses kleine Wild, welches in der That gut ist, wenn es frisch ist, nimmt einen Oehlgeschmack an, wenn man es hegt. Wahrscheinlich betrifft es die Seelerchen, was Herr Salerne unter dem Nahmen *guignette* d) schreibt, wenn er sagt, daß sie in Haufen leben; denn die guignette oder Sandpfeiffer lebt einsam: wenn man eine von diesen Seelerchen aus dem Haufen schießt, so flattern die andern um den Jäger herum, gleich als wenn sie ihr Mitglied retten wollten. Sie folgen einander getreu, und rufen sich einander zu, wenn sie aufgehen, und fliegen in Gesellschaft, wobei sie die Oberfläche des Wassers bestreichen; des Nachts hört man sie

c) „Man kann nichts bewundernswürdigeres von „diesem Vogel sehen, als daß im Winter auf „einen Sonnabend fünf oder sechs hundert Duz„zend angebracht werden.“ *Belon, Nat. des Oiseaux*, loco citato.

d) *Ornithologie*, pag. 350.

sie auf den Sandufern und in kleinen Inseln sich zurufen und schreien.

Man sieht sie versammlet im Herbst; die Paare, welche die Sorge für ihre Nester getrennt hatte, vereinigen sich alsdenn wieder mit ihren neuen Familien, die aus vier oder fünf Jungen bestehen; die Eyer sind sehr stark in Verhältniß mit dem Wuchs des Vogels; er legt sie auf den bloßen Sand [a]); der Gelbfuß und der Sandpfeiffer haben eben diese Sitte und bauen gar kein Nest; die Seelerche geht ihrem kleinen Fang nach längst dem Ufer, wobei sie immer geht, und unablässig ihren Schwanz schüttelt.

Diese Vögel reisen, wie so viele andere, und ziehen nach andern Gegenden; es scheint gar, daß sie auf einigen von unsern Küsten blos ankommen und wieder wegziehen; zum wenigsten versichert uns dies ein guter Beobachter e) von den Küsten der untern Pikardie; an diesen Oertern kommen sie im September mit Ostwinden an, und ziehen nur vorbei; sie lassen sich auf zwanzig Schritt nahe kommen, welches uns vermuthen läßt, daß man in dem Lande, wo sie her kommen, auf sie nicht Jagd macht.

Uebri-

a) Herr Bechstein sagt: Sie legen vier bis fünf gelblichweiße blaß und dunkelbraun gefleckte Eyer in die Löcher der Ufer auf die bloße Erde, und brüten sie in drei Wochen aus. Naturg. Deutschl. a. a. O. p. 177. O.

e) Herr Baillon.

Uebrigens müssen diese Vögel vermöge ihrer Reisen so weit in Norden vorgedrungen seyn, daß sie von einem Welttheile in den andern gezogen sind: denn man findet die Art in den mitternächtlichen und mittägigen Gegenden von Amerika ziemlich festgesetzt, in Louisiane f), auf den Antillen g), in Jamaika h), zu St. Domingue, in Cayenne i). Die beiden Seelerchen von St. Domigue, welche Herr Brisson besonders liefert k) [s]), scheinen blos Abärten von unserer Eu-

f) Le page Dupratz, *Histoire de la Louisiane.*

g) Die Seelerchen und andre kleine Seevögel befinden sich an allen Salzquellen so häufig, daß es zu bewundern ist. *Dutertre*, tom. II. p. 277.

h) *Sloane*, pag. 320. *Browne*, pag. 477.

i) „Man sieht das ganze Jahr diese Vögel in Cayenne und an der ganzen Küste; bei den großen „Fluthen versammlen sie sich, und bisweilen in „so großer Anzahl, daß die Flußufer, wo die „Fluth hin steigt, damit bedeckt sind, theils daß „sie auf der Erde sitzen, theils fliegen; sie gehen „in sehr gedrängten Haufen, und es trifft sich „bisweilen, daß man mit einem Flintenschuß „vierzig oder funfzig tödtet. Die Einwohner von „Cayenne machen auch in der Nacht auf dem „Sande Jagd auf sie, wo diese Vögel die kleinen Würmer essen, welche das Meer beym „Fallen zurück ließ; sie setzen sich bisweilen auf „den Manglebäumen am Rande des Wassers; „ihr Fleisch ist sehr gut zu essen. In der Regenzeit sieht man sie zu St. Domingue und auf „Martinique auch in großer Anzahl, aber man „weiß nicht, wie sie nisten, noch die Oerter, wo sie die Eyer legen.“ Bemerkung des Herrn de la Borde, Leibarzt auf Cayenne.

k) L'alouette de mer de Saint-Domingue. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 219. La petite alouette de mer de Saint-Domingue. *Idem*, pag. 222.

Europäischen Art zu seyn; und in der alten Welt ist die Art von Norden bis in Mittag verbreitet; denn man erkennt auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung die Seelerche in dem Vogel, welchen Kolbe unter dem Nahmen *bergeronnette* l) giebt; und in Norden in dem Schottländischen *Stint* m) von Willughby und Sibbald.

l) Description du Cap. tom. III. pag. 160.

3) Ginclus dominicensis minor *Brisson* V. p. 222. n. 13. tab. 25. fig. 2. Ed. in 8. II. p. 269. 13. ist von Linné und seinen Nachfolgern als eine besondere Art aufgestellet.

Tringa (pusilla) rostro pedibusque fuscis, corpore subtus rufescente, rectricibus extimis scapo albo, uropygio variegato. *Linné Syst. Nat.* ed. XII. 1. p. 253. n. 20. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 681. n. 20.

Little Sandpiper. *Brit. Zool.* 2. n. 207. Gener of birds p. 65. tab. 12. *Arct. Zool.* p. 479. n. 397. *Latham Synops.* III. 1. p. 184. n. 32.

Der Zwergreuter. Müller Linne Natursyst. II. p. 414. n. 20.

Der kleine Strandläufer. Thierg. d. nördl. Polarl. II. p. 446. n. 314.

Onomat. hist. nat. VII. p. 576. Die kleine Meerlerche zu St. Domingo.

Der kleine Strandläufer. Bechstein Naturg. I. p. 433. n. 8.; Naturgesch. Deutschl. III. p. 178. n. 11. Donnd. orn. Beytr. I. p. 1078. n. 20.

Tringa pusilla. *Latham Syst. orn.* II. p. 737. n. 38.

Man vergleiche die brunette Schnepfe. O.

Der Cinclus a) [1]).

Tringa Cinclus. β.

Pl. enl. 852.

Aristoteles hat den Nahmen *cinclos* einem von den kleinsten Ufervögeln gegeben, und wir glauben diesen Nahmen für den kleinsten von allen den Vögeln annehmen zu müssen, welche diese zahlreiche Zunft ausmachen, in welcher man die Strand-

a) Tringa pennis in medio nigricantibus, ad margines rufis ſuperne veſtita, inferne alba; uropygio griſeo-fuſco; pennis in medio obſcurioribus; gutture et collo inferiore maculis fuſcis variegatis; pectore fuſco, marginibus pennarum candidis; rectricibus griſeis, binis intermediis interius ſaturate fuſcis, lateralibus interius albo marginatis, ſcapo albo praeditis. . . Cinclus torquatus. *Briſſon*, *Ornithol.* tom. V. pag. 216.

1) Le Cincle. *Buffon*, *Oiſeaux* VII. p. 553. Ed. in 12. Tom. XIV. p. 358. Pl. enl. 852. *Hollandre Abregé d'hiſt. nat.* IV. p. 83.

Tringa Cinclus var. β. *Gmelin Linné Syſt. Nat.* I. p. 680. n. 18. β.

Der Cindus.

Tringa cinclus.

Buff. Vögel XXVIII B. u. Buff. Fol. Pl. 852.

Strandläufer, die Sandläufer, den Gelbfuß, den Sandpfeiffer, das Meerhuhn und die Seelerche begreift. Unser Cinclus scheint sogar nur eine Neben- und Unter-Art von der Seelerche zu zu seyn; er ist ein wenig kleiner und nicht so hoch auf seinen Beinen; er hat dieselben Farben mit dem einzigen Unterschiede, daß sie stärker ausgedrückt sind; die Pinselstriche auf dem Mantel sind deutlicher gezogen, nnd man sieht einen Gürtel von Flecken von dieser Farbe auf der Brust; dieserwegen hat ihn Herr Brisson **Seelerche mit dem Halsbande** genannt b) [2]). Sonsten hat der Cinclus einerlei Sitten mit der Seelerche; man findet ihn öfters mit ihr zusammen, und diese Vögel reisen in Gesellschaft; er hat in dem Schwanze eben die schüttelnde oder zitternde Bewegung; welche Gewohnheit Aristoteles seinem Cinclus beizulegen scheint c); allein wir haben nicht untersucht, ob das, was er mehr von ihm sagt, dem unsrigen zukommen kann; nämlich, daß wenn er einmahl gefangen ist, er sehr leicht zahm wird, ob er gleich sehr listig ist, die Fallstricke zu vermeiden d), was die lange und dunkle Abhandlung des

b) Man sehe seine eilfte Art vom Geschlecht der *becasseau*, und die Figur.

2) Dieser Cinclus torquatus *Brisson.* wird von Linné zu seiner Tringa albina gerechnet; welches Latham auch thut. Sie gehöret auch nach der hiesigen Abbildung pl. enl. 852. dahin; und sie passet besonders auf unsere hinter der brunetten Schnepfe beschriebenen Alpenstrandläufer. O.

c) Cinclus. . . Laesus est: in continens enim parte sui posteriore. *Hist. animal. lib.* IX. cup. XII.

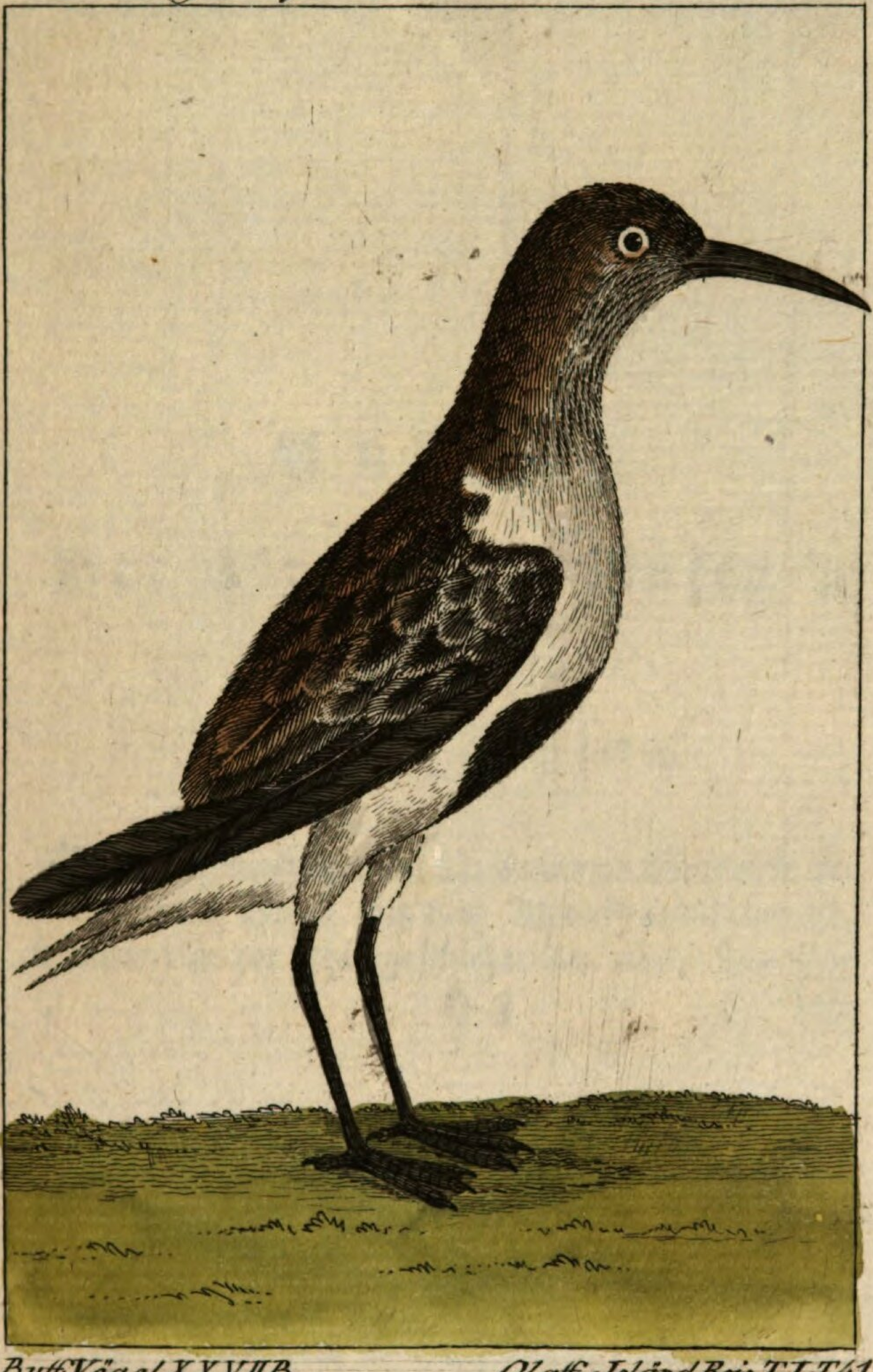
d Astutus et captu difficilis est, sed captus omnino facile mitescit. *Ibid.* O.

Aldrovand vom Cinclus betrifft, so ist alles, was man aus derselben wie auch auf den vielfältigen aber lauter fehlerhaften Figuren, die er von ihm giebt, schließen kann, daß die beiden Vögel, welche die Italiäner *giarolo* und *giaroncello* nennen, unserm Cinclus und unsrer Seelerche entsprechen.

An=

Der Alpen strandläufer. S. 115.

Tringa alpina.



Buff. Vögel, XXVII B. Olaff. Isländ. Reis. T. I. T. 41.

Anhang.

Der Alpenstrandläufer 1).

Olaffsen Isl. I. *tab.* 41.

Tringa Alpina.

Obgleich nach Latham die brunette Schnepfe einerlei Vogel mit dem Alpenstrandläufer ist, Pennant in der Thiergeschichte der nördlichen Po-

 lar-

1) Tringa (alpina) testaceo-fusco, pectore nigricante rectricibus cinereo albidis, pedibus fuscescentibus. *Linné Syst. Nat. ed.* XII. 1. p. 249. n. 1. *Ed. Gmel.* I. p. 676. n. 11. *Faun. suec.* p. 64. n. 181. Cinclus torquatus. *Brisson ornith.* V. p. 216. tab. 19. fig. 2. ed. in 8. Tom. II. p. 268. n. 11. Alouette de *mer a collier.* Frisch Vögel. Der kleinste Schnepfensandläufer tab. 241. Tringa alpina. *Brünnich. ornith. bor.* n. 173. Olaffsen Island. I. n. 677. tab. 41. Otto pommersche Vögel. Berl. Neue Mannigf. IV. III. p. 461. n 6.

Das

larländer bei dieser auch den Namen Dunlin und Brissons englische Becaßine anführt, so bezieht sich seine Beschreibung des Dunlin doch auch auf den Alpenstrandläufer besser als auf eine kleine Haarschnepfenart, und deßhalb soll hier die Beschreibung des Alpenstrandläufers folgen. Linnés Alpenstrandläufer ist nämlich Brissons Cinclus torquatus und dieser wird von unserm Verfasser zu seinem Cinclus (pl. enl. 852) gerechnet.

Linné beschreibt ihn in seiner Fauna so groß als einen Staar, gefleckt, innigst gemischt aus grau und schwarzbraun. Das Brustschild schwarz. Der Bauch weiß. Die ersten Schwungfedern graubraun mit weißem Schafte; die ersten Schwungfedern der zweiten Ordnung sind an der Spitze, am äußeren Rande und an der innern Seite weiß. Die Steuerfedern aschgrau. Der Schnabel ist kaum länger als der Kopf. In seinem System setzt er hinzu, daß die beiden mittelsten Schwanzfedern ein wenig länger als die übrigen sind.

Vergleicht man nun hiermit den Dunlin, so wird man finden, daß seine Beschreibung mit der lin-

Dänisch, *Strundfxarv*. Isländ. Loar-Thräll. *O. Müller zool. dan. prodr.* n. 197 u. 208. *Fabric. faun. grönl.* p. 111. n. 77. Der lappländische Strandläufer. *Onomat. hist. nat.* VII. p. 555. Der lappländische Kibitz. Müller Linne Natursyst. II. p. 416 n. 11. Alpenstrandlaufer. Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 190. n. 16. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1066. n. 11.

O.

Linneischen von der Tringa alpina sehr überein kommt. Pennant sagt von dem Dunlin in seiner Thiergeschichte der nördlichen Polarländer; der Kopf, Hintertheil des Halses und des Rückens sind rostfarbig mit großen schwarzen Flecken; der Untertheil des Halses ist weiß mit schwarzen Strichen; die Deckfedern der Flügel sind aschgrau; die Brust und der Bauch weiß mit einem schwarzen halbmondförmigen Fleck; der Schwanz ist aschgrau, die beiden mittleren Federn am längsten und dunkelsten, die Beine sind schwarz. Er ist größer als die Meerlerche. (Tringa Cinclus). Er bewohnt Grönland, Island, Scandinavien, die siberischen Alpen, und auf seiner Wanderung die Küsten des caspischen Meers. **Olafssens** Abbildung paßt auch ziemlich. Doch habe ich niemals einen mit reinen weißen so abstechenden einzelnen großen schwarzen Flecken auf der Brust dieses Vogels gesehen. An der Ostsee findet man oft mehrere kleine Schnepfen, welche keine andere als dieser **Alpenstrandläufer** des **Linné** seyn kann. Man nennt sie dort wohl Zitronschnepfe, obgleich man diesen Nahmen mehrern kleinen Schnepfen giebt. Diese ist die kleinste von allen dortigen Schnepfen und Tringen. Sie ist nicht größer als eine Lerche, also gäbe Linné sie zu groß, so wie einen Staar an. Das Männchen ist am Kopfe und Halse braun mit den feinsten schwarzen Strichen. Die Brust weißlich und der Länge nach schwarz gefleckt. Der Bauch und unten der Schwanz sind weiß. Die Federn des Rückens und der Flügel sind schwarz mit graubraunen Rändern. Die Schwungfedern und Ruderfedern sind so beschaffen, wie sie nach der Fauna suecica angegeben sind; der Schnabel, die

Füße ebenfalls so. Der äußere Zehe ist kaum mit dem mittelsten durch eine Haut wie bei den meisten Sumpfvögeln verbunden.

Das **Weibchen** war von hellerer Farbe aber an der Brust schwarz. Sie legen am Strande vier Eyer, so groß wie der schwarzen Sterna ihre (sterna nigra) von schmutzig weißer Farbe mit graubraunen und an dem stumpfen Ende schwarzen Flecken und Punkten.

An einer andern dieser Art waren die Füße auch etwas schwarz. Der Schnabel schwarz, an der Spitze schwach punctirt, kaum länger als der Kopf, viel kürzer als die mittlere Zehe. Die Schwungfedern der ersten Ordnung graubraun mit weißem Schafte. Die erste bis dritte am innern Rande aschgrau; die übrigen an dem inneren und äußeren Rande weiß; die der zweiten Ordnung am äußeren, inneren Rande an der Spitze weiß. Die Flügeldecken graubraun mit weißen (und bei einigen rostbraunen) Spitzen. Die Flügel waren unten weiß. Die Brust und der Anfang des Bauchs graubraun gefleckt. Durch die Augen lief ein schwärzlicher Strich. Die Flügeldecken sind bey vielen Vögeln dieser Art größtentheils rostfarbig und in der Mitte graubraun; bei andern ist der Rücken oder die Decken der Flügel größtentheils rostfarbig, in der Mitte schwarz.

Eine andere war unten an der Brust schwarz mit weißen Flecken. Sie war so groß als eine Lerche, und wog sehr fett drei und ein viertheil Loth. Ihre Länge betrug von der Schnabelspitze bis

bis an den Nagelspitzen acht Zoll, bis an das Ende des Schwanzes sieben und ein vierthel Zoll. Die Flügelausbreitung vierzehn Zoll; die zusammengeschlagenen Flügel reichen nicht bis an das Ende des Schwanzes; der Schnabel ist einen und ein achtel Zoll; die Beine sind $3\frac{1}{2}$ Zoll, die Dünnbeine wie die mittelste Zee, sind $\frac{7}{8}$ Zoll, und die hinterste Zee nur $\frac{1}{8}$ Zoll lang.

Man siehet wie verschieden die Farbe dieses Vogels ist, und wie leicht man ihn in Beschreibungen, ohne eigene Beobachtungen des Vogels, mit anderen verwechseln kann. O.

Der Ibis a).

Unter allen Arten des Aberglaubees, die von jeher die Vernunft entstellt herabgewürdigt, und das menschliche Geschlecht erniedrigt haben, würde die Verehrung der Thiere ohnstreitigdie schimpflichste seyn, wenn man nicht auf den Ursprung und die ersten Veranlassungen: warum der Mensch sich wirklich bis zur Anbetung der Thiere hat erniedrigen können? Rücksicht nehmen müßte. Giebt es wohl einen einleuchternden Beweis unsers traurigen Zustandes in jenen frühern Zeitaltern, wo die schäd-

a) Griechisch Ἴβις welchen Nahmen die Römer annahmen. In den Europäischen Sprachen führt er keinen Nahmen, weil er dieser Himmelsgegend unbekannt ist. Nach Albert hieß er auf Aegyptisch *Leheras*. Man findet in Avicenna das Wort *Anschuz*, das den Ibis bezeichnen soll; der Heil. Hieronimus übersetzt aber das Wort *Janschup* (Levit. II. Isai. 34.) durch Ibis, da dort von einem Nachtvogel die Rede ist. Einige Ausleger drücken das hebräische Wort *Tinschemet* durch Ibis aus. V.

schädlichen zu mächtigen und zahlreichen Thierarten den einsamen und verlassenen Menschen umgaben, der von Waffen und Künste, die zur Anwendung seiner Kräfte nothwendig sind, entblößt war? Eben diese Thierarten, die in der Folge seine Sklaven wurden, waren damals seine Herren oder doch seine furchtbaren Nebenbuhler und die Furcht des Interesse erweckten daher niedrige Empfindungen und abgeschmackte Vorstellungen, die bald vom Aberglauben aufgenommen wurden, der aus jedem nützlichen oder schädlichen Wesen gleich Gottheiten macht. Aegypten ist eine von den Gegenden, wo dieser Thierdienst am frühesten entstanden, sich erhalten, und eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch beobachtet ist, und diese religiöse durch alle Denkmähler bezeugte Verehrung scheint uns ein Beweis zu seyn, daß die Menschen in dieser Gegend lange Zeit gegen schädliche Thierarten gekämpft haben.

In der That kamen alle Augenblicke die Krokodile, Schlangen, Heuschrecken und alle übrigen unreinen Thiere hervor, und vermehrten sich zahllos auf dem ungeheuren Schlamm eines Landes, das niedrig ist, viele Feuchtigkeit hat, und durch die Ergießungen eines Flusses periodischen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, und dieser kothigte unter der Hitze des Wendekreises gährende Schlamm mußte sich lange erhalten und alle diese unreinen und ungestalteten Generationen unendlich vermehren, die das Land den bessern Bewohnern nur einräumte, wenn es sich selbst davon reinigte.

Schaaren von kleinen giftigen Schlangen erzählen uns die frühern Geschichtschreiber. b) die aus dem erhitzten Schlamm der Moräste hervorkamen, und in großen Schaaren herbeyeilten, würden Aegypten zu Grunde gerichtet haben, wenn die Ibisse nicht zum Kampf mit ihnen und zu ihrer Zerstörung gekommen wären: ist nicht alle Wahrscheinlichkeit da, daß dieser eben so große als unerwartete Dienst den Grund zu einem Aberglauben legte, der bey diesen zur Rettung gesandten Vögeln sich etwas Göttliches dachte? Die Priester suchten diese Volksmeinung in Achtung zu erhalten, sie versicherten, daß, wenn die Götter zur Offenbarung einer sichtbaren Gestalt sich herabließen, sie die Gestalt des Ibis annehmen würden. Schon bey der großen Verwandlung hatte ihre wohlthätig Gottheit *Thoth* oder Merkur der Erfinder der Künste und Gesetze diese Gestalt angenommen c), und Ovidius, der dieser alten Mythologie treu bleibt, verbirgt im Streite der Götter mit den Riesen den Merkur unter den Flügeln eines Ibis d): wenn wir auch alle diese Fabeln bey

b) Herodot, Euterp. num. 76. Aelian, Solinus Marcellinus nach dem Bande von den Alterthümern. — De serpentibus memorari maxime; quos parvos admodum sed veneri praesentis, certo anni tempore, ex limo concretarnm palidum emergere, in magno examine volantes Aegygtum tendere, atque in ipso introitu finium, ab avibus quas *ibides* vocant, adverso agmine excipi, pagnaque confici traditum est. *Mela lib.* III. cap. VIII.

c) *Plat. in Phaedr.*

d) *Metam. in lib.* V.

bey Seite setzen, so wird uns doch die Geschichte von dem Streit dieser Vögel mit Schlangen übrig bleiben. Herodot versichert, daß er selbst nach den Gegenden hingereiset sey, um ein Zeuge davon zu seyn; „Nicht weit von Butus, an den Grän„zen von Arabien, sagt er, wo die Berge sich in „die ungeheure Ebne von Aegypten öffnen, habe „ich die Felder mit einer unglaublichen Menge auf„gehäufter Knochen und Häute von kriechendem „Ungeziefer gesehen, die der Ibis daselbst angefal„len, und da sie eben Aegypten fast verschlingen „wollen, ausgerottet hatte e)“ Cicero führt eben diese Sache an, indem er die Erzählung des Herodot annimmt f) und Plinius scheint es zu bestätigen, wenn er die Aegyptier anführt, wie sie bey der Ankunft der Schlangen andächtig ihre Ibis anrufen g).

Man lieset auch in dem Geschichtschreiber Josephus, daß Moses, als er gegen die Aethiopier zu

e) Est autem Arabiae locus ad Butum urbem fere positus, ad quem locum ego me contuli inquirens de serpentibus volucribus. Eo cum perveni ossa serpentum aspexi et spinas, multitudine supra modum ad enarrandum; spinarum quippe acervi erant etiam magni et his alii atque alii minores, ingenti numero; est autem hic locus, ubi spinae jacebant hujusce modi: ex arctis montibus introitus in vastam planitiem Aegyptiae contiguam. Fertur ex Arabia serpentes alatos ineunte statim vere in Aegyptnm volare, sed iis ad ingressum illius planitiei occurrentes aves *ibides* non permittere sed ipsos interimere. et ob idopus Ibin magno honore ab Aegyptiis haberi Arabes ajunt, exhibere. *Herodot. Euterp.* n. 75. 76. *Ex interpret. Laur. Vallae.*

f) *Lib.* I. *de nat. Deorum.*

g) *Hist. Nat. lib.* X. *cap.* XXVII.

zu Felde gezogen, in Käfigten aus Popyrus sehr viele Ibisse mit sich genommen, um sie den Schlangen entgegen zu stellen h). Dieses nicht sehr wahrscheinliche Factum, erklärt sich leicht durch ein anderes, welches vom Hrn. Mallet in seiner Beschreibung von Aegypten angeführt ist. „Ein Vogel, „sagt er, den man den **Pharaonischen Kapaun** „nennt (und den man für den Ibis erkannte) folgte „über hundert Meilen weit den nach Mekka ziehenden Karavanen nach, um sich von dem Abgang „den die Karavane zurückließ, zu nähren, und in „der ganzen übrigen Zeit zeigte sich kein solcher Vo„gel auf dieser Reise i).“ Man muß also glauben, daß die Ibisse dem israelitischen Volk auf seiner Reise in Aegypten nachzogen, und diesen Umstand hat uns Josephus überliefert, indem er ihn entstellt, und der Klugheit eines bewundernswürdigen Anführers das zuschreibt, was nur eine Würkung des Instincts dieser Vögel ist; und diese Armee gegen die Aethiopier und die Käfigte von Popyrus sind nur zur Verschönerung der Erzählung angeführt, und um die Vorstellung zu vergrößern, die man sich von dem Genie eines solchen Anführers machen solle.

Es war den Aegyptierrn bey Lebensstrafe verboten, die Ibisse zu tödten k), und dies eben so zur Traurigkeit geneigte als eitle Volk hat doch die trübsinnige Kunst der Mumien erfunden, wodurch es gegen die wohlthätige Natur, die unaufhörlich die

h) *Antiq. Judaic. lib.* II. *cap.* X.
i) Beschreibung von Aegypten, 2ter Theil. p. 23.
k) Herodot, ubi supra.

die Bilder auszulöschen sucht, so zu sagen den Tod verewigen wollte, und diese Einbalsamirungskunst wenden die Aegyptier nicht blos au um die menschlichen Leichname zu erhalten, sondern sie bereiteten mit eben so vieler Sorgfalt auch die Leiber der Thiere dazu l). Verschiedene Mumien-Brunnen in der Ebene von **Sacarra** führen den Nahmen der **Vögel-Brunnen**, weil man in der That nur einbalsamirte Vögel daselbst findet, und besonders Ibisse, die in langen Töpfen aus gebrannter Erde verschlossen sind, deren Oeffnung mit Kitt verwahrt ist. Wir haben verschiedene von diesen Töpfen kommen lassen, und nachdem wir sie zerbrochen hatten, fanden wir in allen eine Art von Puppe, die diese Gestalt durch Windeln erhalten, welche dem Körper dieses Vogels zur Hülle dienten, wovon das meiste, indem man den **Leichentuch** abnahm, in schwarzem Staub zerfiel, dem ohngeachtet erkannte man noch alle Knochen eines Vogels daran mit Federn, die in einigen Stücken, welche noch fest blieben, eingedrückt waren. Diese Ueberbleibsel zeigten uns die Größe des Vogels, der beynahe so groß als ein Bracher war; der Schnabel, welcher sich bey zweien von diesen Mumien erhalten hatte, machte uns noch das Geschlecht desselben kenntlich: dieser Schnabel hat die Dicke eines Storch-

l) Belon verweißt auf sein Buch *de medicato cadavere*, in Ansehung der verschiedenen Arten, wie die Aegyptier die Ibisse einbalsamiren, oder, wie er sagt, einmachen lassen, und in diesem Werke sagt er weiter nichts, als daß man sie, wie die andern Mumien in Cedria einweichte.

V.

Storchschnabels, und in seiner Krümmung gleicht er dem Schnabel des Brachers, ohne doch die Aushöhlungen derselben zu haben; und da die Krümmung desselben der ganzen Länge nach ihm gleich ist m), so scheint man nach diesen Kennzeichen den Ibis zwischen den Storch und den Bracher setzen zu müssen; würklich kommt er auch diesen beyden Vogelarten so nahe, daß die neuern Naturforscher ihn mit unter die letztern geordnet, und die Alten ihm einen Platz bey dem erstern angewiesen haben. Herodot hatte den Ibis sehr gut bezeichnet, wenn er sagte, **daß er einen sehr gebogenen Schnabel, und hohe Füße wie der Kranich hat**, und er unterscheidet unter ihnen zwey Arten n), die erstere sagt er hat ganz schwarze Federn; die zweyte, die einem auf jedem Schritt begegnet, ist ganz weiß, die Flügel- und Schwanzfedern ausgenommen, die sehr schwarz sind, und der kahle Hals und Kopf, welche nur mit Haut bedeckt sind.

Hier muß man aber eine über diese Stelle des Herodots durch die Unwissenheit der Uebersetzer verbreitete Dunkelheit wegräumen, welche seiner Erzählung

m) Man sehe einen von diesen Schnäbeln in Edwards Tafel 105 abgebildet.

n) Ejus avis species talis est, nigra tota vehementer est curribus instar gruis, rostro maximum in modum adunco. . . et haec quidem species est nigrarum quae cum serpentibus pugnant. At earum, quae ante pedes hominibus versantur magis (nam duplices Ibides sunt, nudum caput ac totum collum, pennae candidae, praeter caput cervicemque et extrema alarum et natium, haec omnia quae dixi sunt vehementer nigra, crura vero et rostrum alteri consentanea Euterp. num. 76.

zählung ein fabelhaftes und sogar abgeschmacktes Ansehen giebt. Anstatt Τῶν δεν ποσι μαλλον ειλευμενων τοισι ἀνθρωποισι wörtlich zu übersetzen: *quae pedibus hominum obversantur saepius*, „welche man auf jedem Schritt antrifft:" hat man übersetzt: *hae quidem habent pedes veluti hominis*. „Diese Ibiße haben Füße, die wie Menschenfüße gestaltet sind." Da die Naturforscher nicht begreifen konnten, was diese unschickliche Vergleichung anzeigen könne, so wandten sie zur Erklärung oder Milderung derselben vergebliche Mühe an. Sie dachten sich, daß Herodot bey der Beschreibung des weißen Ibis den Storch vor sich gehabt hätte, und wegen der geringen Aehnlichkeit, die man bey den platten Nägeln des Storchs mit den Nägeln des Menschen finden könne, hätte er seine Füße misbrauchsweise so bezeichnen können. Diese Erklärung befriedigte eben nicht, und der Ibis mit den Menschenfüßen hätte dann unter die Fabeln verwiesen werden müssen: indessen ward er nach dieser abgeschmackten Vorstellung doch als ein würkliches Wesen angenommen, und man muß darüber erstaunen, daß man ihn noch heut zu Tage so ganz ohne Erläuterung und Milderung in den Memoires einer gelehrten Akademie o) findet, da doch dies Wunderthier, wie man sieht, nur die Frucht eines Irrthums des Uebersetzers dieses ersten

o) Die andere Art, (der weiße Ibis) hat Füße wie Menschenfüße gestaltet „*Memoires de l'Academie des Inscriptions et belles Lettres*. Tom. IX, p. 28.

stern griechischen Geschichtschreibers ist, dem seine gute Absicht der Ungewißheit seiner Erzählungen, wenn er sie nur auf fremden Berichten abfaßt, zuvorzukommen, in solchen Sachen, wo er aus eigener Beobachtung spricht, mehr Hochachtung hätte erwerben sollen.

Wenn Aristoteles, wie Herodot, die beyden Arten der Ibisse unterscheidet, so setzt er hinzu, daß der weiße in ganz Aegypten verbreitet ist, nach Pelusium hin ausgenommen, wo man hingegen nur schwarze Ibisse sieht, die sich in dem ganzen übrigen Theil des Landes nicht befinden p).

Plinius führt auch noch eben diese besondere Beobachtung an q): übrigens scheinen aber alle Alten, wenn sie die beyden Ibisse der Farbe nach unterscheiden, ihnen alle übrige Kennzeichen, Gestalt, Sitten und Instinct gemeinschaftlich zu geben, und ihnen Aegypten, mit Ausschluß jeder andern Gegend, vorzugsweise zum Aufenthalt anzuweisen r). Nach der gewöhnlichen Meinung könnte man sie sogar nicht einmahl aus ihrem Vaterlande bringen, wenn man sie nicht vor Kummer sich verzehren sehen wollte s). Dieser seinem Vaterlan-

de

p) Ibes in Aegypto duum sunt generum: aliae candidae, aliae nigrae. Cetera in terrâ Aegypti albae sunt; in Pelusio non sunt: contra in illa non sunt nigrae, in Pelusio sunt. *Hist. Animal. lib.* VII. *cap.* XXIX.

q) Ibis circa Pelusium tantum nigra est; caeteris omnibus locis candida. *Hist. Nat. lib.* X. *cap.* XXX.

r) Strabo setzt sie auch auf einen See, im süßen Wasser nach Lichas zu, nach den äußersten Gegenden von Afrika hin, *in extremâ Africâ.*

s) *Helian.*

de so getreue Vogel ist das Sinnbild desselben geworden, denn die Gestalt des Ibis in den Hieroglyphen bezeichnet fast immer Aegypten, und es giebt wenig Bilder oder Charactere, die auf alten Denkmålern öfter wiederholt werden.

Man siehet diese Figuren des Ibis auf den meisten Obelisken, auf der Grundfläche der Nil-Statue, auf dem Belvedere in Rom, so wie im Garten der Tuillerien in Paris. Auf der Medaille des Hadrian, wo Aegypten auf der Erde hingeworfen erscheint, steht der Ibis an der Seite desselben; man hat diesen Vogel nebst dem Elephanten auf den Medaillen des Q. Marius abgebildet, um dadurch Aegypten und Lybien die Schauplätze seiner Kriegesthaten rc. zu bezeichnen.

Nach der gemeinen und sehr alten Achtung für diesen berühmten Vogel ist es nicht zu bewundern, daß seine Geschichte so voller Fabeln ist; man hat gesagt, daß die Ibisse sich durch den Schnabel befruchteten und zeugten t). Solinus scheint nicht daran zu zweifeln; Aristoteles spottet aber mit Recht über diese Vorstellung von jungfräulicher Reinlichkeit bey diesem heiligen Vogel u). Pierius spricht von einem Wunder von einer ganz entgegengesetzten Art, er sagt, daß nach dem Bericht der Alten der Basiliske aus einem Ibis-Ey hervorkäme, das bey diesem Vogel von dem Gift aller der Schlangen, die er verzehrte, entstünde;

t) *Idem.*
u) De *generat. animal. lib.* III. *cap.* VI.

diese Alten haben auch geschrieben, daß der Krokodil und die Schlangen, die von einer Ibisfeder berührt wurden, wie durch eine Bezauberung unbeweglich blieben, und oft sogar sogleich stürben. Zoroaster, Demokritus und Philo *) haben dies fortgepflanzt. Andere Schriftsteller haben gesagt, das Leben dieses göttlichen Vogels daure außerordentlich lange; die Priester von Hermopolis behaupteten sogar, daß er unsterblich seyn könne, und um dies zu beweisen, zeigten sie dem Appion einen Ibis, der, wie sie sagten, so alt wäre x), daß er nicht mehr sterben könne.

Dies ist nur ein Theil der kindischen Erdichtungen in dem abergläubischen Aegypten von diesem Vogel; der Aberglaube vergrößert alles, wenn man aber den weisen Bewegungsgrund bedenkt, den der Gesetzgeber haben konnte, wenn er die Verehrung nützlicher Thiere heiligte, so wird man bemerken, daß er in Aegypten seinen Grund in der Nothwendigkeit hatte, die Thiere zu erhalten und zu vervielfältigen, welche schädlichen Arten widerstehen konnten. Cicero y) bemerkt sinnreich, daß die

*) Philo schrieb de animalium proprietatibus in jambischen Versen griechisch. Griechisch und lateinisch cum auctuario *Joach. Camerarii. Lips.* 1575. 4. Heidelberg 1596. in 8. etc. O.

x) *Appion apud Aelian*

y) Aegyptii nullam belluam nisi ob aliquam utilitatem quam ex ea caperent consecrarunt; velut ibes maximam vim serpentium conficiunt, cum sint aves excelsae, cruribus rigidis, corneo proceroque

die Aegyptier nur solche heilige Thiere hatten, bey denen ihnen daran gelegen war, daß man ihr Leben hoch schäzte, wegen des großen Nutzens, den sie von ihnen hatten z), ein weises und von dem

ceroque rostro; avertunt pestem ab Aegypto cum volucres angues ex vastitate Lybiae vento Africo invectas, interficiunt atque consumunt, ex quo fit ut illae nec morsu vivae noceant nec odore mortuae; eam ob rem invocantur ab Aegyptiis Ibes. *De nat Deorum lib.* Anm. Ich kann nicht umhin, einen Irrthum des Perrault bey dieser Stelle zu bemerken; er sagt (*anciens Memoires de l'Academie.* tom. III. part. III.) daß nach dem Zeugniß des Cicero der Leichnam des Ibis niemals übel riecht, und dabey bemerkt er, daß der, welcher secirt wurde, ob er gleich seit verschiedenen Tagen todt war, doch nicht in Fäulniß übergieng: und nach diesem Vorurtheil findet er sogar einen angenehmen Geruch bey demselben. Es kann seyn daß der Ibis wie alle Vögel von trockenem Fleisch sich lange halte, ehe er verdirbt, was aber die Stelle des Cicero betrifft, so ist es deutlich, daß es sich auf die Schlangen bezieht, die, wie er sagt, wenn sie so vom Ibis verzehret werden, weder lebendig durch ihren Biß noch todt durch ihren üblen Geruch schaden.

z) Es scheint anfänglich schwürig diese Ursache bey der Verehrung des Krokodils anzuwenden, aber außer daß er nur in einer einzigen Stadt des Nomos (Districts von) Arsoiüs und sein Feind der Ichneumon in ganz Aegypten angebetet wurde, so verehrte diese Stadt die Krokodille nur aus Furcht, und um sie nach ihrer unbesonnenen Meinung durch eine Verehrung in der Entfernung zu erhalten, wo sie der Fluß natürlich gar nicht hingebracht hatte.

heftigen Juvenal ganz verschiedenes Urtheil, der unter den Verbrechen Aegyptens die Verehrung desselben gegen den Ibis rechnet, und gegen diese Verehrung sehr losziehet, die der Aberglaube ohnstreitig übertrieb, welche die Weisheit aber doch beybehalten solle, weil dies im allgemeinen die menschliche Schwäche mit sich bringt, so, daß die tiefsinnigsten Gesetzgeber den Grund ihrer Gesetze darauf bauen zu müssen glaubten.

Da wir uns jetzt mit der Naturgeschichte und den würklichen Sitten des Ibis beschäftigen, so werden wir bey ihm nicht nur eine sehr heftige Begierde nach Schlangenfleisch, sondern auch einen starken Widerwillen gegen alle kriechende Thiere bemerken, mit denen er den blutigsten Krieg führt. Belon versichert, daß, wenn er auch gesättigt ist, er sie doch immer zu tödten sucht a). Diodor von Sicilien sagt, daß der Ibis Tag und Nacht am Ufer des Wassers spatziert, auf die kriechenden Thiere lauert, ihre Eyer aufsucht und beyher die Käfer und Heuschrecken aufreibt b). Diese Vögel an die Achtung, die man ihnen in Aegypten erwieß, gewöhnt, kamen ohne Scheu mitten in die Städte; Strabo erzählt, daß es in den Straßen und auf den Kreuzwegen in Alexandrien bis zur Beschwerde und Unannehmlichkeit wimmele, und daß sie zwar die Unreinlichkeiten verzehrten, aber auch das, was man aufbewahrte anfielen, und alles

a) *Nature des Oiseaux.* pag. 200.
b) *Apud Aldrov.* Tom. III. p. 315.

alles mit ihrem Unflath besudelten; Unbequemlichkeiten, die einem delicaten und verfeinerten Griechen zwar auffallen könnten, welche aber die übertrieben abergläubigen Aegyptier gerne erduldeten.

Diese Vögel bauen ihr Nest auf Palmbäumen, und bringen es mitten zwischen den stechenden Blättern an, um es gegen den Angriff ihrer Feinde der Katzen in Sicherheit zu setzen c). Es scheint, daß sie jedesmahl vier Eyer legen, wenigstens kann man dies aus des Pignorius Erklärung der Tafel der Isis schließen, es heißt darin, daß der Ibis die Zahl seiner Eyer durch eben die Zahl, wonach der Mond seine Zeiten bezeichnet, *ad lunae rationem ova fingit* d); welches man nicht anders verstehen zu können scheint, als wenn man mit dem Doktor Shaw sagt, daß der Ibis eben so viel Eyer legt, als es Phasen des Mondes, nämlich vier giebt. Aelian giebt, indem er erklärt, warum dieser Vogel dem Monde geweiht ist, die Dauer des Brütens an, wenn er sagt, daß er eben so viele Tage zum Ausbrüten seiner Jungen gebraucht, als der Stern der Isis um seine Wandelungsbahn zu durchlaufen f).

Pli-

c) *Philo de propriet. Animal.*

d) *Mens. Ibid. explic.* pag. 76.

e) Plutarch versichert uns, daß der kleine Ibis, wenn er gebohren ist, zwey Drachmen wiegt. *De Ibid. et Osi.*

f) *Clemens* von *Alexandrien* sagt bey der Beschreibung der gottesdienstl. Gastmähler der Aegyptier, daß man unter andern Gegenständen auch einen

Ibis

Plinius und Galen schreiben dem Ibis die Erfindung des Klistirs so wie dem Hippopotamus die Erfindung des Aderlassens zu g); und dies sind, wie der erstere hinzufügt, noch nicht alle Sachen, worin der Mensch nur ein Schüler von den Bemühungen der Thiere war h). Nach dem Plutarch braucht der Ibis nur salziges Wasser dazu, und Herr Perrault behauptet in seiner anatomischen Beschreibung dieses Vogels das Loch des Schnabels, wodurch das Wasser heraus gespritzt werden kann, bemerkt zu haben.

Wir haben gesagt, daß die Alten zwey Ibisarten unterschieden, eine weiße und eine schwarze, die weiße haben wir nur gesehen, und sie auf unsern ausgemahlten Kupfertafeln abbilden lassen; und

Ibis um die Göste herum trug, da dieser Vogel wegen der weißen und schwarzen Farbe seines Gefieders das Sinnbild des verdunkelten und erleuchteten Mondes war. *Stromat. lib.* V. p. 671. und nach Plutarch (*de Isid. et Osir.*) fand man in der Art wie das Weiße gegen das Schwarze auf diesen Federn abstach, eine Figur des Mondes des Gestirns der Nächte.

g) *Galen. lib. de Phebot.*

h) Simile quiddam (solertiae hyppopotami, sibi junco venam aperientis), et volucris in eadem Aegypto monstravit, quae vocatur Ibis: rostri aduncitate per eam partem se perluens, qua reddi ciborum onera maxime salubre est. Nec haec sola a multis animalibus reperta sunt a sui fectura et nomini. *Plin. lib.* VIII. cap. XXVI. — Purgationem qua ibis utitur, salsuginem adhibens advertisse et imitati postea Aegyptii dicuntur. Plut. de solert.

und was den schwarzen Ibis betrifft, obgleich Herr Perrault versichert, daß er öfter als der weiße Ibis nach Europa gebracht worden, so hat ihn nach Belons Zeiten kein Naturforscher gesehen, und wir wissen von ihm nur was dieser Beobachter davon sagt.

Der weiße Ibis i) *).

Fantalus Ibis.

Buffon pl. enl. 389.

Dieser Vogel ist etwas größer als der Bracher und etwas kleiner als der Storch: Seine Länge von der Spitze des Schnabels bis zum Ende der

i) Ibis non ex toto nigra. *Prosp. alp. Aegypt.* vol. I. p. 199. — Ardea capite laevi, corpore albo, rostro flavescente, apice pedibusque nigris. . . Ibis. *Linnaeus Syst. Nat. ed.* X. *Gen.* 76. Sp. 18. — Numenius sordide albo-rufescens; capite anteriore nudo, rubro; lateribus rubro purpureo et carneo colore maculatis remigibus majoribus nigris; rectricibus sordide albo-rufescentibus, rostro in exortu dilute luteo, in extremitate aurantio; pedibus griseis. . . Ibis candida. *Brisson, Ornithol.* tom. V. p. 349.

1) Ar-

Der weiſse Ibis. S. 136.

Tantalus ibis.

Buff. Vögel, XXVII. B. v. Buff. Fol. Pl. 389.

der Zehen beträgt ohngefähr drey und einen hal=
ben Fuß; Herodot beschreibt ihn, wenn er sagt,
daß

1. Ardea (Ibis facie rubra, rostro luteo, pedibus griseis, remigibus nigris, corpore rufescente albido. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 650. n. 4.
Hasselquist Reisen 248. Ardea Ibis.
Brüce Reisen nach den Quell. d. Nils V. p. 175. tab. 35. Aborttannes.
Dodard Act. 3. p. 61. tab. 13. Ibis candida.
Em seesy. or. Oxbird. *Shaw* et. p. 245.
Shaw Reis. p. 305. 352. 369. Ibis.
Buffon Oiseaux VII. p. 14. tab. 1. Ed. in 12. Tom. XV. p. 1. pl. 1.
Latham Synops. III. 1. p. 111. n. 10. Egyptian Ibis.
Müller Linne Natursyst. II. p. 391. n. 4. Der egyptische Ibis.
Leske Naturg. p. 276. n. 2. Borowski Thiere. III. p. 72. n. 3. Blumenb. Handb. p. 213. n. 1.
Bechstein Naturg. I. p. 415. n. 2. Funke Naturg. I. p. 314. Ebert Naturl. II. p. 91.
Halle Vögel. p. 530. n. 626. Nilreiher. fig. 46.
Gatterer, von Nutz. und Schad. d. Thiere p. 198. n. 188.
Onomat. hist. nat. IV. p. 490.
Klein verb. Vögelhist. p. 131. n. 14. Aegyptische Ibis.
Gesner Vögelb. p. 340.
Brisson ornith. II. p. 299. n. 14.
Neuer Schaupl. d. Natur IV. p. 289.
Handb. d. Naturg. II. p. 333.
Batsch Thiere I. p. 389.
Eberhard Thierg. p. 98.
Seligmann Vögel IV. tab. 103.
Scopoli Bemerk. a. d. Naturg. I. p. 105. n. 128.
Berl. Samml. VI. p. 269.

Per=

daß dieser Vogel hohe und kahle Füße habe, daß sein Gesicht und seine Stirn ebenfalls von Federn entblößt, sein Schnabel gebogen, die Ruder- und Schwungfedern schwarz, und die übrigen Federn weiß wären. Wir fügen zu diesen Kennzeichen noch einige andere Züge hinzu, welche Herodot nicht erwähnt. Der Schnabel ist gerundet, und endigt sich in einer stumpfen Spitze, der Hals ist seiner ganzen länge nach gleich dick, und nicht so wie der Hals des Storchs mit herabhängenden Federn versehen.

Herr Perrault, der einen von diesen Vögeln beschrieben und secirt hat, der in der Menagerie zu Versailles gelebt hatte k) stellte eine Vergleichung mit ihm und dem Storche an, und fand, daß der letztere größer war, daß aber der Ibis nach Verhältniß einen längern Schnabel und längere Füße hätte; bey dem Storch machten die Füße nur vier Theile, und bey dem Ibis fünf Theile von

Perrault, Charras, Dodart. Abhandl. a. d. Naturg. II. p. 237. tab. 73. tab. 74. Anal.

Latham Syst. ornith. II. p. 706. n. 11. Fantalus (Ibis).

Latham Syst. ornith. II. p. 706 n. 12. Fantalus (aethiopicus) albus capite colloque superiorem fuscis, dorso remigibusque nigris.

Herrmann tab. affin. anim. p. 133. Fantalus Ibis.

Donnd. Handb. d. Thierg p. 296. n. 2. Ornithol Beitr II. p 1007. n. 4.

L'ibis blanc. *Hollandre Abregé* IV. p. 99. Tom XV. pl. 1 fig. 1.

k) *Anciens Memoires de l'Academie*, tom. III. partie III.

D.

von der ganzen länge des Vogels aus, und eben die verhältnißmäßige Verschiedenheit bemerkte er zwischen ihren Schnäbeln und ihren Hälsen; die Flügel schienen ihm sehr groß, und die Schwungfedern derselben waren schwarz, und übrigens alle Federn etwas rothgelblichweiß, und auf den Flügeln nur durch einige purpurfarbne und röthliche Flecken verschieden. Der Obertheil des Kopfs, der Ring um die Augen und der Untertheil der Kehle waren von Federn entblößt, und mit einer rothen und runzelichten Haut bedeckt. Der Schnabel war an der Wurzel dick gerundet, hatte anderthalb Zoll im Durchmesser, und war seiner ganzen länge nach gekrümmt, er war an der Wurzel hellgelb, und nach der Spitze zu dunkel orangefarben; die Seiten dieses Schnabels sind scharf und hart genug, um die Schlangen zu durchschneiden l), und wahrscheinlich bemächtigt er sich ihrer auch auf diese Art, denn da sein Schnabel eine stumpfe Spitze hat, und gleichsam abgestumpfet ist, so würde er sie nur mit Mühe durchbohren.

Der Untertheil der Füße war roth, und dieser Theil, dem Belon in der Abbildung des schwarzen Ibis nur einen Zoll länge giebt, war bey diesem weißen Ibis mehr als vier Zoll; er war so wie der Fuß ganz mit sechswinkligten Schuppen bedeckt; die Schuppen, welche die Zehen decken, waren tafelförmig abgeschnitten; die Nägel waren spitzig schmal und schwärzlich; Spuren von einer Haut machten an beyden Seiten den Rand des mitt-

l) Corneo proceroque rostro. Cicer. ubi supra.

mittlern Zehen, und fanden sich nur an der innern Seite bey den beyden andern Zehen.

Obgleich der Ibis kein körnerfressendes Thier ist, so ist sein Magen doch eine Art von Kropf dessen innere Haut rauh und runzlich ist; man hat diese ungleichartigen Bildungen in der Organisation der Vögel öfters angetroffen; so hat man z. B. bey dem Kasuar, der kein Fleisch frißt, einen häutigen Magen wie bey dem Adler bemerkt m).

Herr Perrault fand die Eingeweide vier Fuß und acht Zoll lang, das Herz war mittelmäßig und nicht wie Merula behauptet hat n), außerordentlich groß; die sehr kurze hinten im Schnabel verborgene Zunge war nur ein kleiner Knorpel mit einer fleischigten Haut bedeckt; daher Solinus geglaubt hat, daß dieser Vogel gar keine Zunge hätte; Der Augapfel war klein und hatte nur sechs

m) Ein besonders merkwürdiger Umstand bey dieser Beschreibung betrift den Gang des Magensafts in den Eingeweiden der Vögel: man machte bey einem von den Störchen, den man mit dem Ibis secirte, Injectionen in die Gekrösader, und die Flüssigkeit kam in die Hölung der Eingeweide; eben so auch, nachdem man einen Theil des Eingeweides mit Milch angefüllt hatte, und an beyden Enden zugebunden, so gieng der gedrückte Saft in die Gekröse, oder vielleicht, setzt der Anatomiker hinzu, ist dieser Gang dem ganzen Vogelgeschlecht gemein: und da man bey ihnen gar keine Milchadern gefunden, so kann man mit Recht vermuthen, daß dies der Weg für den Milchsaft ist, um aus den Eingeweiden in das Gekröse zu kommen. P.

n) *Memorab. Lib.* III. cap. I.

sechs Linien im Durchmesser. „Dieser weiße Ibis, sagt Herr Perrault, und noch ein anderer den man auch in der Menagerie zu Versailles aufzog und die alle beyde aus Aegypten gebracht waren; waren die einzigen Vögel dieser Art, welche man jemals in Frankreich gesehen hat.“ Seiner Meinung nach sind alle Beschreibungen neuerer Verfasser nur von den Beschreibungen der Alten hergenommen. Diese Bemerkung scheint mir ziemlich richtig, denn Belon hat den weißen Ibis weder beschrieben, noch auch in Aegypten gekannt, welches nicht wahrscheinlich wäre wenn man nicht annähme, daß er ihn für einen Storch gehalten hat; dagegen ist aber auch dieser Beobachter der einzige unter den Neuern der uns den schwarzen Ibis abgemahlt hat.

Der schwarze Ibis o) *).

Fantalus niger.

Dieser Vogel ist nach Belons Bericht nicht völlig so stark als ein Bracher; er ist daher nicht so groß als der weiße Ibis, und er muß auch nicht

o) Ibis. *Belon*, *Nat. des Oiseaux*. pag. 199. mit einer Abbildung, die allem Anscheine nach nicht sehr genau ist; die nemliche, *Portraits d'Oiseaux*. pag. 44 6. unter der Benennung der schwarzen Storchart. — *Gesner*, *Avi.* pag. 567. — *Aldrovande*, *Avi.* tom. III. pag. 312. — *Willughby*, *Ornithol.*. pag. 312. *Ray. Synopf. Avi.* pag. 98. — *Jonston*, *Avi* pag. 101. *Nota*. Diese Naturforscher reden nur von dem schwarzen Ibis, und nehmen ihre Abbildung nach dem Belon. — *Ibis. Prosp. Alp. Aegypt.* vol. 1. pag. 199. — *Moehring*, *Avi. Gen.* 80. — Ibis nigra. *Charlet. Exercit.* pag. 108 n. 2. *Idem*, *Onomazt.* pag. 102. n. 2. — Numenius holoserius. *Klein*, *Avi.* pag. 110. n. 9. — Gallinago silvestris aquatica, *Gaz. Rup.*

Der schwarze Ibis. S.142.
Tantalus niger.

Buff. Vögel. XXVII B. Belon Pag: 199.

nicht so hohe Füße haben p); indessen haben wir bemerkt, daß die alten die beyden Ibisse in allen Stücken

Rup. Poss. eine schlechte Abbildung. pag. 19. — *Mus. Besl.* p. 31. n. 2. eine Abbildung die nichts besser ist. tab. 8. n 2. — Ibis nigra. *Linnaeus, Syst. nat. ed.* X. *Gen.* 76. *Sp.* 18. var. β. — Numenius niger; capite anteriore nudo, rubro, rectricibus nigris; rostro pedibusque rubris. . . Ibis. *Brisson, Ornithol.* tom. V. pag. 347. Ed. in 8. Tom. II. p. 299. n. 13. Ibis.

1) L'Ibis noir. *Buffon Oiseaux* VIII. p. 17. Ed. in 12. Tom. XV. p. 26.

Black Ibis. *Latham Synops.* III. 1. p. 112. n. 11.

Fantalus (niger) facie, rostro pedibusque rubris, corpore nigro. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 650. n. 14.

Sammet-Braacher. Klein verbess. Vögelhist. p. 112. n. 9.

Gesner Vögelb. schwarze Ibis. p. 340.

Halle Vögel. p 512. n. 590.

Mannigfalt. II. p. 620. Schwarzer Aegypt. Storch.

Blumenbach Handb. d. Naturg. p. 214. Schwarze etwas kleiner Ibis.

Latham Syst. ornith. II. p. 707. n. 13.

Fantalus (niger) capite anteriore nudo rubro, rectricibus nigris rostro pedibusque rubris.

Donndorf ornithol. Beitr. I. p. 1007. n. 14. Der schwarze Ibis.

Vielleicht ist es eine bloße Spielart des weißen Ibis; und einige Schriftsteller haben wohl gar den Sichelschnabel (Fantalus falcinellus) damit verwechselt. Wenigstens hat die Beslersche Abbildung manche Aehnlichkeit damit, obgleich die Zehe auch hierzu schlecht passen, und überhaupt unnatürlich bey solchem Vogel sind. O.

Stücken ähnlich angegeben haben, die Farbe ausgenommen; dieser ist ganz schwarz, und Belon scheint zu erkennen zu geben, daß er auf der Stirn und dem Gesicht eine kahle Haut hat, wenn er sagt; daß sein Kopf so wie der Kopf des Seeraben gebildet ist; demohngeachtet giebt Herodot, der seine beyden Beschreibungen scheint sehr genau haben machen zu wollen, dieses Kennzeichen eines von Federn entblößten Kopfes und Halses dem schwarzen Ibis nicht; wie dem auch seyn mag, alles, was man von den übrigen Kennzeichen und Sitten dieser beyden Vögel gesagt hat, ist ihnen auf gleiche Art ohne Ausnahme nach Verschiedenheit gemeinschaftlich beygelegt worden.

p) „Dieser schwarze Ibis hat eben so hohe Füße wie eine Rohrdommel, undsein Schnabel ist am Kopf dicker als ein Daumen dick, gegen das Ende zu spitzig gewölbt und ein wenig gekrümmt, und so wie auch die Keulen unb die Beine ganz roth. *Observ. de Belon. Paris.* 1555. *Liv.* II. p. 102.

Der

Der madagaskarische Bräcker.

Scolopax arquatu. S. 145.

Buff. Vögel, XXVII B. u. Buff. Fol. Pl. 198.

Der grosse Brächer, oder Regen-vogel. Scolopax arquatu

S.145.

Buff. Vögel. XXVII.B. v. Buff. Fol. Pl. 818.

Der große Bracher oder Regenvogel a) *).

Erste Art.

a) *Pl. enl.* 818.

b) Madagascarischer Bracher. *Pl. enl.* 198.

Scolopax arquata.

Die Nahmen, welche aus den nachahmenden Tönen der Stimme, des Gesanges und des Geschreys der Vögel zusammengesetzt sind,

a) Griechisch Ἐλώριος, νουμηνιος; Lateinissch numenius arquata, falcinellus; Italiänisch *arcase torquato*; in Mayland *Caroli*; In Apulien, *tarlino*, *terlino*; *am Lac major spinzago*; zu Venedig *arcuato*; in Boulogne *pivier* nach Aldrovand, der ihn aber doch mit dem Regenpfeiffer zu verwechseln scheint: in Catalonien *polit*; in England *curlew water curlew*; in Deutschland Brachvogel, Windvogel, Wettervogel; am Rhein in der Gegend von

sind so zu sagen Natur-Nahmen, und es sind auch die, welche der Mensch den Thieren zuerst gege-

von Strasburg Regenvogel; auf dem Kostanzer-See *greny*; in Schlesien Geißvogel, nach Schwenkfeld, der ihm auch die Nahmen Brachhuhn, und Giloch beylegt, aber sich zu irren scheint, wenn er ihm den Nahmen der Himmel-Geiß giebt, der dem Kiebitz zukömmt; in Holland *hamkens* (der *schrye* der Friesen, den Aldrovand und Gesner für den Bracher halten, ist eher eine Ralle, und *schrye*, *crex* nachahmende Töne); in Dännemark, *heel-spore; regn spaaer*, Norwegisch, *laug-neeb*, *spue*, Lappländisch *gusgastak*. In unsern Provinzen giebt man ihm verschiedene Nahmen, in Poitou *turlu* oder *corbigeau*, in Bretagne *corbichet;* in der Picardie *turlui* oder *curleru;* in Bourgogne, *curlu turlu*, in der Nieder-Normandie *corlui;* alle Nahmen sind von seiner Stimme hergenommen, denn er benennt sich selbst an einigen Orten: Seebecaßine.

Corlis und corlieu. *Belon Nat. des Oiseaux.* pag. 204. und *Portraits d'oiseaux.* p. 47. mit einer schlechten Zeichnung. — Arquata seu numenius. *Gesner*, *Avi.* pag. 221. mit einer ziemlich kenntlichen Zeichnung. pag. 220. *Idem*, *Icon. Avi.* pag. 113. — Numenius veterum vel et cognatus, arquata major, arquata seu numenius. *Aldrovande*, *Avi.* tom. III. pag. 424. — *Muf. Worm.* pag. 307, — Arquata. *Janston, Avi.* pag. 108. — Numenius Aldrovandi sive Arquata. *Willughby. Ornithol.* pag. 210. *Marsigl. Danub.* pag. 38. — Numenius sive arcuata major. *Ray, Synops. Avi.* pag. 103. n. 1. d. — Numenius arquata Gesneri, Aldrovandi. *Klein*, *Avi.* pag. 109. n. 1. — *Sibbald*, *Scot. illustr. part.* II. *lib.* III. pag. 18. — Pardalus primus. *Schwenckfeld*, *Avi. Siles.* pag. 315. — *Rzaczynski. Auctuar. Hist. Nat. Polon.* pag.

gegeben hat. Die Sprachen der Wilden liefern uns unzählige Beyspiele von diesen aus In-

 stinct

pag. 365. — Arquata, arcuata, numenius veterum, curlinus. *Charleton, Exercit.* pag. 111. n. 2. *Idem*, *Onomast.* pag. 106. n. 2. — Arquata albicans maculis sub-castaneis. *Barrere*, *Ornithol. class.* IV. *Gen.* 9. *Sp.* 1. — Numenius. *Moehring, Avi. Gen* 87. — Scolopax rostro arcuato, pedibus caerulescentibus, alis nigris maculis niveis. , . Arquata. *Linnaeus*, *Syst. Nat. ed.* X. *Gen.* 77. *Sp.* 5. — Numenius rostro arcuato, alis nigris, maculis niveis, pedibus caerulescentibus. *Idem*, *Fauna Suecica.* n. 139. 168. The curlew. *Britt. Zool.* p. 118. 2. 176. tab 63. Arquata. *Brünnich, Ornithol. Boreal.* n. 158. — Scolopax arquata. *Müller Zool. Danic.* n. 179. Gourlis de mer. *Salerne*, *Ornithol.* p. 319. — Numenius pennis in medio fusco nigricantibus, in utroque margine fulvis superne vestitus, inferne albus; gutture albido, maculis griseis vario; pectore et lateribus ad fulvum vergentibus maculis transversis fuscis insignitis; uropygio candido maculis longitudinalibus fuscis notato: rectricibus binis intermediis griseis, lateribus albis, omnibus fusco transversim striatis. . . Numenius. *Brisson, Ornithol.* tome V. pag. 311.

1) Le Courlis. *Buffon Oiseaux* VIII. p. 19. Ed. in 12. XV. p. 28. n. 1. pl. 2. *Pl. enl.* 818. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 90. (Tom. XV. pl, 1. fig. 2.)

Scolopax (arquata) rostro arcuato, pedibus caerulescentibus, alis nigris maculis niveis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 655. n. 3. scan. 333.

Arct. Zool. II. p. 462. A. II. p. 430. A.

Frisch Vögel. tab. 229. Brachvogel.

Common Curlew. *Latham Synops.* III. 1. p. 119. n. 1.

Mül-

stinct gegebenen Nahmen; und der Geschmack, der nur ein auserlesenerer Instinct ist, hat sie mehr oder minder in den Landessprachen der gebildetesten Völker erhalten, und besonders in der griechischen, die mehr Mahlerisches als irgend eine andere hat, weil sie sogar im Benennen mahlt. Die kurze Beschreibung, die Aristoteles von dem Bra=

Müller Linne Natursyst. II. p. 394. n. 3. Der Krummschnabel.

Halle Vögel. p. 509. n. 583. Gewittervogel.

Kramer austr. p 350. n. 1. Brachschnepfe.

Leem Lappen. p. 133. Gusgastak.

Pontoppidan Däunemark. p. 107. n. 2. Heelspove.

Olaffen Isl. I. p. 308. a. Spoe, Spov.

Sepp Voy tab. 109. *Collin annat.* II. tab. 212.

Schäffer elem. ornith. tab. 50.

Herrmann tab. affin. animal. p. 141.

Naturforsch. XIII. p. 210. 112. Krummschnabel.

Pallas nord. Beitr. IV. p. 14. Brach= oder Kornschnepfe.

Pennant Reise d. Schottl. I. p. 271. Krummschnabel.

Gesner Vögelb. p. 47. Brachvogel.

Klein Vorber. p. 201. n. 1. Klein verbess. Vögelhist. p. 112. n. 1. *Klein Stemm. av.* p. 24. tab. 24. fig. 3.

Klein Vogeleyer p. 31. tab. 31. tab. 11. fig. 5.

Gatterer v. Nutz. u. Schad. d. Thiere. II. p. 210. n. 191. Doppelschnepfe.

Onomat. hist. nat. I. p. 776. Brachvogel Wettervogel.

Handb. d. deutsch. Thiergesch. p. 110. große Brachvogel.

Buffon ornith. ed. in 8. Tom. II. p. 289. n. 1.

O.

Bracher giebt, würde ohne seinen Nahmen *elorios* nicht hingereicht haben, um ihn wieder zu erkennen, und von andern Vögeln zu unterscheiden b). Die französischen Nahmen *courlis, curlis, turlis* sind Wörter, die seiner Stimme nachahmen c); und in andern Sprachen haben die Wörter *curlew, caroli, tarlino* etc. d) ebenfalls darauf eine Beziehung; allein, die Benennungen arquata und falcinellus sind von Krümmung seines sichelförmig gebogenen Schnabels hergenommen e); eben so verhält es sich mit dem Nahmen *numenius,* dessen Ursprung in dem Wort *neomeni* liegt, welches die Zeit bedeutet, wo der Mond im Zunehmen ist, und man hat den Brachern diesen Nahmen beygelegt, weil ihr Schnabel beynahe die Gestalt des halben Mondes hat. Die neuern Griechen haben ihn *macrimiti* oder Lang = Nase genannt f), weil sein Schnabel im Verhältniß mit der Größe seines Leibes sehr lang ist; dieser Schnabel ist sehr lang und furchenartig ausgehöhlt, und hat seiner ganzen Länge nach eine gleiche Krümmung, und endigt sich in einer stum-

 pfen

b) Elorios avis est apud mare victitans, similiter ut crex; coelo tranquillo ad littus pascitur.

c) „Er hat seinen französischen Nahmen von sei„nem Geschrey erhalten, denn, wenn er fliegt, giebt er den Laut courli von sich.“ Belon,

d) Man sehe das Nahmenverzeichniß.

e) Arquatam appellare volui hanc avem, quod rostrum ejus inflectatur instar arcus. *Gesner*, pag. 215. Er leitet den Nahmen *arcase,* den ihm die Italiäner geben, aus eben der Quelle her.

f) *Belon*, *Observat.* p. 12.

pfen Spitze; er ist schwach und von einer zarten Substanz, und scheint mir zum Hervorholen der Würmer aus der weichen Erde geschickt zu seyn. Nach diesem Kennzeichen könnten die Bracher an der Spitze der zahlreichen Familie der lang- und dünnschnäbeligten Vögel z. B. der Schnepfen, Uferschnepfen, Strandläufer ꝛc. ihren Platz erhalten, welche sowohl Sumpf- als Ufervögel sind, und die, weil sie mit keinem Schnabel bewaffnet sind, die Fische weder fangen oder durchbohren kann, an die Insecten und Würmer sich zu halten genöthigt sind, die sie sich im Schlamm und im feuchten und morastigen Boden heraus suchen.

Der Bracher hat einen langen Hals und lange Füße; die Beine sind zum Theil kahl und bey ihrer Vereinigung durch eine Art von Haut mit einander verbunden; er ist beynahe so groß als ein Kapaun *); seine völlige Länge beträgt ohngefähr zwey Fuß; die Länge seines Schnabels fünf bis sechs Zoll, und die Flügelausbreitung des Vogels über drey Fuß; sein ganzes Gefieder ist eine Mischung von Weißgrau, der Bauch und der Bürzel ausgenommen, welche ganz weiß sind, das Braune ist über alle obern Theile pinselförmig gezogen

* Sein Leib ist lange nicht so dick als ein Huhn. O.

*) Ihr Fleisch ist wohlschmeckend, aber die lange Gestalt macht, daß sie von vielen mager und unansehnlich gehalten, und deßfalls nicht zu Tische gebracht werden.

O.

zogen, und jede Feder hat grauweiße oder roth-gelbliche Franzen; die großen Schwungfedern sind schwärzlichbraun g); die Federn auf dem Rücken haben einen seidenartigen Glanz, sind pflaumenfederartig, und die Federn am Schwanze welcher kaum über die liegenden Flügel hervorraget sind wie die mittlern Flügelfedern weiß und schwärzlichbraun abgestumpft. Zwischen dem Weibchen und Männchen ist nicht viel Unterschied h) und jenes ist nur ein wenig kleiner i) und daher die besondere Beschreibung die Linnée von diesem Weibchen gegeben überflüssig k).

Einige Naturforscher haben gesagt, daß obgleich das Fleisch des Brachers sumpfigt rieche es dennoch sehr geschäzt und von einigen unter den Wasservögein oben angesetzt würde l)*). Der Bra-

g) Nach diesem Kennzeichen des gefleckten oder pardelartigen Gefieders macht Schwenkfeld die Benennung und das Geschlecht seiner *pardales*, allein, daß bey jedem Aufsuchen der Nahmenbenennungen unzertrennliche Uebel macht, daß es bey den Brachern auch hier bey diesem neugewählten Geschlecht sich zu finden scheint, und gerade über die Hälfte Bracher ausschließt, welche kein geflecktes Gefieder haben, und folglich keine perdales sind.

h) „Der Bracher verändert sich in seinem Gefie„der nicht, da er seine Farbe nicht zu verändern „pflegt, und das Männchen vom Weibchen nicht „viel verschieden ist.“ *Belon Nat. des oiseaux.* p 204.

i) *Willughby.*

k) Numenius Rudbeckii, *Fauna Suecica.* n. 139.

cher nährt sich von Erdwürmern, Insecten und kleinen Schalenthieren m) welche er auf dem Sande und dem See-Schlamm oder auf den Morästen und feuchten Wiesen zusammensucht; er hat eine sehr kurze und hinten im Schnabel verborgene Zunge; man findet kleine Steine bey ihm n) und bisweilen in seinem nach Art der kornfressenden Thiere p) muskulösen Magen, Körner o), über diesen Magen schwillt der Schlund wie ein Beutel auf, der mit drüsigten Wärzchen versehen ist q); an den Eingeweiden befinden sich zwey Blinddärme, die drey bis vier Finger lang sind r).

Diese Vögel laufen sehr schnell und fliegen schaarenweise s); in Frankreich sind sie Zugvögel und

l) *Willughby, Ornithol.* p. 216. *Belon Nat. des Oiseaux.*

*) In Pommern fliegen sie das ganze Jahr an feuchten Oertern, besonders höret man sie bei Regenwetter. Im Herbste ziehen sie in großen Schaaren von da weg; auch siehet man sie lange vorher in ziemlich großen Schaaren fliegen. Auch sehe ich sie oft aus meinem Fenster über die Oder ziehen, wenn sie mich durch ihr Geschrei darauf aufmerksam gemacht haben. O.

m) *Idem*, Willughby sagt, daß er einmahl einen Frosch gefunden hat.

n) *Gesner.*

o) *Albin.*

p) *Willughby.*

q) *Idem.*

r) *Idem.*

s) Wahrscheinlich giebt Hesychius wegen seines geschwinden Laufens dem Bracher den Nahmen *tur-*

und halten sich kaum in unsern Provinzen auf aber in unsern an der Seeküste liegenden Gegenden halten sie sich auf, z. B. in Poitou, Aunis t) und in Bretagne längst der Loire wo sie nisten u). Man versichert, daß sie in England die Seeküsten nur im Winter bewohnen und daß sie im Sommer in dem Innern des Landes nach den Bergen zu nisten x); nach Deutschland kommen sie nur zur Regenzeit und bey gewissen Winden, denn die Nahmen die man ihnen in den verschiedenen Mundarten der deutschen Sprache giebt, beziehen sich alle auf Wind Regen und Wärme y); im Herbst sieht man

trochilus (apud Aldrov. p. 424.) der sonst und richtiger einem kleinen Vogel, welches der traglodyte ist, gegeben wird. Würklich findet es sich, daß dieser Nahme *trochilus* in einer Stelle des Eleorchus bey dem Atheneus (*lib.* III.) einem Wasservogel gegeben wird, allein, es ist ein Beweis des Irrthums des Hesychius, daß an eben dieser Stelle der courli *elorios* als von dem trochilus verschieden benannt wird, und dieser *trochilus* des Elearch, der an dem Ufern der Gewässer sich aufhält, muß entweder der Läufer (*coureur*) oder einer von den kleinen Vögeln, die Sandpfeiffer, Cinclus oder Strandläufer heißen, seyn, die sich beständig an den Ufern aufhalten, und die man da geschwinde laufen sieht.

t) Man sieht sie zu Poitiers zu Tausenden ganz grau. Salerne *Ornithologie.* pag. 320.

u) *Idem.*

x) *British. Zoolog.* pag. 118. Man sehe auch *Nat. history of Cornwall.* p. 247.

y) Windvogel, Regenvogel, Wettervogel. Man sehe das Nahmenverzeichniß, *tempestatum praesagus* sagt Klein, wenn er von dem Bracher spricht.

man sie in Schlesien z), und sie ziehen im Sommer bis nach der Ostsee und dem bothnischen Meerbusen b); man findet sie auch in Italien und Griechenland, und ihre Wanderungen scheinen sich über das mittelländische Meer hinaus zu erstrecken, denn sie ziehen zweymahl im Jahr, im Frühling und Herbst nach Malta c); übrigens haben Reisende fast in allen Theilen der Welt Bracher angetroffen d) *); und ob-

*) Der Wettervogel. Die Doppelschnepfe, bewohnt Europa bis Lappmark und Island hinauf, und wird auch in den großen Ebnen von Rußland und Sibirien bis Kamtschatka gefunden. Pennant. Arct. Zool. a. a. O.

O.

z) *Schwenkfeld.*

a) *Klein.*

b) *Fauna Suecica. Brünnich, Ornithol. boreal.*

c) Eine von Desmazy mitgetheilte Bemerkung.

d) Man findet Regenvögel in Neu-Holland. *Cook premier. Voyage.* Tom. IV. pag. 110. — Auf Neu-Seeland *idem, ibid.* Tome III. p. 119. — Haufenweise zu Jenian, auf den salzigen Seen. Anson in der allgem. Gesch. der Reisen. tome XI. pag. 173. — In Chili Frezier, Reise nach der Südsee. pag. 111. — „Auf einer Excursion nach „Staatenland fiengen wir neue Vogelarten, un- „andern einen artigen grauen Bracher; er hatte „einen gelblichen Hals, und war einer der schön- „sten Vögel, die wir jemals gesehen haben." Forster Cooks zweyte Reise. pag. 62. — Auf der Insel Mai, einer von den Capo Verdischen Inseln fanden wir Bracher. Eine Nachricht von Roberts *Histoire generale de Voyages.* Tom. II. pag. 370. „Das Land Natal bringt verschiedene „Vogelarten hervor. . . man sieht daselbst eine „große

obgleich ihre Nachrichten sich größtentheils auf die verschiedenen fremden Arten dieser ziemlich zahlreichen Familie beziehen, so scheint doch die Europäische Art sich am Senegal und in Madagascar wieder zu finden e) denn der auf unsrer 198sten Kupfertafel abgebildete Vogel f) ist unserm Bracher

„große Menge Enten. . . Es giebt darunter einige, die beynahe unsern Brachern gleich kommen, deren Fleisch schwarz ist, sich aber sehr gut essen läßt.“ *Dampier Nouveau Voyage autour du monde; Rouen*, 1715. Tome II. p. 392. — In der Campesche Bay giebt es Enten, Bracher, Pelikane u. s. w. *idem ibid.* Tome III. pag. 315. „Es giebt zwey Bracherarten, die sich sowohl durch die Größe als die Farbe unterscheiden; die größten sind so groß als Indianische „Hühner (dies scheint übertrieben), sie haben „lange Beine, einen krummen Schnabel, und „eine dunkle Farbe, ihre Flügel haben eine „Mischung von schwarz und weiß: ihr Fleisch „ist schwarz, aber gut und sehr gesund; unsre Engländer nennen sie doppelte Bracher, weil sie „doppelt so groß als die übrigen sind. Die kleinen Bracher sind dunkelbraun, ihre Füße und „ihr Schnabel sind eben so wie bey den vorhergehenden; sie werden mehr geschätzt als die „übrigen, weil ihr Fleisch weit zarter ist. *Ibidem.* Tome III. pag. 316.

e) Man findet in den Senegalschen Sümpfen viele Wasservögel, z. B. Bracher, Schnepfen, Kriechenten. *Voyage au Senegal par* M. *Adanson.* pag. 138.

f) Numenius Madagascariensis. *Brisson, Ornithol.* Tom. V. pag. 321.

Cour-

cher so ähnlich, daß wir ihn zu eben der Art rechnen zu müssen glauben; in der That unterscheidet er sich von dem Europäischen Bracher nur durch eine etwas größere Länge des Schnabels und durch eine Reinheit seiner Farben, welches unbeträchtliche Verschiedenheiten sind, die höchstens nur eine Abart ausmachen, die man allein dem Einfluß des Klima zuschreiben kann: bisweilen trifft man weiße Bracher g), so wie man weiße Schnepfen, Amseln und weiße Sperlinge findet, aber diese bloß individuellen Abarten sind zufällige Ausartungen, die nicht als beständige Racen angesehen werden müssen *).

Courlir de Madagascar. *Buffon Oiseaux* VIII. Ed. min. XV. p. 38. not. f. *Pl. enl.* 198.

Madagascar Gurlew. *Latham Synopf.* III. I. p. 121. n. 2.

Scolopax (madagascarienfis) rostro arcuato pedibus rufescentibus, maculis dorsi rhomboidalibus. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 655. n. 2. Die madagaskarische Schnepfe.

Müller Linné Natursyst. II. p. 394. n. 2. tab. 16. fig. 1. Fantalus Courli. Eb. Suppl. p. 112. n. 8.

Courly de Madagascar. *Brisson ornith. ed. min.* II. p. 292. n. 3.

Die Schnepfe aus Madagaskar. *Onomat. hist. nat.* VII. p. 41.

Numenius (madagascarienfis) rostro pedibusque rufescentibus, maculis dorsi rhomboidalibus. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 710. n. 11.

Die madagaskarische Schnepfe. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1016. n. 2. O.

g) *Salerne Ornithol.* pag. 320.

*) Herr

*) Herr Bechstein führt eine Abart an, welche auf dem Leibe rosenroth bandirte Federn hatte, etwas kleiner ist, und ohngefähr die Größe der Waldschnepfe hat. Er nennt sie rosenroth punktirte Doppelschnepfe.

Er sagt auch, daß diese Regenvögel im April brüten, das Weibchen legt vier blaßolivengrüne mit bräunlichen auch schwärzlichen Flecken bestreuete Eyer in ein Nest, das aus einigen Graßhalmen bestehet, und in Sümpfen auf einem trocknen Rasenhügel angebracht ist. Die Eyer werden drey Wochen bebrütet.

Sie laufen schnell auf der Brache und den Saatfeldern im October schaarenweise. Um Langensalze brüten sie in großer Anzahl. Bei abwechselndem Winter sind sie den ganzen Winter in Thüringen, an den sumpfigen Ufern der Teiche, Seen und Flüsse, und erscheinen daher bey uns bald als Zug- bald als Strich- und bald als Strandvögel.

Die Jungen sehen bis zum zweiten Jahre oben schwärzlich und röthlichbraun gefleckt, unten grau und schwärzlich gefleckt aus, und sind besonders an der Brust olivengrün überlaufen. —

Man kann sie verschiedene Jahre lebendig unterhalten, wenn man ihnen nur grüne Kräuter unter Gerstenschrot und Brod menget. K. K. O. O.

An-

Anhang.

Der Regenvogel (Scolopax arquata), den ich am achten August (1789) erhielte, war ein Pfund und sieben Loth schwer. Seine Länge von der Spitze des Schnabels, bis an das Ende des mittelsten Zees betrug zwey Fuß rheinländisch und einen und einen halben Zoll; bis an das Ende des Schwanzes einen Fuß neun und drei vierthel Zoll; die Ausbreitung der Flügel drei und ein vierthel Fuß; die Flügel zusammen gelegt reichen etwas weiter als das Ende des Schwanzes, und die langen innersten Schwungfedern reichen meist eben so weit als die Schwungfedern der ersten Ordnung oder die Spitze des Schwanzes ist nur dreivierthel Zoll lang von ihnen unbedeckt.

Der gebogne Schnabel ist in grader Linie vier und einen halben Zoll lang, die obere Kinnlade ragt einen achtel Zoll vor der untern voraus. Die Nasenlöcher sind wie eine Spalte gestaltet, nehmen einen vierhel Zoll von den Stirnfedern ihren Anfang, und sind dreyvirrthel Zoll lang; über ihnen läuft an der Seite der obern Kinnlade eine

eine andere Furche. Das Hüftbein ist zwei; das Lendenbein vier und einen viertel; das Dünnbein drei Zoll lang; der mittelste Zee ist einen und dreiviertel Zoll lang mit dem Nagel; die Enden der Nägel des äußern Zees reichen bis zum Anfange des mittelsten Nagels; der innere ist eine Linie kürzer; der hinterste Zee reichet mit der Spitze des Nagels ohngefähr bis zur Hälfte des ersten Gelenks der Vorder-Zee; die Nägel sind fast dreieckig mit einem innern schneidenden Rande, und schwärzlich wie die Spitze des Schnabels. Die halben nackten Lenden, die Dünnbeine und Zee sind blaugrau.

Die Federn auf dem Kopfe, am Halse, der Brust auf dem Rücken und den Flügeldecken sind in der Mitte graubraun, und an den Seitenrändern weißlich braungelb. Auf dem Kopfe am Halse ist das Braune in der Mitte der breiten gelbweißen Ränder so schmal, daß es nur einen länglichten Streifen auf der Feder bildet; auf den Flügeln und dem Rücken ist das Braune der Feder nicht allein dunkler und glänzend, sondern auch sehr breit gegen die schmalen rostgelblichen Ränder; daher ist die Brust weißlich mit sparsamen länglichten Flecken; der Kopf und Hals leimfarbig mit braunen Streifen; das Kreuz und der Bürzel, so weit sie von den Flügeln bedeckt werden, sind ganz weiß mit sparsamen schwarzbraunen Streifen; die Kehle, der Bauch und die Lenden sind einfarbig schmutzig weiß, der Steiß weiß mit sparsamen schmalen schwarzbraunen Streifen; indem der Schaft schwärzlich ist. Unten sind die Flügel aschgrau mit vielen weißen Binden; und

die untern Deckfedern weiß mit aschgrauen Binden und Flecken.

Auswärts sind die fünf ersten Schwungfedern schwarz mit weißen Schäften und weißen Flecken an dem Rande der innern Fahne; die sechste bis neunte haben ohnedem auch noch weiße Flecken an dem Rande der äußern Fahne: die Schwungfedern der zweiten Ordnung sind schwärzlich mit weißen Flecken an beyden Rändern; sie werden näher nach dem Leibe zu länger, schmäler, spitzer, und statt des schwärzlichen, braun in das grünliche schillernd, und statt der weißen Randflecken oder Auszackungen, hellrostfarbig; von gleicher Farbe sind die langen Seitendecken, die gleichsam den dritten Lappen eines jeden Flügels bilden; unter diesen Seitendecken liegen unten die langen untern Seitendecken, die weiß sind, mit schwärzlichen Binden; die zwölf Rückenfedern sind schwärzlich und weiß in die queer gestreift, so, daß das Schwärzliche und das Weiße fast gleich, ohngefähr einen vierthel Zoll breit ist, und ohngefähr von jeder Art neun bis zehn Binden macht. Die spitze Zunge ist ohngefähr nur einen vierten Theil so lang als der Schnabel, wie bei mehrern Schnepfen. Das Ende des Schnabels ist an der Spitze nicht völlig so sehr verdickt als an der Heerschnepfe auch nicht so punctirt. Otto.

Der

Der Kleine Braacher.
Scolopax phœopus. S. 161.

Buff. Vögel, XXVII B. v. Buff. Fol. Pl. 842.

Der kleine Bracher h) *).

Zweyte Art.

Scolopax Phaeopus.

Pl. enl. 842.

Der kleine Bracher ist um die Hälfte kleiner als der größere, dem er in der Gestalt in der Grundfarbe der Federn, und sogar in der

 Ver=

h) Italiänisch, *tarangolo* oder *taroniolo*; Englisch, *vimbrel*; Deutsch, Regenvogel, Windvogel. (Namen, die schon beym großen Bracher genannt sind); und in einigen Kreisen Brachhuhn, Brachvogel. Arquata minor nostras. *Willughby, Ornithol.* p. 217. — *Ray, Synopps. Avi.* p. 103. n. A. 2. — Numenius minor. *Klein, Avi.* p. 109. n. 2. — Arquata minor. *Rzaczynsky, Auctuar. hist. nat. Polon.* p. 366. — p. 366. — Phaeopus altera, arquata minor. *Gesner, Avi.* p. 499.

Vertheilung derselben gleich kömmt l); er hat auch eben die Lebensart und die nämlichen Sitten,

p. 499. mit einer Figur, dieselbe, *Icon, Avi.* p. 103. — Gallinula, quam rostri vocant Brachhuhn vel phoeopus. *Idem, Avi.* p. 498. mit einer sehr üblen Figur. — Gallinula phoeopus altera, seu arquata minor. *Aldrovand. Avi.* tom. III. p. 458. *Ibid.* gallinula phoeopus. mit Figuren aus dem Gesner copirt; Willughby wiederholt seine Anzeigen. *Ornithol.* p. 217. — Scolopax rostro arcuato, pedibus caerulescentibus maculis dorsalibus, fuscis rhomboidalibus . . Phaeopus. *Linnaeus Syst. Nat, ed.* X. *Gen.* 77. *Sp.* 6. Numenius rostro ercuato, dorso maculis fuscis rhomboidalibus, pedibus caerulescentibus. *Idem, Fauna Suecica.* n. 140. Wimbrel oder kleiner Bracher. *Edwards, Glanures.* p. 204. pl. 307. — The Wimbrel. *Britt. Zoolog.* p. 119. 177. tab. 64. n. 2. Petit courlis. *Salerne, Ornithol.* p. 321. — Numenius pennis in medio saturate fuscis, ad margines griseis superne vestitus inferne albus; capite superiore fusco, thaenia in medio longitudenali, maculis cinereo albis, varie insignito; macula rostrum inter et oculos candida, pectore et lateribus, ad fulvum vergentibus, maculis in pectore longitudinalibus, in lateribus transversis fuscis; uropygio candido; rectricibus sex inter mediis, griseo fuscis, tribus utrimque extimis albis, exterius ad fulvum vergentibus, omnibus fusco transversim striatis. . . Numenius minor. *Brisson, Ornith.* Tom. V. p. 317.

l) Le Corlieu ou petit Courlis. *Buffon, Oiseaux* VIII. p. 27. Ed. in 12. Tom. XV. p. 40. pl. 3. *Pl. enl.* 842. *Hollandre Abregé* IV. p. 91.

Arct. Zool. II. p. 462. B. teutsch II. p. 430. B. Regenvogel.

Kramer austr. 350. *Brünnich ornith.* n. 159. Georgi Reis. p. 171.

Sco-

ten, indessen sind doch diese beyden Arten sehr verschieden; sie halten sich in den nämlichen Ge-

L 3 gen-

Scolopax (Phaeopus) rostro arcuato, pedibus caerulescentibus maculis dorsalibus fuscis rhomboidalibus. *Linné Syst. Nat. ed. Gmel.* I. p. 657. n. 4. *Fauna suec.* ed. 2. n. 169.

Otto Berl. n. Mannigf. 1776. fig. 14. p. 460. n. 2. kleiner Regenwolp.

Müller Linne Natursyst. II. p. 395. n. 4. Regenvogel. Bor. III. p. 87. n. 2. Batsch I. p. 398.

Bock Naturg. v. Preuß. IV. p. 356. n. 110.

Naturforscher XIII. p. 210. n. 113.

Pontoppidan Dännemark. p. 170. n. 3. Mellerašpove.

Pontoppidan Norwegen. II. p. 184. Spove.

O. Müller *Zoolog. Dan. prodr.* p. 22. n. 180.

Frisch Vögel. tab. 225.

Seligmann Vögel. VIII. tab. 97.

Scopoli Bemerk. a. d. Naturgesch. I. p. 107. n. 132. Brachvogel mit blaugrauen Füßen.

Pennant Reise n. Schottl. I. p. 19. Regenvogel.

Fischer Naturg. v. Livl. p. 86. n. 110. Blaubeerschnepfe. Beseke Vögel Kurl. p. 59. n. 116.

Siemsen meklenb. Vögel. p. 171. n. 8. Moorschnepfe.

Herrmann. tab. affinit. animal. p. 141.

Halle Vögel. p. 509. n. 584.

Onomat. hist. nat. I. p. 777. kleine Brachvogel.

Klein Vorbereit. p. 202. n. 2. Klein verbess. Vögelhist. p. 112. n. 2. kleiner Bracher.

Klein. stemm. av. p. 24. tab. 24. fig. 4.

Bechstein Naturgesch. I. p. 424. n. 2. Naturg. Deutschl. III. p. 80. n. 2. p. 83. Der Regenvogel, Saatvogel, mittlerer Brachvogel, Güsvogel, Regenworp, Regenwulp, Gäthvogel, Weid- und Wettervogel, türkischer Goiser, türkische Schnepf, Blaubeerschnepfe, Blaufuß.

La-

genden auf, ohne sich mit einander zu vermischen, und der Unterschied ihrer Größe ist zu beträchtlich, als daß sie sich vereinigen könnten; die kleine Bracherart scheint weit lieber sich in England aufzuhalten k), wo sie nach den Verfassern der Zoologia Brittannica gemeiner ist als die große Bracherart. Hingegen scheint sie in unsern Provinzen sehr selten zu seyn l). Belon hat sie nicht gekannt, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie in Italien nicht häufiger als in Frankreich, denn Aldrovand hat nach Gesnern seiner nur auf einer verworrenen Art erwähnt, und er wiederholt die doppelte Anführung, die dieser Naturforscher gemacht hat, indem er diesen kleinen Bracher zweymahl unter den Wasserhühnern unter den Benennungen des *phaeopus gallinula* liefert l); denn man erkennt den kleinen Bracher unter dem Nahmen des **Regenvogels** und des *tarangolo*, eben so gut als an den meisten Zügen der Beschreibung, die er von ihm macht. Willughby hat diesen Irrthum Gesners zuerst bemerkt, und in den drey von eben diesem Verfasser wiederholt angeführten Nachrichten denselben Vogel wieder erkannt m); übrigens hat sich

Latham Syst. ornith II. p. 711. n. 6. Numenius (Phaeopus) rostro nigro pedibus caerulescentibus, maculis dorsalibus fuscis rhomboidalibus, uropygio albo. Donndorf ornith. Beitr. I. p. 1021. n. 4.

i) Magnitudine excepta, arquatae majori simillima, dimidio minor. *Willughby*, *Ornithol.*

k) Arquata nostras. *Britth. Zool.*

l) Man sehe das Nahmenverzeichniß.

m) *Ornithol.* p. 217.

sich Gesner auch geirrt, wenn er diesem kleinen Bracher auch die Nahmen **Windvogel** und **Wettervogel**, die dem großen Bracher zukommen, beylegt n); und was den Vogel betrifft, den Herr Edwards unter dem Nahmen des **kleinen Ibis** geliefert hat (*Glan.* Taf. 356.), so ist dies gewiß ein kleiner Bracher; dessen Federn aber, wie dieser Naturforscher selbst bemerkt, eben in Mausern waren, und dessen Beschreibung folglich die Art dieses Vogels nicht bestimmt angeben konnte.

n) Der Vogel, der auf den Gesellschaftsinseln *Toréa* heißt, und in Cooks Reise der kleine Bracher, (*petit courlieu*) genannt wird scheint nicht zur Familie der Bracher zu gehören. Es heißt, daß der *Toréa* sich um die Schiffe herum aufhält; und wir wissen nicht, daß ein Bracher sich ins Meer hinein begiebt, oder das Ufer verläßt.

Anhang

zu der Beschreibung des kleinen Brachers oder Regenvogels.

Des Verfassers Beschreibung von diesem Vogel ist zu unvollkommen. Die beste hat uns der Herr Bechstein geliefert, welche hier aufgenommen zu werden verdienet: Er sagt: Die Länge dieses Vogels ist siebenzehn Zoll, die Ausdehnung der Flügel zwei Fuß zehn Zoll, und das Gewicht zwölf Unzen. Sie ist der vorigen Art sehr ähnlich, etwas über halb so groß, oder etwas größer als die Waldschnepfe. Der Schwanz ist vier und einen halben Zoll lang, und die gefalteten Flügel reichen fast an die Schwanzspitze.

Der Schnabel ist drei und einen halben Zoll lang, dünn, rund, gebogen, an der Spitze stark, stumpf und schwarz, die untere Kinnlade an der Wurzel röthlich; der Augenstern nußbraun;

braun: die vorn geschilderten und hinten netzförmigen Füße sind grün in das Blaue schillernd; die Beine zwei und einen halben Zoll, die kahlen Knie ein und einen viertel Zoll, und die Hinterzehe sieben Linien lang. Der kleine Kopf, lange Hals, der Obertheil des Rückens, die Schulterfedern, die Deckfedern der Flügel und die Brust sind blaßbraun, an sehr alten rostgrau, mit der Länge nach zugespitzten schwärzlichen oder dunkelbraunen Flecken, die an dem untern Theil der Brust bogenweise ausgeschweift und auf dem Rücken und den Deckfedern der Flügel an den Seiten etwas ausgezackt sind; auf den Kopf hin geht der Länge nach eine weißliche Linie, welche auf jeder Seite durch eine schwarze begränzt ist; die ziemlich langen obern Deckfedern des Schwanzes sind hellbraun mit dunkelbraunen abgebrochenen Queerbinden; das Kinn, der Unterrücken, Steiß, Bauch und die Vorderschenkel sind weiß, aber hinten an den Schenkeln und an den Seiten sitzen deutlich dunkelbraune Flecken. Die langen untern Deckfedern des Schwanzes sind gelblich weiß; die Schwungfedern schwärzlich; auf der inneren Fahne weiß gefleckt, die hintern heller und mit lichtgrauen Rändern; der Schwanz hellbraun mit schwärzlichen breiten Streifen und weißlicher Spitze.

Das **Weibchen** hat einen aschgrauen Kopf mit dunklern Strichen auf den Schäften der Federn hinab; der Augenkreis ist grünlichweiß; der After ist weiß mit schwärzlichen Linien; der ganze Unterleib besteht übrigens aus lanzettförmi-

gen schwärzlichen Streifen, die am Ober- und Unterhalse am dichtesten stehen; die zweite Ordnung der Schwungfedern hat auf der äussern und innern Fahne fünf bis zwölf weiße Flecken.

Er gehöret unter die Schnepfen, die weniger scheu sind, doch ist er noch listig genug, um seinen Feinden das meistemal glücklich auszuweichen. Dieser Vogel hat fast einerlei Vaterland mit dem vorhergehenden, er bewohnt Europa, Amerika und die Ufer des caspischen Meers. Nach Thüringen kommt er nur als Zugvogel, zieht von dem Anfange des Septembers bis im December wenn es nicht stark schneiet und frieret, schaarenweise, doch zuletzt einzelner, weg, und kommt im März wieder zurück. Sie lagern sich entweder auf der Saat oder auf sumpfigen Flußufern, und zwar nahe zusammen, laufen strichweise oder hinter und neben einander her, und man kann daher viele auf einen Schuß erlegen, wenn man sich ihnen nahe genug anschleichen kann. Ihre **Nahrung** machen Schnecken, Regenwürmer und Erdmaden aus, leztere verräth ihnen ihr feiner Geruch unter der Erde, und sie holen sie mit ihrem langen Schnabel heraus; daher sie auch immer auf lockere Brach- und Saatäcker fliegen. Doch findet man auch Kräuter und Pflanzen in ihrem Magen. In Thüringen nisten sie wahrscheinlich nicht, ob man sie gleich schon einzeln im August bemerkt. Der Jäger erkennt ihr Daseyn vorzüglich an ihrem pfeifenden Laut.

Gü-

Gůs, Gůs, den sie beståndig ausstoßen. Er sucht sich alsdenn an sie zu schleichen, und sie mit der Flinte zu erlegen, oder macht da, wo sie håufig vorbei ziehen, einen Heerd für sie. — Das Fleisch dieses Vogels ist sehr wohlschmekkend.

Der

Der grüne Bracher o) r).

Dritte Art.

Tantalus Falcinellus.

Pl. enl. 819.

Dieser Vogel ist unter dem Nahmen des italiänischen Brachers bekannt, man kann ihn aber auch durch seine Farbe bezeichnen. Er ist

o) Falcinellus, *Gesner*, *Avi.* p. 220. — Falcata. *Icon.* *Avi.* p. 116. mit einer schlechten Zeichnung. Falcinellus sive avis falcata. *Aldrovande*, *Avi.* p. 412. — *Jonston*, *Avi.* p. 105. — *Charleton*, *Exercit.* p. 110. n. 7. *Idem*, *Onomast.* pag. 103. n. 7. — Falcinellus Gesneri et Aldrovandi. *Willughby*, *Ornithol.* p. 218. — Numenius subinquilus. *Klein*, *Avi.* p. 110. n. 8. Anmerkung. Es ist gut, daß man die besondere Genealogie dieser Benennung bemerkt. Aus *Falcinellus* hat Klein *Falconellus* und aus *Falconellus*, *sub-aquilus* gemacht; dieser Bracher ist

Der grüne Braacher. S. 170.

Tantalus falcinellus.

Buff. Vögel, XXVIIB. v. Buff. Fol. Pl. 819.

ist größer als Herr Brisson ihn angiebt, und er auf unsern illuminirten Kupfertafeln abgebildet ist,

ist daher durch eine Folge von unrichtig gebrauchten Wörtern ein kleiner Falke oder ein kleiner Adler geworden, und ist doch nur schlechtweg ein Bracher). La faut conneau, Falcinellus. *Salerne*, *Ornithol.* p. 322. Falcinellus Gesneri, etcet. *Marsigl. Danub.* Tom. V. p. 42. mit einer ziemlich guten Abbildung, Tafel 18. eben der Vogel, Tafel 20. mit einer lange nicht so richtigen Zeichnung. — Numenius superne obscure viridi aureus cupri puri colore varians, inferne cinereo fuscus, capite superiore fusco, lineis longitudinalibus, albidis vario, gutture et collo fusco castaneis, gutture et collo inferioris parte suprema lineis longitudinalibus albidis variegatis, rectricibus viridi aureis cupri puri colore variantibus; cauda non nihil bifurca. . . Numenius viridis. *Brisson*, *Ornithol.* Tom. V. pag. 326.

Le Courlis vert ou Courlis d'Italie. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 29. *Ed. min.* XV. p. 44. n. 3. *Pl. enl.* 819. *Hollandre Abregé* IV. p. 42.

Tantalus (Falcinellus) facie nigra, pedibus caeruleis, alis caudaque violaceis, corpore castaneo. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 648. n. 2.

Numenius rostro arcuato, corpore castaneo, pedibus obscure virentibus. *Kramer Elench. Austr.* 350.

Scopol Ann. I. n. 131. Scolopax rufa. Günther Scopoli. Der rothbraune Brachvogel mit grünen Flügeln I. pag. 106. n. 131.

Ray Ibis. Arct. Zool. II. p. 460. A. Ed. II. Tom. III. p. 162. Deutsche Ausg. II. p. 429. Sichelschnabel. A.

Latham Synops. III. 1. p. 113. n. 12. *Suppl.* p. 67.

Sco-

ist, denn Aldrovand versichert, daß er dem Wuchs des Reihers nahe komme, dessen Nahmen sogar ihm

Scolopax (Falcinellus) rostro depresso apicibus decurvata, corpore fusco lituris luteis; rectricibus cinereis apice albis, intermediis nigris immaculatis. *Brünnich ornith. bor.* p. 49. n. 167. *Pontopp. atl. dan.* I. tab. 26. fig. 4. Seel. *Ryle, Domsneppe.*

Ein welscher Vogel, Sichler oder Sägyser genannt. Gesner Vogelb p. 444.

Braunrother Bracher. Klein verbess. Vögelhist. p. 112. n. 8. Klein Vorber. p. 203. n. 8.

Ryle Domschnepfe. Pontoppid. Dännemark. p. 170. n. 8. tab. 13.

Der dunkelbraune Brachvogel. Halle Vögel. p. 510. n. 586.

Der Sichelschnabel. Müller Linne Natursyst. II. p. 390. n. 2. Bor. III. 72. n. 2.

Onomat. hist. nat. VII. p. 436. Braungrüne Brachvogel.

Courly verd. *Brisson ornith.* ed. 8. p. 293. n. 4.

Der Sichelschnabel. Kleine Brachvogel. Bock Naturgesch. Preuß. IV. p. 355.

Naturforsch. XIII. p. 210. n. 111. Batsch Thiere I. p. 389.

Der braungrüne Brachvogel. Meidinger Vorles. I. p 134. n. 3.

Tantalus Falcinellus. Neue Schwed. Abh. III. p. 106.

Sichelschnabel. Bechstein Naturg. I. pag. 415. n. 1.

Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 70. n. 1. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1003. n. 2.

Tantalus (Falcinellus) facie nigra, pedibus caeruleis, alis caudaque violaceis, corpore castaneo. *Latham Syst. ornith.* II. p. 707. n. 14.

Wahr-

ihm die Italiäner zuweilen beylegen p); der Nahme *falcinelle*, den dieser Naturforscher und Gesner ihm ausschließend zu geben scheinen, kann allen übrigen Brachern, die ebenfalls einen sichelförmig gekrümmten Schnabel haben, eben sowohl zukommen; bey diesem hat der Kopf, der Hals, der Vorderleib und die Seiten des Rückens eine schöne Dunkelkastanienfarbe: der Obertheil des Rückens, die Flügel und der Schwanz haben eine grüne Erzfarbe, oder nach nach der Brechung der Lichtstrahlen eine goldgrüne; der Schnabel ist so wie die Füße und der kahle Theil des Beins schwärzlich. Gesner hat nur einen jungen Vogel beschrieben, der noch nicht weder seinen Wuchs noch seine Farben hatte; dieser in Italien häufige Bracher findet sich auch in Deutschland q) und des Marsigli Bracher an der Donau r), den Herr Brisson anführt ſ), ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine Abart von dieser Art.

Wahrscheinlich gehöret auch der von dem Verfasser bei dem schwarzer Ibis angeführte Gallinago sylvestris aquatica. im *Muſ. Besler.* n. 19. hieher.

O.

p) Stiron nigro italis nominatus avis, aucupibus nostris, falcinello dicta. *Aldrovande.* p. 422.

q) Er führt daselbst nach Gesner die Nahmen Welschervögel, Sichler, Sagiser.

r) *Marſigle danub.* Tom. V. pag. 40. Tafel 18. Arcuata minor puniceo colore.

ſ) Numenius splendide castaneus pectore viridi; rectricibus splendide castaneis. . . Numenius castaneus. *Briſſon*, *Ornithol.* Tom. I. pag. 329. n. 5.) ed. in 8. II. g. 2[illegible]. n. 5. Courly marron.

Der

Der rothe kleine Brachvogel mit grünen Flecken. Halle Vögel. p. 511. n. 589. Der kastanienbraune Sichelschnäbler. Bechstein Naturgesch. Deutschl. II. p. 72. *Latham Synops.* III. 1. pag. 114. n. 12. var. A.

Latham Syst. ornithol. II. p. 707. n. 14. β.

Brisson hielt ihn für eine besondere Art.

Der Donauer. Müller Linné Naturſyst. Suppl. p. 112. n. 9.

O.

An-

Anhang

zu dem grünen Bracher oder Sichelschnabel.

Ich hatte in den vielen Jahren, in welchen ich Vögel beobachtet hatte, nie von einem Jäger gehöret, daß der Sichelschnabel von ihnen gesehen sey, bis er mir 1779 wie eine Seltenheit in Schlesien zugeschickt ward, um ihn zu benennen. Dieser Vogel war nur jung und klein. Auch hatte man ihm die Eingeweide ausgenommen, deßfalls er nur ohngefähr ein Schlesisches Pfund wog. Seine Ausmessungen nach einem rheinländischen Maaßstabe betrugen

	Zolle.	Achtelz.
Von der Spitze des Schnabels bis an das Ende der Füße	— 25 —	4.

	Zoll.	Achtelz.
Von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes	21 —	4
Die Flügelausbreitung — —	36 —	4.
Der Leib zwischen den Flügeln war breit an — — —	3 —	—
hoch —	3 —	—
Der Schnabel bis zur Stirne —	4 —	6
Die nackte Stelle vom Anfang der Stirne bis hinter den Augen —	— —	6
Länge des Kopfs vom Schnabel bis an den Hals — — —	1 —	4
Höhe des Kopfs — — —	1 —	2
Breite desselben von einem Auge zu dem andern — — —	— —	7
Länge des Halses von dem Kopfe bis an die Schultern — —	5 —	4
Leibeslänge vom Halse bis an den Schwanz — — —	6 —	6
Schwanz=Länge — — —	— —	4
Beim erstern Knochen am Bauche	2 —	4
Länge der Beine, nämlich 2ter und 3ter Knochen mit den Zehen	11 —	3.
Der zweyte Knochen war halb nackt und — — —	5 —	—
Die innere Zehe — —	2 —	1
— äußere — — —	2 —	3
— hintere — — —	1 —	4
Die Nägel — — —	— —	4
Halbe Schwimmhaut zwischen den Zehen die äußere — —	— —	3
Die innere — — — —	— —	2

Wie man siehet, war dieser Vogel etwas kleiner, als der ihm in manchen Stücken ähnliche große Regenvogel (Scolop. arq.) Der Schnabel ist länger als das sogenannte Schienbein, ziemlich allgemach gebogen, so, daß die Mitte über einen halben Zoll niedriger als die Mitte ist; er ist etwas zusammengedrückt; doch wird die Spitze eben so breit als hoch. Die untere Kinnlade faßt mit ihren Rändern in die obern, und hat unten in ihrer ganzen Länge eine Furche. Die Zehe sind wie bei einigen Schnepfen mit einer kurzen Schwimmhaut am ersten Gliede etwas verbunden; mehr die äußere als die innere mit der mittelsten. Der Schnabel und die Füße sind grünlich. Vorn und unten ist der Vogel Kastanienbraun. Der Rücken und die Flügel sind grünglänzend schwarz: Nämlich der Kopf, der Hals, die Brust, der Bauch, die Schenkel, die Schultern und die obern ersten Deckfedern der Flügel (welche die mehrste Zeit, wenn der Vogel die Flügel nicht ausbreitet, von den Rückenfedern bedeckt sind) sind Kastanienbraun. Doch waren an dem Bauche noch einige schwarzbraune Flecken oder Federn. Der Kopf besonders aber, dessen Platte schillert auch aus dem Kastanienbraun schön grün und roth. Die Augen liegen in der nackten Haut, welche sich von der oberſten Kinnlade bis hinter die Augen in einem Winkel zur Seite des Kopfs ausdehnet. Der Rücken, Schwanz und die Flügel glänzen prächtig violet oder grün, röthlich oder schwarz, nachdem das Licht darauf fällt. Die Flügel haben zehn Schwungfedern der ersten und sechszehn der zweiten Ordnung.

Die zehn Schwanzfedern waren gleich lang. Das Geschlecht war nicht mehr zu erkennen, weil die Eingeweide ausgenommen waren. Die Luftröhre war wie bey den Schnepfen gestaltet, und hatte 145 knorpelige Ringe. Die Luftgänge iu den Knochen waren wie bei den meisten andern Vögeln beschaffen. An dem Nacken waren die Federn länger als die übrigen am Kopfe und Halse, und bildeten daselbst eine Art von Schopf, fast wie am Meerganser. Die weißen Flecken an dem Kopfe und vorn am Halse fehlten diesem Vogel, und sind vielleicht nur in gewissem Alter da. Dieser Vogel ist auch in Schlesien selten, woselbst ihn keiner von denen, welchen ich ihn zeigte, kannte. In Pommern hatte ich nie von ihm gehöret, und daher war es ganz besonders, daß in diesem österreichischen Kriege sie auch bis Stralsund kamen, woselbst 1780 nahe an der Stadt sechs von ihnen mit einem Schusse erlegt wurden. Diese waren viel größer als der vorige. Einer derselben war einfarbig rothbraun am Halse, den Schultern, ersten Deckfedern der Flügel, der Brust, dem Bauche bis zum Steiße und an den Dickbeinen. Schwarz, mit einem Kupferschein rothgrün schielend (wie der schwarze Storch) waren die Flügel, der Rücken und Schwanz, wie auch die Kopfplatte und die Backen. Die Flügel sind ohngefähr so lang als der Schwanz. Der Schnabel und die Füße waren getrocknet schwärzlich. Der niedergebogene Schnabel war länger als der Hals, beinahe so lang als der Rumpf. Unter demselben saßen an jeder Seite bis zu den Augen keine Federn. In der ober-

sten Kinnlade läuft an jeder Seite von den Nasenlöchern bis zur Spitze eine tiefe Furche. Ausmessungen dieses ausgestopften Vogels betrugen nach dem rheinländischen Maaße.

	Zoll
Von dem Scheitel bis zum Fußgestell	18
— — — — zu den Schultern	6
Der Schnabel von der Spitze bis zum	
— — — — Winkel oder Auge	$5\frac{1}{2}$
— — — — bis an die Nasenlöcher — — — —	$4\frac{1}{2}$
Länge der Nasenlöcher — —	$\frac{1}{2}$
Nackte Theile der Lenden bis zum Kinn — — —	$2\frac{1}{2}$
Schenkel bis an die Zehe — —	$4\frac{1}{4}$
Mittelste Zehe mit dem Nagel —	$3\frac{1}{4}$
äußerste — — — —	$2\frac{1}{4}$
innere — — — —	$2\frac{1}{2}$
hinterste ohne Nagel 1 Zoll, mit demselben — — — —	$1\frac{1}{2}$
die zusammengelegten Flügel, jeder —	$11\frac{1}{4}$

Ich habe diese Art Vögel im südlichen Europa öfter gesehen, die für Männchen ausgegebenen hatten am Kopfe und Halse Flecken. Ich habe auch einen in Kopenhagen gesehen; welcher aus Sibirien war. Pennant *) war unge-

*) Die Sichelschnabel. Ich setzte ihn auf das Ansehen des Herrn Müllers hieher. Man hat aber diese Art bisher nur im südlichen Amerika und um das caspische und schwarze Meer gekannt. Penn. Er ist in den letzten Jahren auf der Insel Oeland in der Ostsee erschienen, hat

ungewiß; ob sie zu den nördlichen Vögeln gehöreten, aber in der neuesten Ausgabe führt er selbst von Odmann belehrt an. daß sie in Oeland sind.

hat sich daselbst eine Kolonie angeleat, und kommt jährlich dahin zurück. Oedmann. *Arct. Zool. ed.* 2. Tom. III. p. 163.

G.

Der braune Bracher t).

Vierte Art.

Tantalus manillensis.

Sonnerat. Neuguin. tab. 47.

Herr Sonnerat hat diesen Bracher auf den Philippinen, auf der Insel Luçon gefunden, er hat den Wuchs des großen Europäischen Bra-

t) *Sonnerat Voyage à la nouvelle Guinée.* pag. 85. Tab. 47.

Courlis brun de l'isle de Luçon. Der braunrothe Krummschnabel. Sonnerat Reise nach Neu-Guinea. p. 32.

Manilla Ibis. *Latham Synops.* III. 1. p. 117. n. 17.

Le Courlis brun. *Buffon Oiseaux* VIII. p. 31. Ed. min. XV. p. 47. n. 4. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 92.

Tantalus (manillensis) rostro orbitisque virescentibus, pedibus miniatis, corpore ex rufo fusco. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 649. n. 12.

Tan-

Brachers; sein ganzes Gefieder ist rothbraun; seine Augen sind mit einer grünlichen Haut umgeben; die Iris hat ein feuriges Roth; sein Schnabel ist grünlich und seine Füße sind lackroth.

Tantalus (mannillensis) rufo-fuscus, rostro lateribusque capitis nudis virescentibus, pedibus rubris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 708. n. 18.

Der Luconische Brachvogel. Donndorf ornith Beytr. I. p. 1006. n. 12.

Der

Der gefleckte Brächer. S. 183.
Scolopax luzoniensis.

Buff. Vögel, XXVII B. Sonn. Neuguin. T. 48.

Der gefleckte Bracher u).

Fünfte Art.

Scolopax luzoniensis,

Sonnerat Neuguin. tab. 48.

Dieser Bracher, der sich ebenfalls auf der Insel Luçon befindet, würde wie der vorhergehende viele Aehnlichkeit mit unserm großen Bra-

u) *Sonnerat Voyage à la nouvelle Guinée.* pag. 85. tab. 48.

Courlis tacheté de l'isle de Luçon. Sonnerat Reise nach Neuguinea. p. 32. Der gefleckte Krummschnabel.

Le Courlis tacheté. *Buffon Oiseaux* VIII. p. 32. *Ed. min.* XV. p. 48. n. 5. *Hollandre Abregé d'hist. naturelle* IV. p. 93.

Luzonian Curlew. *Latham Synopf.* III. 1. p. 122. n. 3.

Sco-

Bracher haben, wenn er nicht um ein Drittheil kleiner wäre; auch unterscheidet er sich dadurch, daß sein Wirbel schwarz ist, und die Farben verschieden vertheilt sind; auf dem Rücken sind sie am Rande der Federn fleckenartig hingeworfen, und auf dem Bauch wellenförmig oder in queerlaufenden Schattirungen.

Er ist weiß, an dem Kopfe und Halse schwarze Striche, auf dem Bauche und Schwanze schwarze Binden, der braune Rücken hat weiße Flecken.

Scolopax (luzonienſis) vertice, remigibus majoribus nigris, dorſo tectricibusqne alarum ſuccinneis, capite, collo et pectore albis ſtriis, abdomine arcubus nigris notatis. *Gmelin Linné Syſt. Nat.* I. p. 656. n. 21.

Numenius (luzonienſis) albus, capite colloque ſtriis, abdomine caudaque faſciis nigris; dorſo fuſco maculis albis, vertice nigro. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 711. n. 3.

Die gefleckte luzonische Schnepfe. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1020. n. 21.

Der

Der braune Bracher.
Tantalus Manillensis. S. 185.

Büff. Vögl. XXVII. B. Sonnerat n. Guin. T. 47.

Der Kahlköpfige Braacher. S. 185.

Tantalus calvus.

Buff. Vögel, XXVIIB. v. Buff. Fol. Pl. 867.

Der kahlköpfige Bracher *).

Sechste Art.

Tantalus calvus.

Pl. enl. 867.

Diese Bracher-Art ist neu und ganz besonders, sein ganzer Kopf ist kahl, und auf dem Wirbel desselben erhebt sich eine Art von Wulst,

*) Le Courlis a tête nue. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 32. *Ed. min.* XV. p. 49. n. 6. *Pl. enl.* 867. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 93. pl. 1. fig. ad. XV.

Bald Ibis. *Latham Synopf.* III. 1. pag. 116. n. 16.

Tantalus (calvus) capite albo, colli parte posterius tuberculata, et fucso jugulari calvis vertice,

Wulst, welche liegt und fünf Linien dick nach hinten sich legt, und mit einer schönen sehr rothen und sehr dünnen Haut bedeckt ist, unter der man unmittelbar den knochigten Auswuchs der die Wulst bildet, fühlen kann; der Schnabel hat das nämliche Roth wie diese Krone des Kopfs; der Oberhals und die Vorderkehle sind auch von Federn entblößt, und die Haut ist ohnstreitig, wenn der Vogel lebt, röthlich, bey dem todten Exemplar aber, welches wir beschreiben, und das uns der Herr de la Ferté vom Cap mitgebracht, haben wir sie nur blau gesehen, er hat die völlige Gestalt des Europäischen Brachers, nur seine Leibesgestalt ist stärker und dicker; sein Gefieder hat auf den Schwungfedern auf einem schwarzen Grunde einen grün und purpurspielenden Schimmer; die kleinen Deckfedern haben eine ziemlich starke Schattirung von purpurviolett, die aber auf dem Rükken, dem Halse und dem Unterleibe schwächer ist; die Füße und der kahle Theil des Beins sind bey der Länge von einem Zoll roth, so wie der Schnabel der vier Zoll und neun Linien lang ist: Dieser Bracher hat, wenn man ihn

tice, rostro, pedibusque nigris, corpore nigro. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 649. n. 11.

Tantalus (calvus) capite colloque supremo nudus, corpore nigro viridi splendente, pileo, rostro pedibusque rubris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 708. n. 17.

Der kahlköpfige Brachvogel. **Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1006. n. 11.**

O.

ihn von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes mißt, zwey Fuß und einen Zoll und seine Höhe beträgt in seiner natürlichen Stellung anderthalb Fuß. Die zwölf Schwanzfedern sind sieben Zoll lang. Der Scheitel des Weibchens ist flacher. Der Vogel hält sich in Wassergegenden von Afrika auf, und wird leicht zahm.

Der geschopfte Bracher *).

Siebente Art.

Tantalus cristatus.

Pl. enl. 841.

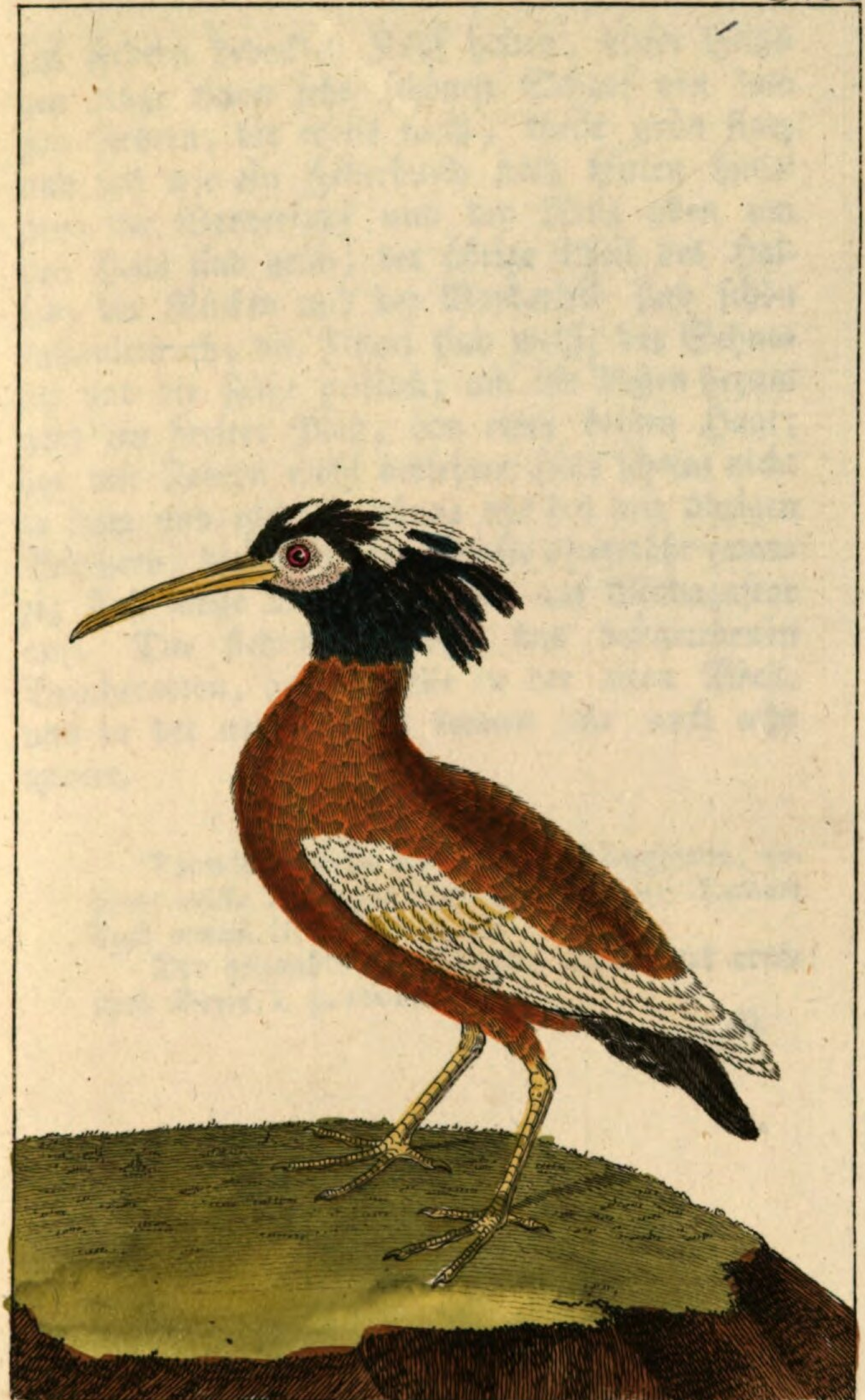
Der Zopf zeichnet diesen Bracher vor allen übrigen aus, die durchgehends einen mehr oder minder glatten, oder mit kleinen sehr kurzen

*) Le Courlis huppé. *Buffon Oiseaux* VIII. p. 33. Ed. min. XV. p. 51. n. 7. *Pl. enl.* 841. *Hollandre Abregé d' hist. nat.* IV. p. 94. Courlis huppé de madagascar.

Crested Ibis. *Latham Synops.* III. 1. p. 119. n. 19.

Tantalus (cristatus) facie pallida capite colli parte, cauda et crisso nigris, cristae occipitis longae pennis partim albis, partim nigris, corpore ferrugineo, alis exalbidis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 650. n. 13.

Der geschopfte Bracher.
Tantalus christatus.



Büff. Vögel XXVII. Th. v. Büff. fol. Pl. 841.

zen Federn bedeckten Kopf haben, dieser hingegen trägt einen sehr schönen Schopf von langen Federn, die theils weiß, theils grün sind, und sich wie ein Federbusch nach hinten hinlegen; der Vorderkopf und der Ring oben um den Hals sind grün; der übrige Theil des Halses, der Rücken und der Vorderleib sind schön kastanienroth; die Flügel sind weiß, der Schnabel und die Füße gelblich; um die Augen herum geht ein breiter Platz, von einer kahlen Haut; der mit Federn wohl versehene Hals scheint nicht so lang und nicht so dünne wie bey den übrigen Brachern: dieser schöne gezopfte ohngefähr zwanzig Zoll lange Vogel hält sich auf Madagascar auf. Die sieben jetzt von uns beschriebenen Bracherarten, gehören alle in der alten Welt, und in der neuen Welt kennen wir noch acht andere.

Tantalus (cristatus) cristatus ferrugineus, capite, crisso caudaque nigris, alis albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 709. n. 20.

Der gehaubte Brachvogel. **Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1006. n. 33.**

O.

Der

Bracher der neuen Welt.

Der rothe Bracher a) [1]).

Erste Art.

Numenius ruber.

a) alte rothe Bracher. *Pl. enl.* 81.
b) junge Bracher. *Pl. enl.* 80.

Der niedrige Boden und die sumpfigten ans Meer gränzenden Gegenden sind so wie die großen Flüsse von Süd-Amerika mit verschie-

a) Guara Brasiliensibus. *Marcgra, Hist. nat. Bras.* p. 203. — De Laït, *Noc. orb.* pag. 576. — *Jonston, Avi.* pages 139 et 151. — *Wilughby, Ornithol.* p. 219. — *Charleton, Exercit.* p. 119. n, 3. *Idem, Onomatz.* pag. 116. n. 3. — *Mus. Worm,*

Der rothe Bracher alt.
Numenius rubera.

S.190.

Büff. Vögel XXVII. Th.   v. Büff. fol. Pl. 81.

Der rothe Bracher zweijährig
Numenius rubera.

Büff. Vögel XXVII. Th. v Büff. fol. Pl. 80.

schiedenen Bracherarten bevölkert; von diesen ist die schönste und in Guyana am häufigsten befindliche

Worm. pag. 308. *Muf. reg. Soc. greot.* part. I. pag. 66. — *Sloane, Jamaic.* pag. 317. — *Ray, Synopf. Avi.* pag. 104. n. 6. — Numenius Indicus *Claf. exotic. Auctuar.* pag. 365. Numenius Ruber. *Klein, Avi.* pag. 109. n. 5. — Idem, ardea porphyris. pag. 124. n. 11. — Arquata phaenicea. *Barrére, France equinox.* pag. 126. *Idem, Ornit. claf.* IV. *Gen.* 9. *Sp.* 6. — Ibis. *Moehring, Avi. Gen.* 80. — Avis porphyris Amboinenfis, feu ardea rubra, carollina, ibidis fpecies. *Seba, Thefaur.* Vol. I. pag. 98. t. 82. fig. 3. tab. 62. fig. 3. — Scolopax roftro arcuato; pedibus rubris, corpore fanguines. alarum apicibus nigris. . . Scolopax rubra. *Linnaeus Syft. nat. ed. X. Gen.* 77. *Sp.* 1. — Red curlew. *Catesby, Carolin.* tome I. pag. 98. mit einer sehr guten Abbildung. pl. 64. — Numenius coccineus, capite anteriore nudo; pallide rubro; remigibus binis majoribus apice nigrochalybeis; rectricibus coccineis fcopis prima medietate albis; roftro pedibusque rubris pallide. . . Numenius Brafilienfis coccineus. *Briffon, Ornithol.* tom. V. pag. 344. n. 12. tab. 29. fig. 1. 2.

i) Le Courlis rouge du Brefil. *Buffon, Oifeaux.* VIII. p. 41. *Ed. min.* XV. p. 53. n. 1. *Pl. enl.* 915. *Hollandre Abregé d'hift. nat.* IV. p. 94.

Red Curlew. *Bancr. Gujana.* p. 172. Der gujan. od. ind. rothe Keilhacker. Bankr. Guiana. p. 103.

Scarlet Ibis. *Arctic. Zool.* 2. p. 458. n. 361.

Scharlachrothe Ibis. Pennant Arct. Zool. II. p. 427. n. 278. *Latham Synopf.* III. 1. p. 106. n. 2.

Tantalus (ruber) facie roftro pedibusque rubris, corpore fanguineo, alarum apicibus nigris. *Gmel. Linné Syft. Nat.* I. p. 651. n. 5. Der

liche Art, der rothe Bracher; sein ganzes Gefieder ist scharlachroth, die Spitze der erstern Schwungfedern ausgenommen, welche schwarz ist; die Füße, der kahle Theil der Beine und der Schna-

rothe Brachvogel. Müller Linne Natursyst. II. p 392. n. 5.

Der rothe Brachvogel. Seligmann Vögel IV. tab. 68

Rother Reyer. Klein Ordng. d. Vögel. p. 230. n. 11. Halle Vögel. pag. 530. n. 625. Nach Seba. a. O.

Rother Bracher. Klein Ordng. d. Vögel. p. 202. n. 5.

Klein verbess. Vögelh. p. 112. n. 5. Halle. p. 510. n. 587. Karminrothe Brachvogel.

Courly rouge du Bresil. *Briss. ornith. ed. min.* II. p. 298. n. 12.

Rothe Brachvogel. Gatterer Nutz. u. Schad. d. Thiere. II. p. 198. *Onomat. hist. nat.* VII. p. 440.

Tantalus ruber. *Herrmann Tab. affinit. animal.* p. 141.

Tantalus (ruber) facie, rostro pedibusque rubris, corpore sanguineo, alarum apicibus nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 703. n. 2.

Der scharlachrothe Brachvogel. Donndorf Handb. p. 297. n. 3. Ornith. Beytr. I. p. 1009. n. 5.

O.

2) Der scharlachrothe Ibis. Er besucht die Küsten der Bahamainseln, ist gemein in Ostflorida, und auch im Julius und August in Georgien, dann aber zieht er nach Süden. Im südlichen Carolina sieht man wenige, so auch in den Theilen von Amerika, innerhalb des Wendekreises, und sehr selten gegen Norden. Diese Vögel setzen sich wie die Nimmersatt's auf Bäume, und man hat da einen glänzenden Anblick u. s. w. Arct. Zool. a. a. O.

Schnabel sind roth oder röthlich b) so wie die kahle Haut die den Vordertheil des Kopfs deckt vom Anfang des Schnabels bis über die Augen weg; dieser Bracher ist so groß, aber nicht völlig so dick als der Europäische; seine Füße sind höher, und sein längerer Schnabel ist auch stärker, und nach dem Kopf zu weit dicker; die Federn des Weibchens haben kein so lebhaftes Roth als bey dem Männchen c); aber beyde bekommen diese schöne Farbe nur erst, wenn sie älter werden; ihre Jungen werden mit schwärzlichen Pflaumfedern bedeckt gebohren d); darauf werden sie aschgrau, und hernach, wenn sie an zu fliegen fangen, weiß e), und nur erst in dem zweyten oder dritten Jahr zeigt sich das schöne Roth in zunehmenden Schattirungen, und bekömmt, so wie sie älter werden, immer mehr Glanz.

Diese Vögel halten sich in Schaaren zusammen, entweder im Fliegen, oder, wenn sie sich auf Bäumen setzen, wo sie durch ihre Anzahl und Feuerfarbe einen schönen Anblick gewähren f); ihr Flug ist anhaltend, und sogar

 ziem=

b) Diese Farbe des Schnabels kann sich verändern; Marcgrave nennt ihn weißaschgrau, Clusius ockergelb.

c) *Catesby*.

d) *Marcgrave*.

e) *De Laët*.

f) Die Guaras fliegen schaarenweise, und ihr scharlachrothes Gefieder macht bey den Strahlen der Sonne ein sehr schönes Schauspiel. *Hist. general. de Voyages*. Tom. XIV. pag. 304.

ziemlich schnell, aber sie kommen nur des Morgens und des Abends in Bewegung; wegen der Hitze des Tages gehen sie in die Krieken, und halten sich daselbst im Kühlen unter den Mangebäumen bis gegen drey oder vier Uhr auf, da sie nach den sumpfigten Oertern sich begeben, von wo sie zu den Kriecken wieder zurückkommen, um die Nacht daselbst zuzubringen. Man sieht keinen von diesen Brachern allein, oder wenn sich etwa einer von dem Haufen getrennt hat, so säumt er nicht, sich wieder zu demselben hin zu begeben; diese Versammlung in Haufen zeichnet sich aber nach dem Alter aus, und die alten halten fast beständig ihre Schaaren von den Schaaren der Jungen getrennt. Die Heckzeit fängt im Januar an, und endigt sich im May; sie legen ihre Eyer in das große Kraut, das unter den Mangebäumen wächst, oder in dem Gesträuch auf einige zusammengebrachte Holzreiser, und diese Eyer sind grünlich; man fängt die Jungen leicht mit der Hand, wenn die Mutter sie auf das Land führet, um Insecten und kleine Krabben zu suchen, wovon sie ihre erste Nahrung nehmen; sie sind nicht wild, und gewöhnen sich leicht im Hause zu leben. „Ich habe einen aufgezogen, sagt Herr de la „Borde, den ich über zwey Jahre erhalten habe, „er nahm mit vieler Zutraulichkeit seine Nah„rungsmittel aus meiner Hand, und verfehlte nie „weder die Frühstücks- noch Mittagsstunden, er „aß Brodt, rohes, gekochtes oder gesalzenes „Fleisch und Fische, kurz, er bequemte sich zu „allem; indessen gab er dem Eingeweide der Fi„sche und des Flügelwerks den Vorzug, und um

„sie zu suchen, suchte er oft seinen Weg nach „der Küche zu nehmen; außer derselben war er „beständig um das Haus herum beschäftigt Erd„würmer zu suchen, oder in einem Garten der „Arbeit eines Neger-Gärtners nachzugehen: des „Abends begab er sich von selbst in ein Hüh„nerhaus, wo ein hundert Stück Federvieh sa„ßen, er setzte sich auf die höchsten Stangen, „jagte mit starken Schnäbelstößen alle Hühner, „die sich daselbst setzen wollten, fort, und machte „sich oft ein Vergnügen daraus, sie die ganze „Nacht über zu beunruhigen. Er wachte auf, „wenn es hoch am Morgen war, und fieng an „drey bis viermahl um das Haus herum zu flie„gen, zuweilen gieng er auch bis ans Ufer des „Meers, doch, ohne daß er sich daselbst aufhielt. „Ich habe kein anderes Geschrey von ihm ge„hört, als ein schwaches Rabengeschrey, daß ein „Ausdruck der Furcht bey dem Anblick eines „Hundes oder eines andern Thiers zu seyn schien; „er hatte einen großen Widerwillen gegen die „Katzen, ohne daß er sie fürchtete, denn er schoß „ganz unerschrocken und mit starken Schnäbel„stößen auf sie zu. Er ward endlich ganz nahe „bey dem Hause auf einer Pfütze von einem „Jäger getödtet, der ihn für einen wilden Bra„cher gehalten hatte."

Diese Erzählung des Herrn de la Borde stimmt ziemlich mit dem Zeugniß des Laët überein, der noch hinzufügt, daß man einige von diesen Vögeln sich paaren, und in ihrem zahmen Zustande Junge hervorbringen gesehen g); wir ver-

muthen daher, daß es eben so leicht als angenehm seyn würde, diese schöne Art, die eine Zierde der Hühnerhöfe seyn würde h), aufzuziehen und zu vervielfältigen, und vielleicht könnte man sie mit zu den Leckerbissen der Tafel rechnen, denn das Fleisch dieses Vogels, das sich schon gut essen läßt, könnte noch besser werden, und durch eine neue Nahrung den wenigen Sumpf-Geschmack, welchen man noch bey demselben findet, verlieren i); da er sich zu allen Arten von Nahrungsmitteln und zu allen Ueberbleibseln der Küche bequemt, würde seine Unterhaltung auch nichts kosten; übrigens wissen wir nicht, ob, wie Marcgrave sagt, dieser Bracher alles, was man ihm giebt, ehe er es genießt, ins Wasser einweicht k).

In

g) Pariunt quoque sub tectis. *Nov. orb.* pag. 575.

h) Zu eben der Zeit, da wir dies schreiben, hält sich ein lebendiger Bracher in der Menagerie Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Conde zu Chonlilly auf. V.

Ich habe davon in den Jahren 1769-71, welche in der Menagerie zu Kassel herum laufen gesehen, und nachher sie an mehreren Oertern in Deutschland in den Thierhäusern gefunden. O.

i) Man ißt sie zum Ragout, und man macht recht gutes Eingekochtes daraus, doch muß man sie vorher halb braten, um ihnen einen Theil ihres Fetts zu nehmen, welches sumpfigt schmeckt. Eine Anmerkung eines Colonisten aus Cayenne. — Das Fleisch des rothen Bracher ist ein Gericht, das sehr geschätzt wird. *Essay on the Nat. Hist. of Guiane.* pag. 172.

k) Victi-

In dem Stande der Wildheit leben diese Vögel von kleinen Fischen, kleinen Schnecken und Insecten, welche sie auf dem Morast auf sammlen wenn das Wasser zurückfließt, niemals entfernen sie sich weit von den Seeküsten, oder begeben sich auch auf Flüsse weit von ihrer Mündung; sie ziehen in demselben Bezirk, wo man sie das ganze Jahr über sieht, immer hin und her. Demohngeachtet ist diese Vogelart in den meisten heißen Gegenden von Amerika verbreitet l); auch findet man sie an den Mündungen des Rio-janeiro m) des Meragnon ꝛc. auf den Bahamischen n) und Antillischen Inseln o); die Indianer in Brasilien, die sich gerne mit ihren schönen Federn schmücken, geben diesen Brachern den Nahmen des *guara*: der Nahme *flammant*, den man ihnen in Cayenne gegeben hat, bezieht sich auf das schöne Flammenroth ihres Gefieders; und man giebt in dieser Colonie diesen Nahmen *flammant* mit Unrecht allen Brachern ohne Unterschied p), auch ein Reisender Cauche rechnet ohne Grund seinen violetten Madagascarischen Bracher zu dem rothen Brasilianischen Bracher, wo er nicht gehört, daß man blos eine Vergleichung zwischen der Gestalt die-

k) Victitat piscibus, carne, adjuncta semper aquâ *Marcgrave.* pag. 203. — Victitat carnibus, piscibus, aliisque edaliis semper aquâ temperatis. *Laët.* pag. 575.

l(*Catesby.*

m) *Marcgrave.*

n) *Catesby.*

o) *Sloaue.*

p) Man sehe Barrere.

ser Vögel angestellt; denn die violette Farbe, die man dem seinigen beylegt, ist von der glänzenden Scharlachfarbe unsers rothen Brachers ganz verschieden: alles, was wir aus seiner Nachricht schließen können, ist, daß sich auf Madagascar eine Bracherart mit violetten Federn befindet q), die wir sonst durch keine andere Nachricht kennen.

q) Die Reiher in diesem Lande (Madagascar) haben große und dicke Schnäbel, die sich allmählig nach unten, wie die Polnischen Säbel krümmen; ihre Federn sind violett, und die Flügel so lang wie der Schwanz; ihre Schenkel sind bis zum Gelenk des Beins mit kleinen Federn bedeckt, die langen und kahlen Beine sind so wie der Schnabel blasgrau; das Küchen ist schwarz, wenn es groß wird ist es aschgrau, nachher wird es weiß, darauf roth und endlich taubenfarbig oder hell violett; es lebt von Fischen. Es finden sich ähnliche in Brasilien, welche guara heißen, wovon die Abbildung im Marcgrave steht. *Voyage à Madagascar et au Brasil par François Cauche; Paris* 1651. p. 133.

Der

Der weisse Bracker.
Tantalus albus.

Büff. Vögel XXVII. Th. v. Büff. fol. Pl. 915.

Der weiße Bracher r) [x]).

Zweyte Art.

Tantalus albus.

Pl. enl. 915.

Man könnte diesen Bracher für den rothen Bracher halten, der noch seine erste Farbe hat; allein Catesby, der beyde gekannt hat, giebt

N 5 die=

r) White Curlew. *Catesby, Carolina*, tom. I. p 82. mit einer guten Abbildung, planches 82. — Numenius albus. *Klein, Avi.* pag. 109. n. 3. — Scolopax rostro arcuato pedibus rubris corpore albo, alarum apicibus viridibus. . . Scolopax albo. *Linnaeus Syst. nat. ed.* X. *Gen.* 77. *Sp.* 2. — Numenius albus; capite anteriore nudo, pallide, rubro; remigibus quatuor majoribus apice nigro virescentibus; rectricibus candidis; rostro pedibusque

diesen als eine verschiedene Art an; würklich ist er etwas größer als der rothe Bracher [2]); die Füße,

busque pallide rubris. . . Numenius Brasiliensis, candidus. *Brisson*, *Ornithol.* tome V. p. 339.

1) Le Courlis blanc. *Buffon Oiseaux* VIII. pag. 41. *Ed. min.* XV, p. 62. n. 2. Courlis blanc du Bresil. *Pl. enl.* 915. Courlis d'amerique. *Hollandre Abregé d'hist. natur.* IV. p. 95.

White Ibis. *Arctic. Zool.* 2. p. 459. n. 363.

Weiße Ibis. *Arct. Zool.* II. 428. n. 280.

Latham Synops III. 1. p. 111. n. 9.

Tantalus (albus) facie, rostro pedibusque rubris, corpore albo, alarum apicibus viridibus. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 65. 1. n. 6. Der weiße Brachvogel. **Müller Linne Natursyst.** II. p. 392. n. 6.

Weißer Bracher. **Klein Vorber.** p. 202. n. 3.

Klein verbess. Vogelhist. p. 112. n. 3.

Der weiße Brachvogel mit rothem Schnabel. Halle Vögel. p. 510. n. 585.

Seligmann Vögel IV. Tab. 64.

Onomat. hist. nat. VII. p. 535.

Courly blanc du Bresil. *Brisson ornith. ed. min.* II. p. 296. n 10.

Tantalus albus. *Hermann Tabullae affinit. animal.* p. 141.

Tantalus (albus) facie, rostro pedibusque rubris, corpore albo apicibus alarum viridibus. *Latham Syst. ornith.* II. p. 705. n. 9.

Der weiße Brachvogel. **Donndorf** ornithol. **Beytr.** I. p. 1011. n. 6.

2) Die weißen sind sonst die jüngeren. Aber vielleicht war dieser weiße nicht genau genug gemessen, oder zufällig größer, weniastens bedarf es noch genauere Bestätigung, ob es eine eigene Art ausmacht.

G.

Füße, der Schnabel, der Ring um die Augen und der Vorderkopf sind blaßroth; alle Federn sind weiß, die vier erstern Schwungfedern ausgenommen, welche an ihrer Spitze dunkelgrün sind. Diese Vögel kommen auf Carolina gegen die Mitte des Septembermonats, welches die Regenzeit ist, in großer Menge an; sie besuchen die niedrigen und sumpfigten Gegenden, halten sich daselbst ohngefähr sechs Wochen auf, und verschwinden darauf wieder bis znm folgenden Jahr [3]); wahrscheinlich begeben sie sich nach Süden hin, um in einem wärmern Himmelsstrich zu hecken s). Catesby sagt, daß er bey ver-

3) Der braune und weiße Ibis. Diese Vögel kommen in Südcarolina mit dem Waldpelikan und dem braunen Ibis im September in großer Menge an, halten sich an den niedrigen wässerigen Gegenden auf, bleiben daselbst sechs Wochen, und gehen dann, um zu brüten, nach Süden. Diese Art geht trächtig fort. Man vermuthet, daß der braune und weiße Ibis bloß dem Geschlechte nach unterschieden wären, die Erfahrung aber hat das Gegentheil bewiesen. Die weiße Art ist zwanzigmal so zahlreich als die andere; das Fleisch der letztern ist auch verschieden, und von dunkler Farbe. Alle diese Arten halten sich an den Ufern der Flüsse auf, und fressen kleine Fische, Schaalthiere und Insecten. Tantalus albus. *Arct. Zool. l. c.*

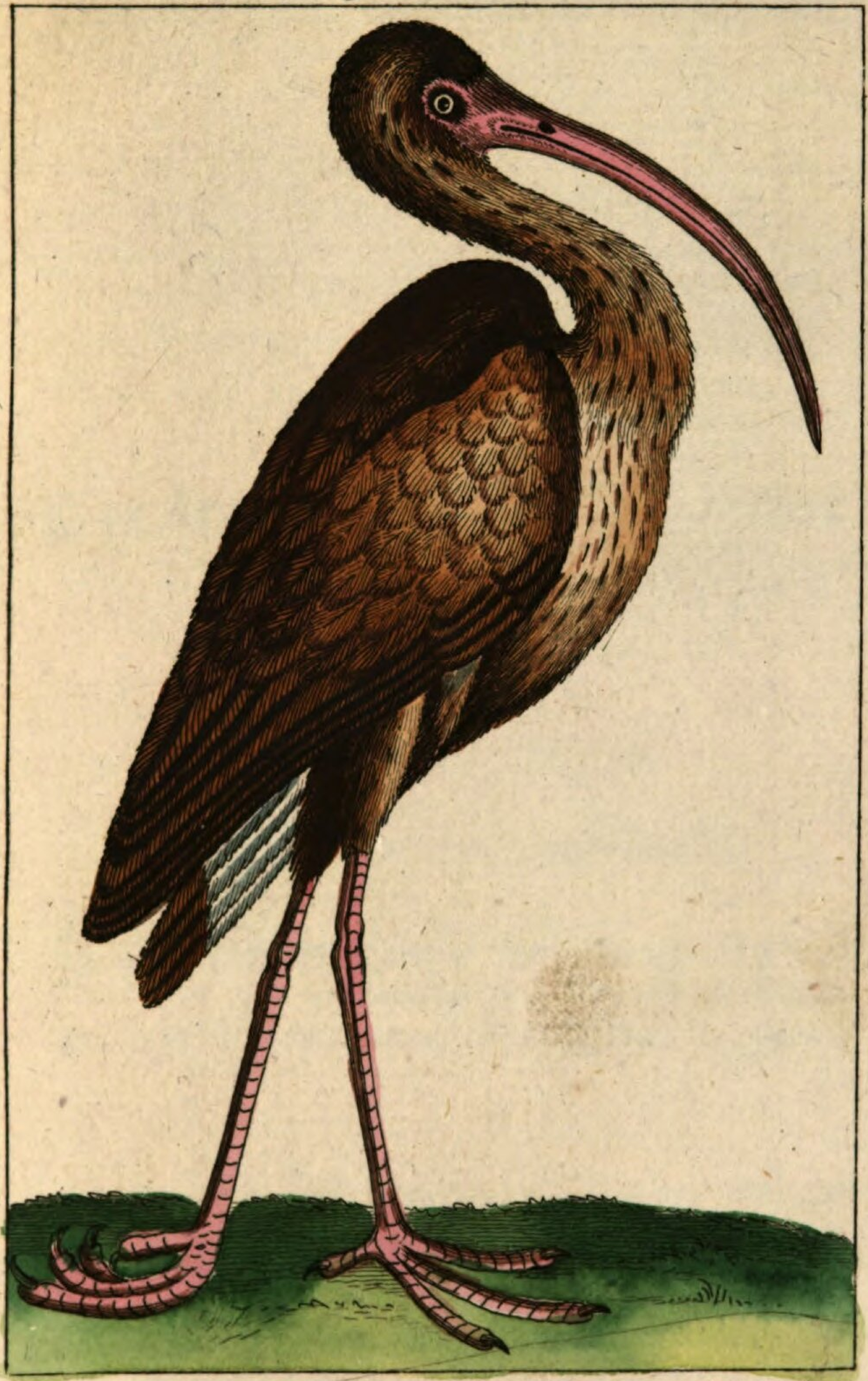
s) Wir haben diesen weißen Bracher von Guyana erhalten, es scheint aber, daß Brisson ihn ohne Autorität als einen der in Brasilien zu Hause gehört, angiebt.

verschiedenen Weibchen kurz vor ihrer Abreise von Carolina Eyerbrut gefunden habe. Der Farbe nach sind sie von den Männchen nicht verschieden, und alle beyde haben saffrangelbes Fleisch und Fett.

Der

Der braune Brächer mit rother Stirn.

Tantalus fuscus. S. 203.



Buff. Vögel XXVIII B. Seligm. IV. T. 66.

Der braune Bracher mit rother Stirn t) [1]).

Dritte Art.

Tantalus fuscus.

Seligmann IV. tab. 66. (nach Catesby).

Diese braunen Bracher kommen mit dem weißen der vorhergehenden Art in Carolina an, und sind mit unter ihre Haufen vermischt, sie

t) Brown curlew. *Catesby*. tom. I. p. 83. mit einer schönen Figur. — Arquata cinerea. *Barrère, France equinox*. p. 126. *Idem*, *Ornithol.* *clas*. IV. *Gen*. 9. *Sp*. 5. — Numenius fuscus. *Klein*, *Avi*. p. 109. n. 4. — Scolopax rostro arcuato, pedibus rubris, corpore fusco, cauda bazi alba. , . Scolopax fusca. *Linnaeus*, *Syst. Nat.* ed. X. *Gen*. 77. *Sp*. 3. — Numenius superne fuscus, inferne albus, capite interiore nudo, pallide rubro, capite

sie haben die nämliche Größe, machen aber eine weit kleinere Anzahl aus, da es, wie Catesby sagt, **wohl zwanzig weiße Bracher gegen einen braunen giebt.** Die letztern sind wirklich auf dem Rücken, den Flügeln und dem Schwanze ganz braun, auf dem Kopf und dem Halse graubraun, und auf dem Bürzel und dem Bauche ganz weiß; der Vordertheil des Kopfs ist von Federn entblößt, und mit einer blaßro-
then

te posteriore etcollo dilute fuscis, uropygio candido; rectricibus fuscis; rostro pedibusque pallide rubris. . . Numenius Brasiliensis fuscus. *Brisson, Ornithol.* tom. V. p. 341. n. 11.

1) Le Courlis brun a front rouge. *Buffon Oiseaux* VIII. p. 42. *Ed. min.* XV. p. 64. n. 3. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 96.

Brown Ibis. *Arct. Zool.* II. p. 459. n. 362. *Latham Synops.* III. 1. p. 110. γ.

Der braune Ibis. **Pennant Arct. Zool.** 2. p. 428. n. 279.

Tantalus (fuscus) facie rostro pedibusque rubris, corpore fusco subtus albo. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 651. n. 7.

Der braune Brachvogel. **Müller Linne Natursyst.** II. p. 392. n. 7. **Donnd. ornith. Beytr.** I. p. 1011. n. 7.

Der braune Brachvogel. Seligmann Vögel. IV. tab. 66.

Brauner Bracher. **Klein verbess. Vögelh.** p. 112. n. 7. **Klein Vorber.** p. 202. n. 4.

Courly brun. *Brisson ornithol. ed. min.* II. p. 297. n. 11.

Der braune american. Brachvogel. *Onomat. hist. nat.* VII. p. 438.

Tantalus (fuscus) rostro apice inflexo, corpore nigro albo nebuloso, uropygio alisque subtus albis. *Latham Synops.* III. 1. p. 705. n. 8.

O.

then Haut bedeckt, der Schnabel und die Füße haben eben diese Farbe. Sie haben wie die weißen Bracher gelbes Fleisch und gelbes Fett: diese beyden Vögelarten kommen zusammen, und ziehen zusammen wieder fort; sie ziehen im Winter von Carolina nach südlichern Gegenden hin, z. B. nach Guyane, wo sie **graue Flamingos genannt** werden.

Der

Der Waldbracher u) ¹).

Vierte Art.

Numenius cayennensis.

Pl. enl. 820.

Dieser Vogel, den die Colonisten in Cayenne Wald-Flamingo genannt haben, lebt wirklich in den Wäldern längst den Bächen und Flüs-

u) *France equinox.* pag. 127. *Ornitholog.* pag. 74.

1) Le Gourlis des bois. *Buffon Oiseaux* VIII. p. 42. *Ed. min.* XV. p. 66. n. 4. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p 96. Courlis verd de Cayenne. *Planch. enl.* n. 820.

Cayenne Ibis. *Latham Synopf.* III. 1 p. 107. n. 3.

Tantalus (cayennensis) facie obscure rubescente, rostro obscuro, corpore nigro viridi-nitente. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 632. n. 17.

Tantalus (cayennensis) viridi nigricans remigibus rectricibusque saturatioribus, rostro nigricante, pedi-

Der Waldbraacher. S. 205.

Tantalus cayennensis.

Buff. Vögel, XXVII B. v. Buff. Fol. Pl. 820.

Flüssen, und hält sich weit von den Seeküsten entfernt, welche die übrigen Bracher gar nicht verlassen; er hat auch ganz andere Sitten, und geht nicht Schaarenweise, sondern nur von seinem Weibchen begleitet; er setzt sich zum Fischen auf das im Wasser schwimmende Holz; er ist nicht größer als der grüne Europäische Bracher, sein Geschrey ist aber weit stärker; sein ganzes Gefieder hat eine Schattirung von sehr dunkelm Grün auf einem dunkelbraunen Grunde, das in der Ferne schwarz zu seyn scheint, und in der Nähe einen reichen bläulichen oder grünlichen Schimmer darbietet; die Flügel und der Obertheil des Halses haben eine stahlblaue Farbe und Glanz; auf dem Rücken sieht man einen erzfarbenen Schimmer, und auf dem Bauch und dem untern Theil des Halses einen purpurfarbenen Glanz; die Backen sind von Federn entblößt. Brisson hat diese Art nicht erwähnt, obgleich Barrere sie zweymahl unter dem Nahmen des *arquata viridis sylvatica* und des Wald-Flamingo angezeigt hat.

dibus flavescentibus. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 704. n. 3.

Der cayennische Brachvogel. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1012. n. 17. O.

Anhang

Dieser cayennische Bracher ist allein von Catesby gesehen und nach ihm beschrieben und abgebildet worden. Die ganze Beschreibung und Abbildung passet aber auch auf den Europäischen grünen Bracher oder Sichelschnabel (Tantalus Falcinellus). Selbst seine Größe kommt mit demselben überein, und die stärkere Stimme ist doch wohl nicht zugleich mit der von unserm Sichelschnabel gehöret worden, und kann bei diesem eben so stark seyn. Sein Vaterland macht auch nicht wahrscheinlich, daß er eine besondere Art seyn müsse, weil wir selbst in dem nördlichen Deutschlande manche Wasservögel und Stelzenläufer mit Nordamerika gemeinschaftlich besitzen.

Vielleicht gehöret der folgende Guarauna auch dahin. O.

Der Gudrauna.

Scolopax guarauna.

Buff. Vögel, XXVIII B. Willugbi Tab. 53.

Der Guarauna x) *).

Fünfte Art.

Scolopax Guarauna.

Guara ist, wie wir gesehen haben, bey den Brasilianern der Nahme des rothen Brachers *guarana* oder *gouarona* nennen sie

 die-

x) Guarauna. *Pison, Hist. Nat.* pag. 91. Guarauna Brasiliensibus. *Marcgrave Hist. Nat. Bras.* pag. 204. — *Jonston, Avi.* pag. 139. — *Ray Synops. Avi.* pag. 104. n. 7. — *Willughby, Ornithol.* pag. 215. — Rusticola maritima minor. *Barrere France equinox.* pag. 147. — Numenius castaneo fuscus; capite gutture et collo fuscis, lineolis longitudinalibus albidis variegatis; uropygio pennis scopularibus et tectricibus alarum superioribus splendide fuscis, viridi colore variantibus; rectricibus

diesen, dessen Federn kastanienbraun sind, mit grünem Schimmer auf dem Bürzel, auf den Schultern und auf der äußern Seite der Schwungfedern; der Kopf und der Hals haben durch kleine länglichte weißliche Striche auf einem braunen Grunde eine bunte Farbe. Dieser Vogel hat von dem Schnabel bis zu den Zehen eine Länge von zwey Fuß y), er hat mit dem grünen Eu-

oibus superne concoloribus, subtus penitus fuscis. . . Numenius Americanus fuscus. *Brisson, Ornith.* tom. V. pag. 330.

x) Le Gouarona. *Buffon Oiseaux* VIII. p. 44. *Ed. min.* XV. p. 68. n. 5. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 97.

Brasilian Whimbrel. *Latham Synops.* III. 1. p. 125. n. 7.

Scolopax (Guarauna) rostro arcuato flavicante, pedibus fuscis, capite fusco albo striato. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 654. n. 3. Der brasilianische Schnepf. Müller Linne Natursyst. II. p. 394. n. 1.

Guarauna. Klein verbess. Vögelhist. p. 102.

Courly brun d'amerique. *Brisson ornith. ed. min.* II. p. 294. n. 6. Der dunkelbraune Brachvogel. *Onomat. hist. nat.* IV. p. 98. Die brasilianische Schnepfe. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1015. n. 1.

Numenius (Guarauna) rostro flavicante corpore fusco albo striato, pedibus fuscis. *Latham Syst. ornith.* II, p. 712. n. 8.

O,

y) Marcgrave sagt, daß er die Größe des Jacu hat, nun ist aber der Jacu (Man sehe den IIten Band dieser Nat. Gesch. d. Vögel. p. 388. kaum so groß als ein gewöhnliches Huhn, eine Statur, die völlig auf den Bracher paßt.

Europäischen Bracher viele Aehnlichkeit, und scheint dessen Art in Amerika vorzustellen; sein Fleisch ist nach Marcgrave Bericht, welcher sagt, daß er es oft gegessen habe, ziemlich gut; man findet ihn sowohl in Guyana als in Brasilien.

Anhang.

Nach der mangelhaften Beschreibung ist dieser Guarauna dem vorigen cayennischen Bracher sehr ähnlich, und zieht vielleicht von dem südlichen Amerika in das nördliche Amerika, wie sich unser höchst ähnliche Sichelschnabel von Ungarn bis Pommern, in welchen beiden Ländern ich ihn gesehen habe, und sogar nach Oeland, Sibirien und andere nördliche Länder verbreitet. Ich habe aber schon gesagt, daß der cayennische Bracher vielleicht einerlei Art mit dem Europäischen Sichelschnabel sey. Es könnte also auch der Guarauna dieselbe Art seyn. Wir finden auch in der That europäische Sichelschnäbel von der Größe des hier beschriebenen Guarauna; und Spielarten desselben, welche an dem Kopfe und Halse ebenfalls solche weiße Striche haben, sind von mir öfters gesehen worden, und waren gewiß der Art nach von denen ohne solche Striche nicht verschieden. Es wäre

noch

noch zu untersuchen, ob der Guarauna gewiß von dem Schnabel an bis zu den Augen keine nackte Haut hätte, welches Adanson, wie wir bei dem folgenden Acacalottl in der Anmerkung sehen, anzudeuten scheinet.

Der Acocalotl-Bracher z) *).

Sechste Art.

Tantalus mexicanus.

Wir kürzen den Nahmen Acacalotl, den dieser Bracher in Mexiko führt, wo er ein Fremdling ist, in Acalot ab; er hat wie die

*) Acacalotl, seu corvus aquaticus. *Fernandez, Hist. nov. Hisp.* p. 15 cap. 9. — Corvus aquaticus; Nieremberg, p. 215. — *Jonston, Avi.* p. 127. — *Willughby, Ornithol.* p. 218. — Numenius superne purpureo, viridi et nigricante varius, inferne fuscus, rubro variegatus, capite anteriore nudo, albo rufescente, collo fusco, albo, viridi et rufescente vario; rectricibus viridibus, cupri puri colore variantibus, rostro cyaneo; pedibus nigricantibus. . . Numenius Mexicanus varius. *Brisson; Ornithol.* tom. V, p. 333.

z) L'Aca-

die meisten andern eine von Federn entblößte und nur mit einer röthlichen Haut bedeckte Stirn. Sein Schnabel ist blau; der Hals und der Hintertheil des Kopfs sind mit braunen, mit weiß und grün gemischten Federn bedeckt; seine Flügel glänzen von grünem und purpurfarbnem Schimmer, und wahrscheinlich glaubte Brisson nach diesen Kennzeichen ihn den **bunten Bracher** nennen zu müssen; man kann aber leicht aus dem Nahmen des **Wasserraben**, den ihm Fernandez und Nieremberg geben, sehen, daß diese Farben in einen dunkeln Grund fallen, und sich dem schwarzen nähern. Bey der Beobachtung des Adanson, daß dieser Vogel durch seine kahle Stirn sich vou dem Europäischen Bracher unterscheide, vergleicht er ihn durch die-

O 5 sen

1) L'Acalot. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 45. *Ed min.* XV. p. 70. n. 6. *Hollandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 97.

Mexican Ibis. *Latham Synopf.* III. 1. pag. 108. n. 5.

Tantalus (mexicanus) rostro caerulescente, facie rubescente, capite colloque ex obscuro, albo, viridi paucoque flavo variis, dorso uropygio pedibusque nigris, pectore et abdomine fuscis cauda remigibusque viridi aeneis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 652. n, 18.

Courly varie du mexique. *Brisson, ornith. ed. min.* II. p. 295. n. 7.

Tantalus (mexicanus) purpureo viridi et nigricante varius, subtus fuscus rubro variegatus, tectricibus alarum viridibus, rostro caerulescente. *Latham Syst. ornith.* II. p. 704. n. 4.

Der mexikanische Brachvogel. **Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1012. n. 18.**

O.

sen Zug mit dem Ibis, mit dem *Guara* und *Curicaca*, wovon er ein besonderes Geschlecht ausmacht; allein das Kennzeichen, wodurch er diese Vögel von den Brachern trennt, nämlich das Kahle an dem Vorderkopf scheint uns nicht hinraichend, da in allem übrigen die Gestalt dieser Vögel sich gleich ist, und diese Verschiedenheit selbst sich stuffenweise unter ihnen abändert, so, daß es Arten giebt, z. B. der grüne Bracher, die nur einen kahlen Ring um die Augen haben, indessen bey andern z. B. bey diesem ein großer Theil der Stirn kahl ist. Wir haben geglaubt, der *Curicaca* von dem Bracher wegen seiner Größe und einiger andern wesentlichen Verschiedenheiten, besonders wegen der Gestalt des Schnabels von einander trennen zu müssen. Uebrigens sehen wir nicht, was diesen gelehrten Naturscher hat nöthigen können, diese Vögel unter die Familie der Ribitze zu setzen a).

a) Man sehe in dem Supplement zur Encyclopedie den Artikel *Acacalotl*.

An-

Anhang.

Wenn seine Ausmessungen richtig sind, da er nach Brisson viel dicker als der Guarauna, und drei Fuß lang, wie auch sein Schnabel acht Zoll lang seyn soll, so wäre er freilich viel größer als der Guaraune und als der Cayennische Bracher, übrigens könnte er aber wohl den Farben nach, diesen Vögeln nahe kommen.

O.

Der

Der Ufer-Matuitui b).

Siebente Art.

Tantalus griseus.

Wenn dieser Vogel uns bekannter wäre, so würden wir ihn vielleicht wie den Curiaca von der Familie der Bracher trennen, da Marc-

b) Matuitui. *Pison, Hist. nat.* p. 88. — Curicaca alia species, matuitui dicta. *Marcgrave, Hist. Bras.* p. 191. — *Jonston, Avi.* p. 131. — *Willughby, Ornithol.* p. 218. — Numenius albidus; capite anteriore nudo, nigro: capite posteriore et collo griseis; uropygio nigro-virescente; remigibus majoribus et rectricibus superne nigro virescentibus, subtus nigris; rostro fusco-rubescente; pedibus pallide rubris. . . Numenius Americanus minor. *Brisson, Ornithol.* tom. V. p. 338.

1) Le

Der Ufer Matuitui

Tantalus griseus.

Buff. Vögel. XXVIII B. Jonston Avi. P. 131.

Marcgrave und Pison ihn im Kleinen als dem *Curiaca* ähnlich angeben, der sich durch das Kennzeichen des Schnabels sowohl, als durch den Wuchs von dem Bracher entfernt; ehe wir aber erfahren, ob dieses Kennzeichen des Schnabels ebenfalls auf dem Matuitui paßt, können wir ihn nur hier anzeigen, indem wir doch dabey bemerken, daß der Nahme des **kleinen Brachers**, den ihm Brisson giebt, ihm mit Unrecht beygelegt zu seyn scheint, weil dieser Vogel beynahe die Größe einer Henne hat c), das heißt, die erste Größe in dem Geschlecht der Bracher. Uebrigens ist dieser Ufer-Matuitui von einem andern kleinen **Matuitui** verschieden, den Marcgrave sonst erwähnt, der nicht grö-

1) Le Matuituides rivages. *Buffon Oiseaux*. VIII. p. 46. *Ed. min.* XV. p. 73. n. 7. *Hollandre Abregé d'hist. naturelle* IV. p. 98.

Grey Ibis. *Latham Synopf.* III. 1. pag. 111. n. 7.

Tantalus (griseus) rostro spadiceo, facie unguibusque nigris, occipite et cervice griseis, remigibus caudaque ex virescenti nigris, pedibus rubescentibus. *Gmelin Linné Syst. Nat* I. p. 653. n. 21.

Petit Courly d'amerique. *Brisson ornith. ed. min.* II. p. 296. n. 9.

Tantalus (griseus) albidus, capite posteriore colloque griseis, uropygio, remigibus rectricibusque nigro-virescentibus. *Latham Syst. ornith.* II. p. 705, n. 7.

Der graue Brachvogel. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1013. n. 21.

O.

c) Marcgrave und Brisson selbst.

größer als eine Lerche ist d), und ein kleiner Strandläufer zu seyn scheint.

d) Marcgrave p. 199 und auch von einem dritten Matuitui eben des Verfassers unterschieden, welches ein Eisvogel ist. Man sehe den VIIten Band dieser Geschichte der Vögel. p. 212.

Der grosse americanische Braacher. *S. 221.*

Tantalus albraths.

Buff. Vögel, XXVII B. *v. Buff. Fol. Pl. 976.*

Der große Amerikanische Bracher x).

Achte Art.

Tantalus albicollis.

Pl. enl. 976.

Dieser Vogel ist stärker als der Europäische Bracher, und er schien uns unter den Brachern der größte; sein ganzer Mantel, die gro-

x) Grand Courlis de Cayenne. *Buffon Oisaaux* VIII. p 47. *Ed. min.* XV. p. 75. n. 8. *Hollandre Abregé d'hist. natur.* IV. p. 98.

White necked Ibis. *Latham Synopf.* III. 1. p. 109. n. 6.

Tantatus (albicollis) roftro nigro, capite colloque ax rufo albis, corpore fufco grifeo undulato et viridi-nitente, pedibus rubris, *Gmel. Linné Syft. Nat* I. p. 633. n. 20.

Tan-

großen Schwungfedern und der Vorderleib sind grau mit grau gewellt, und haben einen grünen Glanz; der Hals ist rothgelblich weiß, und die großen Flügeldeckfedern sind weiß. Diese Beschreibung reicht hin ihn von allen übrigen Brachern zu unterscheiden.

Tantalus (albicollis) fuſcus, griſeo undulatus, capite colloque rufo-albis, tectricibus alarum majoribus albis. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 704. n. 6.

Der weißhälſige Bracher. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1013. n. 20.

An-

Zusätze

zu den Brachern oder Courlis.

Wie wir gesehen aber, rechnet Buffon denjenigen von Linnés Schnepfen, welche einen sehr langen niedergebogenen Schnabel wie die Bracher haben zu diesen; mit welchen sie in der That, das besiederte Gesicht ausgenommen, auch mehr Aehnlichkeit als mit den übrigen Schnepfen haben. Er folget hierin dem Brisson, dessen Numenius nämlich beyde Abtheilungen dieser Vögel mit Sichelschnäbeln enthält. Manche derselben sind von Buffon noch nicht aufgenommen, da sie großentheils nur in neuern Zeiten bekannt geworden sind; und es sollen hier die von Herr Gmelin angeführten folgen.

1) Der grüne Bracher [1]).

Tantalus viridis.

Nov. Comment. Petropol. XV. *tab.* 19.

S. G. Gmelin beschrieb diesen Vogel in den neuern Petersburger Commentarien unter dem Namen Numenius viridis. Er giebt in

1) Numenius viridis *S. G. Gmel. nov. comment. Petrop.* p. 462. tab. 19. desselb. Reisen I. p. 167. XV.

Green Ibis. *Latham Synops.* III. 1. p. 114. n. 13.

Tantalus (viridis) facie et pedibus nigris, alis viridibus et cyaneis, collo ex cinereo nigro, infra albo fasciato, corpore supra cum cauda viridi aureo, subtus cum uropygio ex fusco nigricante. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 648. n. 8.

Tan-

Der grüne Brächer.

Tantalus viridis. S. 224.

Buff. Vögel, XXVIIB. Nov. Com. Petro. XV. T. 19.

in lateinischer Sprache ihn so groß und dick an, als unsern großen Bracher oder Regenvogel, und sagt: Seine Länge beträgt von dem Ende des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes einen Fuß und achtehalb Zoll. Der Schnabel drei und einen halben Zoll lang, glatt und von braunlicher Bleifarbe; die untere Kinnlade ist unten und zur Seite fleischfarbig. Dieser Schnabel ist sehr gebogen; die obere Kinnlade ist ebenfalls mit einer mittleren Rinne ausgehöhlt, in welcher eine von den Schläfen aus verlängerte Haut lieget, welche die Nasenlöcher zum Theil bedeckt, und von da biegsam in der Rinne verborgen liegt, bis sie allgemach schmäler wird, und bei der Spitze des Schnabels aufhöret. Die Nasenlöcher fangen schmal an, werden breiter, und behalten diese Breite bis zum Ende; ihr langer Durchmesser beträgt acht Linien, die Breite aber kaum zwei Linien. Die Zunge ist wie bei dem feuerfarbigen Bracher. Der Kopf ist länglich, zwei Zoll lang, seine größeste Breite beträgt anderthalb Zoll, seine Farbe fällt in das Schwärzliche: doch sind dessen Federn an dem äußersten Rande weißlich.

Tantalus (viridis) viridis aureo splendens, capite collo corporeque subtus nigricantibus, facie nuda colloque anterius fasciis tribus nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 707. n. 15. Der grüne Tantalus. Lepechin Tageb. d. Ruß. Reise I. p. 309. Der grüne Brachvogel. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1005. n. 8.

Q.

Ein weißer Flecken lieget über den Augen nach dem Hinterkopfe zu. Zwei bis drei weiße Flekken liegen zerstreuet auf dem Scheitel. Die kleinen Augen stehen neun Linien von den Nasenlöchern entfernet, haben nackte Augenbraunen, eine blasse Iris und schwarze Sehe. Zwischen dem Schnabel und den Augen liegt in der Mitte eine nackte, schwarze, runzelige Stelle. Der lange Hals ist dünn, vier und einen halben Zoll lang, und von grauschwarzer Farbe. Das Kinn ist schwärzlich, mit kleinen weißlichen Punkten; der Hals ist unten von gleicher Farbe als oben, aber vorn von drei weißen und einer verloschenen vierten Queerbinde bezeichnet. Von der Schnabelwurzel bis zur Armbeugung ist ein einen Zoll und vier Linien großer Abstand. Der Rücken ist glänzend, goldgrün schielend, erhaben und bis an das Ende des Schwanzes acht und und einen halben Zoll lang. Der Bauch und die Brust sind braunschwärzlich. Die sechs und zwanzig Schwüngfedern glänzen dunkelgrün und blau; alle Deckfedern haben eine gleiche Farbe. Die zwölf Schwanzfedern sind gleich lang, von der Farbe des Rückens, und der Bürzel und die Lenden von der Farbe des Bauches. Der nackte Theil der Schenkel beträgt einen Zoll und sechs Linien, und hat Kreiße. Die drei Zoll und zwei Linien langen Dünnbeine haben ihrer ganzen Länge nach Einschnitte in die Queere. Die mtitlere Vorderzehe ist zwei Zoll und eine Linie lang, und ihr Nagel vier Linien; die äußerste Vorderzehe ist mit dem Nagel zwei Zoll und zwei Linien, die innere Zehe aber zwei Zoll lang. Der mittelste Vorderzehe hängt mit dem äußer-

sten

sten durch eine Haut bis zu dem ersten Gliede, und mit dem innersten durch eine beynahe fehlende Haut zusammen. Die hinterste Zehe ist völlig grau, die Füße mit den Nägeln sind von der schwärzesten Farbe.

Dieser Vogel lebt mit dem feuerfarbigen Bracher an einerlei Oertern, und von einerlei Nahrung, fliegt aber niedriger, und streicht wie die Schwalben durch die Luft.

Ich werde nichts dagegen haben, wenn Jemand diese beiden Numenier zu der Gattung des Tantalus rechnen will, denn, nach den dieser Gattung beygelegten Kennzeichen, den Kehlbrütel, gehören sie völlig dahin, allein ich sehe noch nicht ein, ob dieser die Tantalus hinreichend von den Numeniern unterscheide. In seinen Reisen scheint dieselbe Beschreibung nur eine Uebersetzung der vorigen zu seyn.

Dieser grüne Numenier kommt dem folgenden feuerfarbigen sehr nahe, und beide sind vielleicht einerlei Art mit unserm europäischen Sichelschnabel, welcher auch in Sibirien gefunden wird, da ich selbst einen von dorther gebrachten gesehen habe. Man kann sich auch zu wenig auf die Zoologischen Beschreibungen und Zeichnungen des Herrn S. G. Gmelin verlassen, als daß man diese beiden Vögel mit Gewißheit wie zwei neue Arten ansehen könnte. Es ist indessen doch besser, daß man sie so lange besonders aufstellet, bis ihre Geschichte

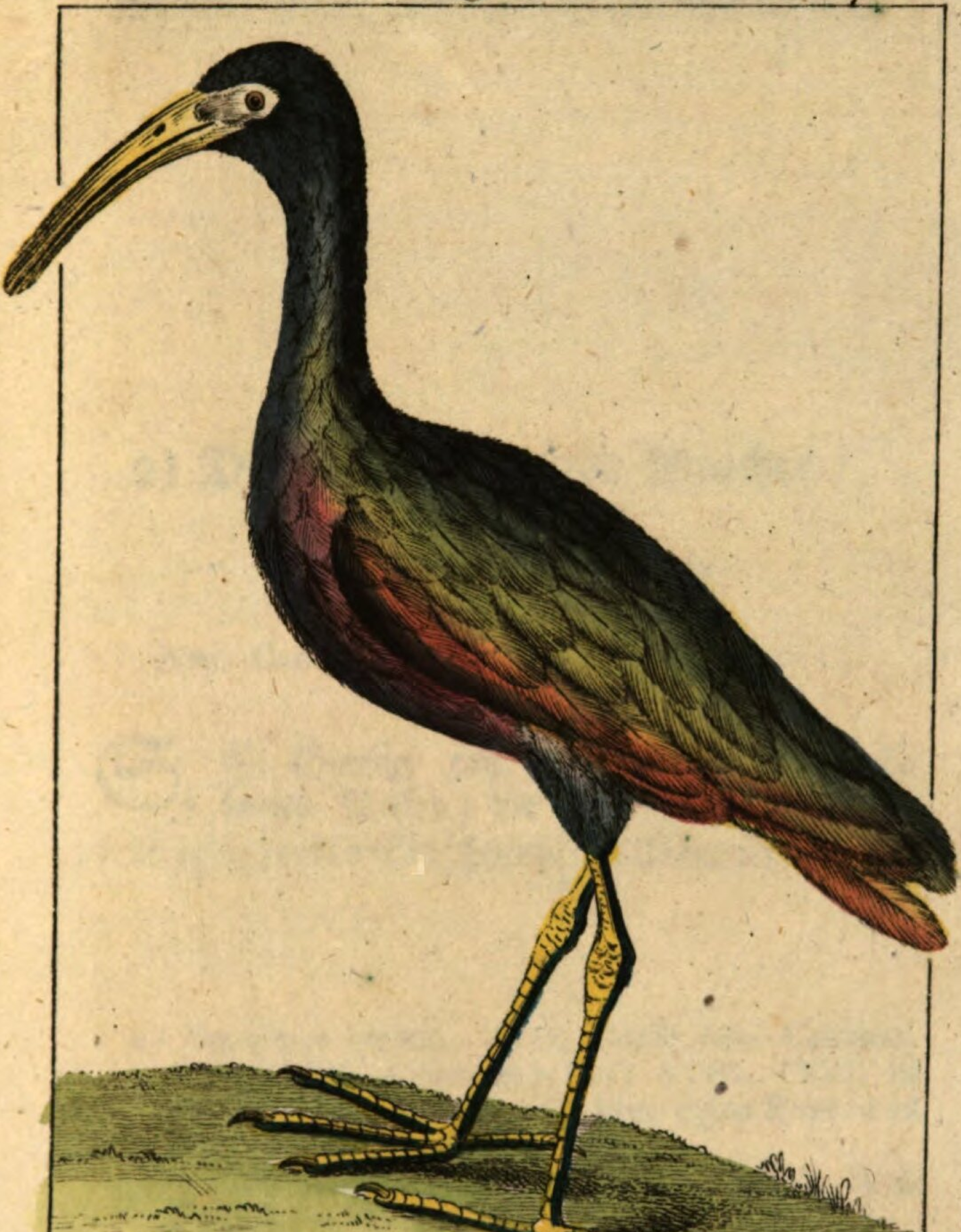
voll

vollkommen dargestellet ist. Aus dem Grunde soll hier auch die Beschreibung des feuerfarbigen Numenius folgen, obgleich ich ihn für eine Spielart des grünen und unsers europäischen Sichelschnabels halte, welchen letzteren Buffon überdies auch den grünen nennet.

---

2) Der

Der feurigglänzende Brächer. S. 229.
Tantalus igneus.



Buff. Vögel XXVII. B. Nov. Com. Petro. XV. T. 18.

2) Der feurigglänzende Bracher *).

Tantalus igneus.

Nov. Comment. Petrop. XV. *tab.* XVIII. (13.)

S. G. Gmelin sagt von diesem Vogel in seinen Reisen: die Kosaken haben dieser feurigglänzenden Seeschnepfe den Namen Καπαβατκα

P 4 gege=

*) Numenius igneus. *S. G. Gmelin Nov. Comment. Petropol.* XV. p. 460. tab. (13) XVIII. (XIII. ist ein Druckfehler, weil auf dem 13ten Kupf. das rothe Rebhuhn abgebildet ist).

Die feuerfarbene Seeschnepfe. desselb. Ruß. Reise I. p. 166.

Glossy Ibis. *Latham Synops.* III. 1. p. 115. n. 14.

Tantalus (igneus) capite colloque nigris, pedibus viridibus, corpore cyaneo, nigricante, viridi et vinaceo splendente, subtus e nigricante rufo, remigibus rectricibusque viridi - aureis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 649. n. 9.

Tan-

gegeben. Er ist zwei und zwanzig Daumen lang. Sein Schnabel grün, glatt, rundlich sehr gekrümmt, stumpf, und von fünf Daumen in der länge. Die Zunge ist bey ihrem Ursprung zweyfach gespalten und ausgezackt, dann aber läuft sie in eine lange, schmale, spitze Endung aus. Der Kopf ist länglich, schwarz, und die Federn an ihrer Spitze weiß. Die Augenbraunen sind blos, der Regenbogen olivenfarbig, der Stern schwarz, von den Augen läuft ein weißes Band senkrecht nach unten zu, durchkreuzt die Gegend der Stirne, schlägt sich oberhalb zu dem andern Auge hinauf, und endiget sich an demselben. Ein ähnliches, aber schmälers Band läuft senkrecht unterhalb der Augen, und endiget sich an der untern Kinnlade. Der Kopf ist oben so wie unten gefärbt, und der Hals auf die, bey den Schnepfen gewöhnliche Art gebildet, die Federn aber sind unten ganz schwarz. Der übrige leib prangt mit lauter glänzenden Farben. Das Grüne, das Himmelblaue, das Röthliche und Schwärzliche ist mit so einem künstlichen Pinsel unter einander gemischt, daß der Vogel, wenn er durch die luft rinnet, wie Gold in dem Feuer aussieht, und da die Schwingfedern mit eben diesen erhabenen Farben versehen

Tantalus (igneus) corpore nigricante caeruleo-viridi et vinaceo-variegato-nitente, capite colloque nigris, pennis albido fimbrialis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 708. n. 16.

Der feuerglänzende Brachvogel. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1005. n. 9.

sehen sind, und da er dieselbe auf eine Elle auszudehnen im Stande ist, so verbreitet sich dieser feurige Glanz, hauptsächlich bey dem Sonnenschein auf eine nahmhafte Entfernung. Die Brust und der Bauch sind bey diesem Vogel schwarz, die rothe Farbe aber spielt mit unter, und verursacht eine reizende Mischung. Die Regier-Federn sind mit ähnlichen Farben wie die Schwingfedern ausgeschmückt. Wann also der Vogel fliegt, so erfüllt er die ganze Atmosphäre um sich herum mit seinem Glanz. Sonsten hat er hellgrüne, sehr lange Füße, die Nägel aber sind gekrümmt und ganz schwarz. Er fliegt sehr hoch in der Gesellschaft mit andern seiner Art und mit der vorigen Gattung (voriger Art). Von dem Wasser begiebt er sich ziemlich weit in die Steppe. In dem Schilf nistet er, und in dem Herbst begiebt er sich wieder dahin, woher er im Frühling gekommen ist. Ich meine, er geht über das schwarze Meer nach Hause. Gmel.

Vielleicht gehöret dieser Vogel zu der vorigen Art, und zu dem Europäischen sogenannten grünen Sichelschnabel. O.

---

1) Der weißköpfige Ibis [1]).

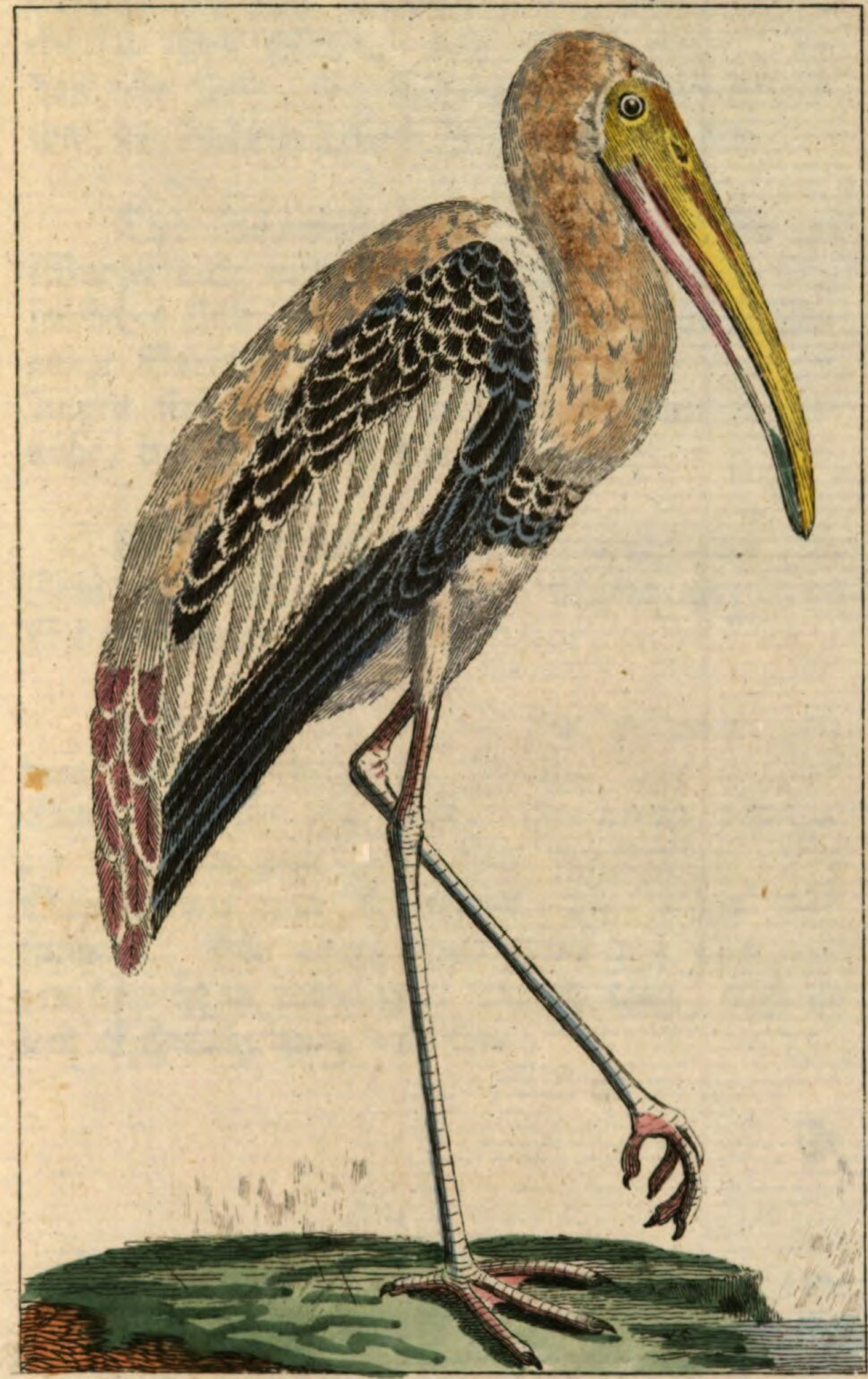
Tantalus Leucocephalus.

Penn. Ind. Zool. tab. 10.

Pennant sagt: dieser Vogel war auf der Insel Zeylon gefangen, und eine geraume Zeit zahm auf Kolombo gehalten worden. Er klap=

1) White-headed Ibis. *Latham Synops.* III. 1. p. 116. n. 15. *idem.* n. 240.
Indian Zoolog. tab. 10.
Tantalus (leucocephalus) capite collo et corpore albis, rostro facieque flavis, pedibus pallide incarnatis, uropygii pennis roseis longissimis. *Gmelin Linne Syst. Nat.* I, p 649. n. 10.
Der weißköpfige Ibis oder Nilreiher. Naturforsch. I. p. 274. n. 10. (nach Penn.). — Weißköpfige zeylonische Ibis. Berl. Samml. IX. p. 193.

Der Weiskӧpfige Ibis S. 232.
Tantalus leucocephalus.



Buff: Vögel XXVII B: Indiansche Zool: T. 10.

klappert mit dem Schnabel, wie unsere Störche zu thun pflegen; und es ist merkwürdig, daß alle Jahr, bey Wiederkehr der Regenzeit, ihm die schönen rothen Federn ausgefallen.

Der Schnabel ist gelb, sehr lang, an der Wurzel dicke und etwas gekrümmt. Die Nasenlöcher sind enge, sehr nahe dem Kopfe. Der ganze Vorkopf ist nackend und gelb; und die Augen stehen der Wurzel des Schnabels sehr nahe, innerhalb der nacketen Haut.

Die Füße sind sehr lang, fleischfarben; die Zeen sind bis zum ersten Gliede mit einer Schwimmhaut verbunden.

Die befiederten Theile des Hauptes nebst dem Halse, Rücken, Bauche und zweiten Schwungfedern sind weiß. Ein breiter schwarzer Streifen geht queer über die Brust. Die Spuhlfedern und Deckfedern der Flügel sind schwarz. Die obern Deckfedern des Schwanzes sind schön rosenfarbig und so lang, daß sie den Schwanz ganz bedecken.

Er

p. 193. n. 10. — **Neueste Mannigfalt.** I. p. 389. n. 10. Weißköpfige Brachvogel. **Donndorf** ornith. Beytr. I. p. 1005. n. 19.

Tantalus (Leucocephalus) facie rostroque flavis, corpore albo, tectricibus alarum remigibusque nigris, uropygii pennis longissimis pedibusque roseis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 706. n. 10.

O.

Er ist größer als alle unsere Brachvögel.

Er kommt dem Ibis ziemlich nahe in der Gestalt, deßfalls Pennant auch zweifelhaft ist, ob er zu demselben gerechnet werden müsse.

---

5) Der

4) Der kleine Surinamische Bracher *).

Tantalus minutus.

Edw. glean. tab. 356.

Dieser kleine Ibis des Edwards ist auf dem Gesichte, dem Schnabel und den Füßen grünlich, an dem Leibe rostbraun und unten weiß. Der Schnabel ist doch an der Wurzel bläu-

*) Lesser Ibis. *Edw. glean.* tab. 356. *Latham Synops.* III. 1. p. 117. n. 18. Der kleine Brachvogel. Müller Linne Natursyst. II p. 391. n. 3. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1006. n. 3.

Tantalus (minutus) facie rostro pedibusque virescentibus, corpore ferrugineo subtus albo. *Latham Syst. ornith.* II. p. 708. n. 19.

Bei Seligmann finde ich ihn nicht.

bläulich, und an der Spitze schwarz; die lockeren Federn der Brust sind länger als die übrigen; der Bürzel und die Lenden sind weiß, und die Nägel schwarz. Er ist so groß als der kleine Bracher oder Gewittervogel, und hält sich in Surinam auf.

---

5) Der

5) Der Koko [5]).

Tantalus Coco.

Nach dem Herrn Jacquin ist dieser Bracher am Gesichte und Schnabel gelblich fleischfarbig, an den Beinen hell fleischfarbig, am Leibe weiß, an den Flügeln bis zur Spitze weiß; die drei äußersten Schwungfedern sind auf der Spitze schwarz, nicht grün; die Beine sind sechs Zoll hoch; der Kopf ist gelblich und die Augen sind graublau.

Er

5) Jacquin Beyträge. pag. 13. Tantalus Coco. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I p. 652. n. 15.

Coco Ibis. *Latham Synops. Suppl* p. 241.

Tantalus (albus) facie rostroque flavo-carneis, pedibus ex carneo pallentibus, corpore albo, remigibus 3 extimis apice nigris *Latham Syst. ornith.* II. p. 705. n. 9. var. β. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1012. n. 15.

Q.

Er kommt dem weißen Bracher nahe. Er hält sich auf dem Carabaischen Inseln auf, hat eine heisere Stimme, wird leicht gezähmet, und die Einwohner essen das Fleisch derselben.

Herr Latham hält ihn für eine Abart des weißen Brachers.

---

6) Der

6) Der Pillu *).

Tantalus Pillus.

Molina sagt, der Pillu ist eine Art Ibis, weiß und schwarzbunt, und wohnt in den Flüssen und Seen. Unter allen Wasservögeln ist dieser besonders wegen der unverhältnißmäßigen Länge seiner Beine merkwürdig, welche zwei Fuß acht Zoll lang sind, die Schenkel mit eingerechnet, daher geben die Indianer denen unter sich, welche diesen Theil des Körpers unverhältnißmäßig lang haben, den Beinahmen Pillu. Diese Beine sind bis über die Knie nackt. Der Körper steht mit dieser Basis nicht in Verhältniß, da er nicht größer als der einer Gans ist. Der Hals ist zwei Fuß drei Zoll lang, mit

6) Tantalus (Pillus) facie, rostro, pedibusque fuscis, corpore albo, remigibus rectricibusque nigris. Molina Naturgeschichte von Chili. p. 215. n. 6. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. pag. 652. n. 16. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 709. n. 22. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1012. n. 16.

mit einem kleinen Kehlbeutel, welcher nackt ohne Federn ist.

Der Kopf ist mittelmäßig groß, der Schnabel dick, convex, zugespitzt, ohngefähr vier Zoll lang, und bis an die Stirn nackt. Die Füße sind in vier Zehen gespalten, welche an ihrer Wurzel durch eine kurze Haut vereinigt sind. Der Schwanz ist kurz und ungetheilt wie bei den meisten Wasservögeln. Die Spanier nennen ihn chilischen Schwan. Durch die angeführten Zeichen unterscheidet er sich aber hinlänglich vom Schwan. Ich habe nie gesehen, daß er sich auf Bäume setzt, auch nicht auf hohe Oerter, sondern er bleibt immer in den Sümpfen und Flüssen, wo er sich von Amphibien nährt. Er macht sein Nest zwischen Riedgraß, und legt zwei weiße ins himmelblau spielende Eyer. Mol.

Man kann sich zu wenig auf Molina verlassen, nm zu bestimmen, ob dieser große Vogel zu den Brachern oder Tantalus gehöre.

6) Der

Der Brachvogel mit schwarzen Gesicht.

Tantalus melanopis. S. 241.

Buff. Vögel, XXVII B. Latham III. 1. T. 79.

7) Der Bracher mit schwarzem Gesichte [7].

Tantalus melanopis,

Latham Synops. III. 1. *tab.* 79.

Der Schnabel, das Gesicht und die Nägel sind schwarz. Der Scheitel ist fuchsroth, der Hals und die Brust sind gelblich, die Rücken-

federn

7) Blackfacid Ibis. *Latham Synops.* III. 1. p. 108. n. 5. tab. 79.

Tantalus (melanopis) *Gmelin Linné Syst. Nat* I. p. 653. n. 19.

Tantalus (melanopis) dorso, alis fasceaque pectorali cinereis, capite colloque fulvis, remigibus rectricibus, femoribus crissoque nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 704. n. 5.

Der Brachvogel mit schwarzem Gesicht. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1013. n. 19.

Vielleicht gehöret er zu dem Tantalus albicollis.

Φ.

federn, die Schultern und die Flügeldecken so wie die Binde der Brust sind aschgrau mit graubraunem Rande; die Schwungfedern, der Steiß und Schwanz sind grünlich schwarz, die Füße roth. Die Zunge ist dreieckig, hinten gefasert; die Iris ist röthlich; das Gesicht warzig; der Kehlsack runzelig; die Federn des Hinterkopfs und des Nackens sind lang; der Schwanz ist mit seinen zwölf Rückenfedern abgerundet. Dieser Vogel ist kaum kleiner als der Nimmersatt, ohngefähr acht und zwanzig Zoll lang, bewohnt die Neujehrsinsel, woselbst er auf unzugänglichen Felsen nistet.

Die Esquimaux Schnepfe.

Scolopax borealis. S. 243.

Buff: Vögel. XXVII B. Penn: Arct. Zool. T. 19.

8) Die Esquimauxschnepfe *).

Scolopax borealis.

Arct. Zool. tab. 19. fig. inf.

Brisson und Buffon rechnen die krummschnäbligen Schnepfen ebenfalls zu den Brachern und mit unserm großen Bracher oder Ge-

 witter=

*) Scolopax (borealis) rostro obscuro arcuato, pedibus caeruleis, vertice fusco, secundum longitudinem stria alba diviso, genis collo et pectore fuscescentibus obscure striatis, scapularibus et tectricibus alarum nigro et dilute spadiceo maculatis, cauda nigro et fuscescente lineatis. *Forster Act. angl.* 62. p. 411. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 654. n. 17.

Esquimeaux Curlew. *Arct. Zool.* 2. p. 461. n. 364. tab. 19.

Der

witterbogel hat der von Esquimaux viele Aehnlichkeit. Von diesem sagt. Pennant nach Forster:

Der Esquimauxbrachvogel. Der drey Zoll lange Schnabel dunkelbraun; Scheitel tiefbraun, der Länge nach durch eine weiße Streife getheilt; Wangen, Hals und Brust sehr blaßbraun mit kleinen dunkelbraunen Streifen, welche nach dem Rücken zu gehen, Schultern und Deckfedern schwarz und blaßröthlich, braun gefleckt; vordere Schwungfedern dunkelbraun; die Schäfte weiß; die inwendige Seite der Fahne mit rothen eyförmigen Flecken; Schwanz schwarz und lichtbraun gestreift; Beine blau. Er ist größer als der Regenvogel, von welchem er eine Abänderung ist, und sich nur dadurch unterscheidet, daß der Rücken statt weiß, braun ist. Sie wurden in unzähligen Heerden um Chateaubay an den Labradorküsten vom neunten August bis zum fünften September gesehen, und verschwanden dann alle, sie waren nämlich auf dem Wege von ihren nördlichen Beuteplätzen. Sie hielten sich an der Erde auf, fraßen die schwarzen Rauschbeere, und waren fett und schmackhaft. Sie kommen im April oder zu An=

Der Esquimauxbrachvogel. Penn. Arct. Zool. 2. p. 429. n. 281. tab. 19. unt. Fig.

Latham Synops. III. 1. p. 126. n. 8.

Numenius (borealis) rostro pedibusque nigris, corpore fusco griseo maculato, subtus ochroleuco. *Latham Syst. ornith.* II. p. 712. n. 9.

O.

Anfange des Mays nach der Hudsonsbay, paaren sich, und brüten in Norden von Albany-Fort in den Wäldern, im August kehren sie nach den Morästen zurück, und verschwinden alle im September.

---

9) Der afrikanische Bracher [9]).

Scolopax africana.

Dieser Bracher vom Vorgebürge der guten Hoffnung hat nach Latham einen gebogenen schwarzbraunen Schnabel, graubraune Beine, aschgrauen unten weißen Leib und rostbraune Flecken auf der Brust.

Das

9) Scolopax africana. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 655. n. 19. Cape Curlew. *Latham Synops.* III. 1. p. 126. n. 9.

Numenius (africanus), cinereus, facie, collo subtus, abdomine uropygio tectricibus alarum mediis apice albis, pectore cinerascente ferrugineo maculato. *Latham Syst. ornith.* II. p. 712. n. 10.

Die afrikanische Schnepfe. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1016. n. 19.

O.

Das Gesicht und der Bürzel sind weiß; der Flügelrand ist weiß und grau gemischt; die Schwungfedern sind grauschwarz mit weißen Schäften; die Flügeldecken der zweiten Ordnung sind an der Spitze weiß.

Der Vogel ist so groß als ein Wasserhuhn, und hält sich schaarenweise in den sumpfigen und nassen Gegenden an dem Vorgebirge der guten Hoffnung auf.

---

10) Der Zwergbracher [*]).

Scolopax pygmea.

Gen. of birds. tab. 11.

Dieser Bracher ist nach Latham nur so groß als eine Lerche, und hält sich in den Niederlanden auf. Sein Schnabel ist gebogen, und

[*]) Pygmy Curlew *Gen. of birds* p. 64. tab. 11. *Latham Synops.* III. 1. p. 127. n. 10. *Suppl.* p. 291. not. o.

Scolopax (pygmea) *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 655. n. 20.

Numenius (pygmeus) fusco-ferrugineo alboque variegatus, corpore subtus uropygioque albo, remigibus rectricibusque exterioribus albo marginatis. *Latham Syst. Nat.* II. p. 713. n. 21.

Die Lerchenschnepfe. Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 87. n. 4. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1016. n. 20.

und wie die Füße schwarz, der Leib ist rostbraun, braungrau und weißbunt, unten weiß. Der Bürzel ist weiß; die Ruderfedern sind schwärzlich, und die äußersten derselben sind am Rande weiß.

---

11) Der tahitische Bracher [11]).

Scolopax tahitiensis.

Dieser Bracher von Tahiti ist ohngefähr so groß als der große europäische Bracher oder Gewittervogel, nämlich zwanzig Zoll lang. Sein Schnabel ist braunschwarz, an der Wurzel röth-

11) Otahaite Curlew. *Latham Synos.* III. 1. p. 122. n. 4.

Scolopax tahitiensis. *Gmelin Linné Syst Nat.* I. p. 656. n. 22.

Numenius (tahitiensis) albo-rubescens, collo striis nigris, dorso tectricibusque alarum nigricante et albido undulatis, cauda basi maculis ad apicem fasciis nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 711. n. 4

Die tahitische Schnepfe. **Donndorf ornith. Beytr.** I. p. 1020. n. 22.

O.

röthlich; die Beine sind bläulichgrau; der Scheitel ist braunschwarz, die Augenbraunen heller, der Leib röthlichweiß mit schwärzlichen Strichen und Flecken; der Rücken ist schwarz mit wellenförmig weißen Querstreifen.

Die Schwungfedern sind schwärzlich, am Rande heller; der Schwanz ist schmutzig gelb, an der Wurzel mit Flecken, und an dem Ende mit schwarzen Binden bezeichnet. Die Nägel sind schwarz.

---

12) Der

12) Der weißköpfige Bracher [12]).

Scolopax leucocephala.

Latham Synopf. tab. 80.

Dieser Vogel hat die Größe und das Ansehen des europäischen großen Brachers oder Gewittervogels. Sein Schnabel ist aber außerordent-

12) White-headed Curlew. *Latham Synopf.* III. 1. p. 183. n. 5. tab. 80. *Suppl.* p. 242.

Numenius (leucocephalus) cyaneus, capite et collo fupremo grifeo-albis, remigibus nigris, roftro rubro. *Latham Syft. ornith.* II. p. 711. n. 5.

Die weißköpfige Schnepfe. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1020. n. 23. B.

Scolopax cinerea wird nach der Avocette und Scolopax fubarquata nach der Tringa iflandica angeführt werden. B.

Sco-

Der weisköpfige Brächer. S.252.

Scolopax leucocephala.

Buff. Vögel, XXVII B. Latham. III. T. 80.

ordentlich lang, und er hält sich an dem Vorgebürge drr guten Hoffnung auf.

Der Schnabel ist roth, die Beine sind schwärzlich aschgrau; der Kopf und Hals sind weiß, der Leib ist blau, und die Schwungfedern sind schwarz.

Scolopax leucocephala. *Gmelin Linné Syst. Nat.*I. p. 656. n. 23.

O.

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Büffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: Sieben und zwanzigster Band

Berlin 1797

Zool. 635-27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10309559-2
VD18 9019912